

LAUT- UND FLEXIONSLEHRE

DER

NEUMÄRKISCHEN MUNDART.

TEIL I: EINLEITUNG UND VOKALISMUS.

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE

GENEHMIGT

VON DER PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT

DER

**FRIEDRICH-WILHELMS-UNIVERSITÄT
ZU BERLIN**

VON

HERMANN TEUCHERT
AUS LOPPOW KR. LANDSBERG A. W.

Tag der Promotion: 9. März 1907.

Referenten:

Professor Dr. Roethe.
Professor Dr. Erich Schmidt.

Mit Genehmigung der hohen Fakultät kommt hier nur der erste Teil der ganzen Arbeit zum Abdruck. Zusammen mit ihm wird der II., III. und IV. Teil: Konsonantismus, Flexions- und Wortbildungslehre nebst einer Sprachprobe im Jahrgang 1907 der Zeitschrift für deutsche Mundarten erscheinen. Der Anhang: Neumärkisches Idiotikon wird ebendort im Jahre 1908 gedruckt werden.

Un as de Stadt sich güllen kleedt,
Se het kein' Melodieen.

Franz Adam Löffler (Angelus Neomarchicus)
Ut'n Hangbuttenstrukh, Symphonie 3 sq.

Einleitung.

Wenn diese Arbeit sich Laut- und Flexionslehre der neumärkischen Mundart nennt, so erhebt sie nicht den Anspruch, alle Abweichungen der einzelnen Unterdialekte innerhalb des ganzen Gebietes zu behandeln. Auch glaubt sie nicht, alle Spracherscheinungen innerhalb des geographischen Begriffes der Neumark mit der von ihr dargestellten Sprachstufe vereinigen zu können, vielmehr wird — wie genauere Forschungen zeigen werden — wahrscheinlich der Norden (Kreis Soldin) und Nordosten abzutrennen sein. Indessen ist der behandelte Sprachstand der Art, daß er die hauptsächlichsten Merkmale des Neumärkischen enthält und mit Fug einen Durchschnitt durch die bunten Erscheinungen der lebenden Mundart, wie sie von Dorf zu Dorf wechseln, geben kann. Grundlage für die Arbeit ist die Sprache des Dorfes Loppow an der Ostbahn, eine Meile westlich von Landsberg a. W. gelegen. Das Material beruht auf eigener Kenntnis der Mundart, die auch jetzt noch im Familienkreise lebendig ist. Die Angaben über die Verhältnisse in den Ortschaften des Kreises Landsberg a. W. verdanke ich zum Teil den Mitteilungen von Verwandten, in der Hauptsache aber habe ich sie an Ort und Stelle gesammelt.

Die neumärkische Mundart bildet einen Teil der brandenburgischen. Das Brandenburgische unterscheidet sich von den linkselbischen Stammmundarten, dem altmärkischen und mecklenburgischen Dialekte, in folgenden Punkten:

A. Lautlehre.

I. Vokalismus.

1. Wgerm. *ô* > *uu* (*bruudər*).
2. „ *io* > *ii* (*diinn* dienen).
3. Germ. *ê*^{2} > *ii* (*miidn* mieten).
4. Reichliche Entrundung.
5. Wenig durchgeführte Apokope.
6. Bloße Ansätze zur Steigerung von gedehntem oder langem *er* und *or* > *iir*, *uur*.

II. Konsonantismus.

1. *š* vor *l, m, n, r, r; p, t.*
2. Stärkere Erzeugung von *ž* < *š*, cf. nmk. *faržə* Verse.
3. Keine Dehnung von ʒ zur ʒ fortis; dagegen wstfl. (Soest) *klįʒe* Kleie, mpom. *štigy* steigen.
4. Häufige Durchführung des Schwundes von intervokalischem ʒ und *j*, cf. nmk. *vaan* Wagen.
5. Intervokalisches *d* meist rein erhalten, jedenfalls nicht zu *r* verändert.
6. Geringer Ausfall des *n* vor *s*; meist *ųns* uns, *gans* Gans.
7. Häufig *j* statt *g*, sowohl im Auslaut vor Vokalen als vor Konsonanten.

B. Flexion.

1. 2. pl. ind. praes. *-en.*
2. p. p. meist mit *jə-*, *gə-*.
3. Das starke Neutrum sg. des adj. ist flektiert und zeigt die Endung *-ət* : *een šeenət huus* : wstfl. (Soest) *y xraem blat* ein grünes Blatt.

C. Wortwahl.

ǫder oder, häufig *fǫn* von.

Im einzelnen ist in dieser Übersicht manche Abweichung zu verzeichnen. So zeigt das Uckermärkische im Vokalismus Anlehnung an Mecklenburg: *ô*¹ > *oo, ie,* germ. *ê*² > *ee* : *deenn, meedn,* teilweise Steigerung von *er* und *or* > *iir* und *uur* : *miir* mehr, *viir* wäre, war; *duur* Tor. Es hat Apokope, doch ist der auslautende Konsonant im Gegensatz zum Mkl. stimmlos: *kees* : mkl. *keez* Käse; ferner schwindet intervokalisches *g* nicht: *švǫǫgr* Schwager; *jə-* fehlt beim p. p. meistens.

Die charakteristischen Merkmale des Neumärkischen sind folgende:

A. Lautlehre.

I. Vokalismus.

1. *ô*¹ > *uu* : *duun* tun, *tuu* zu.
2. *ie* > *ii* : *liiən* lügen.
3. Germ. *ê*² > *ii* : *briif* Brief, *miitə* Miete, Schober.
4. Keine Apokope.
5. In den *r*-Gesetzen zeigen sich nur geringfügige Ansätze zur Steigerung nach der geschlossenen Qualität: *iirst* erst, *fuurts* sofort; sonst *męęr* mehr, *dǫǫr* Tor.
6. Entrundung.
7. Keine *ê*²-Umlaute zu erkennen: *leem* Lehm und *reenə* rein: cf. dagegen wstfl. (Soest) *lǫem* : *raenə*, mpom. *been* Bein : *rœin* rein.
8. Erhaltung der ursprünglichen Vokalqualität vor geschwundenem ʒ und zum Teil vor *v* : *vaan* Wagen; *haavįk* Habicht.
9. Tl. *o* vor ʒ und *r* tritt in einzelnen Wörtern als *aa* auf: *jəflaan* geflogen, *kaxlaan* Ofen, To. *aavəs* Obst.

II. Konsonantismus.

1. *-nd- > -ŋ-* : *bịŋŋ* binden.
2. Intervokalisches *j* und *ʒ* fällt unter Ersatzdehnung fort: *flẹẹl* Flegel, *maan* Magen, *jəflooụ* geflogen.
3. Teilweiser Fortfall des intervokalischen *v* : *kaxlaan* Kachelofen.

B. Flexion.

1. Bei Nachstellung des pron. pers. bleibt die Verbalendung erhalten: *vịlln vii, jii* wollen wir, ihr.
2. *ziiən, jəšiiən* sehen, geschehen.
3. *dan* den, *am* ihm, *haa* er (neben *hẹẹ*).
4. Das prt. zu sein *was* ist nicht mehr vorhanden.
5. Das prt. von haben zeigt eine Nebenform nach Analogie der 3. Ablautsreihe: *hụdə* hatte.

Dazu kommen folgende schon im Mittelalter nachzuweisende

Besonderheiten
(cf. Bemerkungen p. 15 f.)

1. *fẹstə* fest als adv., stets mit Umlaut; im Mkl. usw. mit *a*.
2. *vẹẹzə* Wiese.
3. *hiitn* heißen (cf. § 324 und § 50 A. 3).
4. *g-* steht vor velaren Vokalen und vor Konsonanten, *j-* vor palatalen Vokalen; einzelne durch Analogiebedingte Ausnahmen s. § 213.
5. jeder erscheint häufig als *jiidər*.
6. Die charakteristische Form für Mühle ist *mẹlə*; allein in Zantoch spricht man *mẹẹlə*.
7. Auslautendes oder nur durch ein *-ə* abgeschlossenes *t* zeigt häufig Verschiebung zu *ts*, cf. § 189.

Die Entrundung schreitet von Süden nach Norden vor; K.V.I. Löffler, der sich des Tornowschen Dialektes bediente (um 1870), hat nur in wenigen Fällen Entrundung (so *scheen*⁰ schön); jetzt ist sie auch hier völlig durchgedrungen. Der erste Ort, der noch alle gerundeten Vokale zeigt, ist Klein-Fahlenwerder. Sonst ist die interessante Beobachtung zu machen, daß die Vokale mit starker Lippentätigkeit am frühesten die Rundung verlieren, so hat Liebenow (6 km nördlich Dühringshof a. d. Ostbahn) *ii* neben *öö* (*hiizər* : *böömə*). Die Lippenrundung nimmt so weit ab, daß sie für die weniger energischen Rundungsvokale noch genügt. In gleicher Weise ist das längere Bestehen von *ọ̈* zu erklären. In Loppow, das auch die *ö*-Laute entrundet hat, bleibt *ọ̈* doch noch vor *r*.

Das Warthebruch ist erst zur Zeit Friedrichs des Großen besiedelt worden; infolgedessen ist hier ein völliges Niederdeutsch nicht entwickelt, obwohl es noch im Süden von niederdeutscher Bevölkerung berührt wird. Einzelne Elemente deuten noch jetzt die hochdeutsche Abstammung der Kolonisten an (in Kernein hört man *pụtər* Butter und *pauər* Bauer). Dagegen hat Groß-Fahlenwerder, an der Südgrenze des Soldiner Kreises,

das ebenfalls erst von Friedrich dem Großen angelegt und mit Pfälzern besiedelt wurde, seine Heimatssprache zugunsten eines nivellierten Ndd. aufgegeben. Wohl eine Erinnerung, aber kaum noch ein Klang ist den Leuten übrig geblieben. Indessen scheint ein häufiger Gegensatz der Lautformen auf ein noch fortbestehendes Ringen der beiden Sprachen zu deuten; jedoch dürften sich manche Nebenformen aus einem Einfluß von nördlichen Nachbardörfern erklären, wie ja auch Klein-Fahlenwerder, das ebenfalls von Pfälzern bewohnt ist, einen völlig abweichenden und dem Mpom. nahekommenden Vokalismus zeigt (*ô*¹ > *oo*, *ie* > *ee*, Umlaut von *ê*² > *ai*). Hier sind noch weitere Forschungen nötig.

Eine scharfe Grenze (s. die Karte) wird durch das Auseinandergehen der Ortsaussprachen in der Behandlung der langen Vokale *ii* und *uu* erzeugt.



—·—·— Hochdeutsche Spachgrenze.
------ Diphthongisches Gebiet.
·〰 Hochdeutsche Orte.

Es besteht ein monophthongischer westlicher und ein diphthongischer östlicher Teil. Die Grenzlinie verläuft im Kreise Landsberg a.W. über Heinersdorf, Zanzin, Zanziner Theerofen, Himmelstädt, Kladow, Wormsfelde, Stolzenberg, wobei die genannten Orte sämtlich dem diphthongischen Gebiete angehören. Nach dem Sprachatlas (Karte beißen vom 1. Jan. 1895) ergibt sich als Diphthongierungsgebiet ein langgestreckter Streifen, der sich an der hd. Verschiebungsgrenze entlang zieht. Südgrenze ist eine Linie, die an der Küstrin-Landsberger Chaussee westlich Gennin beginnt, östlich von Neu-Gennin und Baiershorst, Landsberger Holländer einschließend, zur Warthe führt, diese überschreitet und nördlich von Eulam und Seidlitz wieder auf die Warthe trifft; von nun über Zechow (*ai*), Bergkolonie, Zantoch, Pollychen, Lipke, Guscht bis Gottschimm. Hier ver-

einigt sie sich mit der Nordgrenze, die von Stolzenberg über Zanzhausen südlich an Gurkow vorbei führt. Die Verbindungslinie von Gennin bis Heinersdorf ist so zu ziehen, daß sie Loppow, Wepritz und Merzdorf dem monophthongen Gebiet zuweist. Wenn Wepritz im Sprachatlas, soviel sich bei dem ungünstigen Maßstabe von 1 : 1000000 feststellen läßt, dem *ai*-Gebiet angehört, so beruht dies auf zufälliger hd. Aussprache der Gewährsleute. Übrigens läßt sich aus dem Umstande, daß Eulam und Seidlitz (Eulam ist ein altes Dorf) als *ii*-Enklaven bezeichnet werden, eine Bestätigung für die obige Behauptung herleiten, daß das gesamte Warthebruch eigentlich kein Niederdeutsch spricht. In einzelnen Fällen mag wohl der ndd. Konsonantismus angenommen worden sein, während der nhd. Vokalismus beibehalten worden ist. Für *uu* (Karte für braun vom 1. Juli 1892) weist der Sprachatlas dasselbe Gebiet auf, wie ja bei der Gleichheit des Lautvorganges zu erwarten ist. Nur Stolzenberg wird abweichend dem monophthongen Gebiet zugeteilt, was sich mit meinen Untersuchungen an Ort und Stelle nicht deckt.

Die geographische Lage der Aussprachen entspricht der zeitlich für die Diphthongierung von *î* und *û* z. B. im Mhd. anzunehmenden. In Loppow hört man individuell einen Doppelakzent und bemerkt eine dadurch hervorgerufene Doppelzipfligkeit der Silbe: *švíìn*. In Kladow hat sich der Diphthong zwar bereits herausgebildet, doch unterscheidet sich der erste Komponent vom zweiten nur durch weite Artikulation: *šví̜ìn, hú̜ùs*; in Zanzin und Stolzenberg hat sich der erste Bestandteil des Diphthongs zu *e* und *o* gesenkt, *méìn* mein, *óùt* aus; offenes *ę* und *ǫ* wird in Heinersdorf und Wormsfelde gesprochen; bis zum breiten *æ* und ganz offenen *å* bringen es die Zantocher; individuell hört man hier auch *ai* und sogar *æu*; reines *ai* und *au* gilt für Zechow, Lorenzdorf, Jahnsfelde, Gralow.

Die NO-Abteilung der Karte für beißen im Sprachatlas zeigt noch weitere Diphthongierungsgebiete im ndd. Lande. Die erste stellt sich als ein übergreifender Streifen vom hd. Gebiet dar. Es umfaßt ein Stück Land, das begrenzt wird durch eine östliche Linie, die etwas westlich von Frankfurt a. O. beginnt, an dieser Stadt vorbei über die Oder geht und die Warthe an der Landsberger Kreisgrenze trifft. Im W. führt die Grenze über Lebus die Oder abwärts und dann an der Warthe entlang.

Die Karte für aus (1. Juli 1892) weist eine größere Ausdehnung nach Osten auf. Die Grenze geht hier ungefähr über Reppen, Drossen und Sonnenburg. Es ist dies ein Beweis dafür, daß die hd. Sprachgrenze sich gegen früher zuungunsten des Ndd. verschoben hat. Die Partikeln pflegen ja am längsten ihren ursprünglichen Charakter zu bewahren.

Schließlich befindet sich eine sehr unregelmäßige sechszipflige Enklave in Hinterpommern um Bublitz. Dieselben Gebiete sind für *uu* angegeben, nur daß diesmal keine festen Grenzen gezogen sind. Doch wird keine Abweichung in der Durchführung der verwandten Lautentwicklungen zu konstatieren sein.

Zantoch nimmt eine besondere Stellung ein, da es allein *ô*[1] > *au* (*æu*) entwickelt: *braudər* Bruder, *šau* Schuh, *bauk* Buch. Dem entspricht der Umlaut *ai* : *maidə* müde, *kail* kühl. Jedoch scheint diese Diphthongierung nicht ganz durchgedrungen zu sein, da auch Formen mit *uu*, zum Teil als Nebenformen, auftreten: *huustn* husten, *šuulə* Schule; im Umlaut *biikə* die Buche, *ziikŋ* suchen.[1] *iu* > *ai* : *kaikl* Küchlein, *laidə* Leute. Sehr auffallend ist die gleichmäßige Senkung von *ê*[2] und seines Umlautes zu *ęę* : *klęęn* klein : *bęęn* Bein. *ie* und germ. *ê*[2] erscheinen nur in Za als *ai* : *dainn* dienen, *braif* Brief.

Merkwürdig ist auch die Aussprache *dręimm* für sonstiges *dreemm* träumen in Jahnsfelde. Überhaupt lohnen die Orte Zantoch, Gralow, Jahnsfelde eine besondere genaue Untersuchung. Im Konsonantismus oder der Flexion bestehen keine durchgreifenden Verschiedenheiten.

Beachtenswert ist ferner die breite Aussprache der nicht diphthongierten langen Vokale. Langes offenes *e* und *o* zeigen einen Nachschlagsvokal, der sich in den Dörfern nö. Landsberg zu *a* senkt: Wormsfelde *kèèɒtl* Kessel, *vòòɒtər* Wasser. Dabei fällt die hellere Färbung der offenen langen Vokale auf; im letztgenannten Ort wird individuell fast *keeɒtl* gesprochen. Besonders wichtig ist die geschlossene Qualität bei gedehnter *or*-Verbindung; so ist für Heinersdorf *boorn* bohren, *jəboorn* geboren, für Wormsfelde *poortə* Pforte neben *dǫǫrn* Dorn, *fǫǫrts* sofort üblich. Bei *ēr* findet sich kein Beispiel außer dem üblichen *iirstə* erster. Es ist anzunehmen, daß früher die geschlossene Aussprache in weiterer Ausdehnung vorhanden gewesen ist und somit ein Übergang zu den nördlichen und nordwestlichen Mundarten gegeben war.

Es ist augenscheinlich, daß eine Erklärung für die Abweichungen des Brandenburgischen und Neumärkischen von den Nachbarmundarten gegeben werden könnte, wenn Sicherheit über die Stammeszugehörigkeit der hier angesiedelten Kolonisten bestände. Nun ist kein Zweifel, daß einen großen Teil der Kolonisten Holländer gestellt haben. Der südliche Höhenzug ist noch heute als der Fläming nach ihnen benannt. O. Bremer hat daher die Behauptung aufgestellt, das Brandenburgische sei als ein Mischdialekt aus Niederdeutsch und Niederfränkisch zu betrachten. Dieser Hypothese pflichte ich nicht bei, soweit damit die Hauptmerkmale des Brd. erklärt werden sollen. Denn die sprachlichen Besonderheiten lassen sich auch aus einer Einwirkung des Md. und Hd. erklären, und es ist auffallend, daß nur der der Sprachgrenze zwischen Hoch- und Niederdeutsch nächst gelegene südlichere Teil die charakteristischen Merkmale (*ii* für *ee*, *uu* für *oo*) aufweist, während weiter nördlich die echten ndd. Laute herrschen. Jedenfalls sind die von Bremer

---

[1] Der Sprachatlas bietet für Zantoch und das nördlich davon liegende Jahnsfelde *ua*, für Gralow *ue*.

Aus Lotzen, nördlich von Wormsfelde, mitten im Walde belegen, und zum monophthongen Gebiet gehörig, erfahre ich durch den dortigen Lehrer, daß altes *ô* sowohl als *uu* (auch *oo*) als *au* auftritt.

in Pauls Grundriß dargelegten, nicht aus der Sprache entnommenen Argumente zu vage, als daß auf ihnen die Annahme einer starken ndld. Einwanderung beruhen konnte. Diese Ablehnung der Bremerschen Theorie sehließt indessen nicht aus, einige Wörter und Laute als niederländisch auszusprechen, cf. Idiot. unter *miiriç,* ferner *šmoorn* § 82 A. 1.

Eine wissenschaftliche Behandlung des neumärkischen Dialektes existiert bisher nicht. Für die ganze Mark Brandenburg sind vorhanden außer den älteren Arbeiten Hoefers Märkische Forschungen I (1841) p. 147—164, wo er einige frühere Beiträge zum Sprachschatz, im ganzen ohne Bedeutung, abdruckt, die lateinische Dissertation von B. Graupe, De dialecto Marchica, Berlin 1879, der im ersten Teil eine ungenügende Zusammenstellung der Laut- und Flexionslehre des brandenburgischen Mnd., im zweiten wenige Bemerkungen über das heutige Berliner Platt gibt. Ergänzt hat diesen Versuch M. Siewert, Die ndd. Sprache Berlins von 1300—1500 in einer Würzburger Dissertation, die wieder abgedruckt ist im Ndd. Jahrbuch XXIX pp. 65—102. Diese Arbeit ist in ihren Resultaten sehr anfechtbar. Im Plauderton spricht über die Sprache in der Stadt Brandenburg Maas im Ndd. Jahrb. IV p. 28—41. Der richtige Berliner in Wörtern und Redensarten, Berlin 1904, 5. A. von Hans Meyer besorgt, stellt sein Material zu sehr aus dem Gesichtspunkte der Unterhaltung zusammen. Allerdings ist gerade für Berlin eine wissenschaftliche Behandlung äußerst schwierig.[1]

Spezialwörterbücher gibt es bisher für die Mark Brandenburg nicht. Außer den älteren Proben bei Hoefer sind Versuche zur Sammlung des Sprachschatzes nur für den östlichen Teil des Gebietes gemacht. Lobenswert ist die einigermaßen reichhaltige Zusammenstellung des Privatlehrers Rubehn für das Oderbruch in den Mitteilungen des historischen Vereins in Frankfurt a. O. 1873 pp. 49—64. Geringfügige Ergänzungen bietet dazu der leider zu früh verstorbene O. Jänicke in denselben Mitteilungen 15.—17. Heft. Die Rubehnsche Arbeit liegt meinem Idiotikon zugrunde in der Weise, daß alle in der Neumark vorkommenden Wörter ausgeschrieben sind.

Sprachproben des Märkischen sind in den Sammelwerken deutscher Mundarten abgedruckt.

Bei Firmenich, Germaniens Völkerstimmen, stehen sie Bd. I pp. 120ff.; pp. 120—124 für die Neumark: *De kühne held* ist ein gutes Beispiel; *Hans Vogelnest* bietet alte, nicht mehr vorkommende Formen, z. B. *was*⁰ war.[2] Die Form *hiert*⁰ hörte ist bedenklich; sonst gibt das Gedicht die Sprache des nördlichen Teils wieder. Das für Neudamm angeführte gleichinhaltliche Gedicht entspricht eher dem Stande der in dieser Arbeit

---

[1] Im Ndd. Jhrb. XXXI (1905) pp. 65—164 handelt E. Mackel eingehend über die Mundart der Priegnitz. Infolge eines Zufalles ist mir die Arbeit zu spät zu Gesicht gekommen, so daß das Material für die Lautlehre nur noch gelegentlich, für das Idiotikon gar nicht mehr benutzt worden ist.

[2] Mit dem Zeichen ⁰ gebe ich die unphonetische Schreibung der Originale wieder.

behandelten Mundart. Für die Unzulänglichkeit einer mit den üblichen Typen sich begnügenden Umschreibung zeugt eine Form wie *eien*^{0} eggen, die ein ungeschultes Auge versucht ist *aiən* zu lesen, während offenbar *ęęjn* oder *ęę*^{i}*n* gemeint ist; das gleiche gilt wohl von *seien*^{0} sagen.

O. Dähnhardt, Heimatklänge. I. Aus Marsch und Heide, Leipzig 1901 bringt pp. 108—122 Proben des Brandenburgischen: für das Neumärkische nur ein Stück aus K. V. I. Löffler, Ut't Dörp.

Damit begnügt sich auch C. Regenhardt, Die deutschen Mundarten, Berlin 1895, 1. Niederdeutsch pp. 354—368.

Einige Reime aus dem Havelland, der Priegnitz und der Altmark hat abgedruckt A. Kuhn in v. d. Hagens Germania V (1843) pp. 247ff.

Die große Sammlung niederfränkischer, niederdeutscher und friesischer Mundarten von Joh. A. Leopold en L. Leopold Van de Schelte tot de Weichsel, Neederduitsche Dialecten in Dicht en Ondicht, Groningen 1882 bietet auf pp. 320—326 ein Stück von K. V. J. Löffler, einige Sprichwörter und das Gedicht *Hans Vogelnest.*

In der Mundart des Neumärkischen haben geschrieben Karl Valentin Immanuel Löffler, * 10. Okt. 1821, † nach 1874, und sein Namensvetter Franz Adam Löffler, * 1808, † 17. Mai 1880. Ein Verzeichnis ihrer Werke gibt W. Seelmann im Ndd. Jhrb. 22 p. 91. Beide haben ihre Namen nicht genannt, der erste bezeichnet sich als einen ollen Nümärker, der zweite benutzt das Pseudonym Angelus Neomarchicus. Zu grammatischen Zwecken sind verwendet worden Ut't Dörp van'n ollen Nümärker, Jena 1868 (349 S.) und Angelus Neomarchicus Ut'n Hangbuttenstrukh, Berlin 1862. Karl Valentin Immanuel Löffler hat seine Jugend in Tornow, ca. 7 km nnö. von Vietz (a. d. Ostbahn) verlebt. Nachforschungen an Ort und Stelle ergaben, daß der jetzige Stand des Tornower Dialektes erheblich von der Sprache Löfflers abweicht. Jedoch ist es nicht unmöglich anzunehmen, daß die vergangenen 40 Jahre diese Veränderung bewirkt haben. Löffler hat noch in den meisten Fällen gerundete Vokale: *grötzte*^{0} größte, *Höchte*^{0} Höhe, *för*^{0} für, *Söähne*^{0} Söhne, daneben aber *scheen*^{0} schön, *Kenich*^{0} (miss.) König. Die Schreibung *öä* findet sich auch in Wörtern, die ihrer Herkunft nach nie Rundung besessen haben: *öäwen*^{0} eben, *möähr*^{0} mehr, *Wöäse*^{0} Wiese. Es ist dies ein Zeichen dafür, daß gerundetes *ǫ̈ǫ̈* und nicht gerundetes *ęę* bereits sehr ähnlich klangen. Durchaus unmöglich ist *Tüd*^{0} Zeit (p. 47); ein Unding ist gleicherweise selbstverständlich das Wort *Hokmuoth*^{0}, wo eigentlich wohl nicht leicht *ch* verdruckt sein kann. Solche Formen bieten gegründeten Anlaß zur Vorsicht. Statt *ii* steht *ee* in *deenen*^{0} dienen, *scheen*^{0} geschehen, *heeten*^{0} geheißen. Auffallend ist *wee*^{0} wie und kann kaum auf sprachlicher Grundlage beruhen. *ô*^{1} erscheint als *oo*: *dhoon*^{0} tun, *Stohl*^{0} Stuhl. Kaum richtig kann der pl. *Stohle* Stühle sein. Konsequent schreibt Löffler *joar*^{0} gar, während die jetzigen Verhältnisse im Wechsel zwischen anlautendem *j* und *g* dem § 213 beschriebenen Zustande gleichen. Unmöglich zutreffen kann ferner das Schwanken zwischen gutturalem und

dentalem Nasal bei *nd. finghen*^{0} finden, *hingern*^{0} hindern, *hinger*^{0} hinter entsprechen der jetzigen Aussprache; dagegen bereiten die Schreibungen mit *nn* starke Bedenken: *Kinnelbeer*^{0}, *Kinner*^{0}, *Topbinner*^{0}; besonders ist *ünner*^{0} unter (p. 51) mehr als zweifelhaft. *n* kann vor *s* auch im gen. *ee's Da's* (eines Tages) fortfallen; häufig ist *uose*^{0} unser; einmal findet sich sogar *ga's*^{0} für ganz (p. 145). *g* schwindet zwischen Vokalen. In der Flexion geben einige Formen einen älteren Sprachzustand wieder: *har*^{0} hatte; daneben der jetzt mehr übliche opt. *hüdde*^{0} hätte; das p. p. steht in den meisten Fällen ohne *ge*-. Für den ind. prt. sind bereits gedehnte Formen, ohne Umlaut, gebräuchlich: *noam*^{0} nahm, *koam*^{0} kam. Verdächtig ist die neben *-en* vorkommende Endung *-et* der 2. pl. ind. prs. und prt.: *Jie siet*^{0} (pp. 140, 143), *Jie häw't*^{0} habt (p. 140), *Jie woart*^{0} ihr waret (p. 143), *Jie weet't*^{0} ihr wißt (p. 32). Für die Syntax ist beachtenswert, daß Fälle mit acc. als subj. vorkommen, was jetzt nicht mehr möglich ist.

Franz Adam Löffler hat nach W. Seelmann seine Jugend in Brügge ($5^1/_2$ km südöstlich von Soldin) verlebt. Sein Dialekt hat in der Hauptsache das Aussehen des Neumärkischen; er weicht aber noch mehr als der seines Namensvetters von dem in dieser Arbeit dargestellten Sprachstande ab. Im einzelnen finden sich Widersprüche; doch strebt der Dichter mit Schreibungen wie *domman*^{0} doch man (p. 16), *siggi*^{0} seid ihr (p. 20), *Uorrecht*^{0} Unrecht (p. 13), *uggerecht*^{0} ungerecht, *Awwuord*^{0} Antwort (wohl für *uo*^{n}, *aa*^{n}), eine phonetische Wiedergabe an. Die hauptsächlichsten abweichenden Punkte sind:

ô^1 > *oo*, *êr* > *iir* (*mihr*^{0} mehr, *wieren*^{0} waren), *ôr*^{2} > *uor* (*Uohr*^{0} Ohr p. 41), Umlaut davon *üür* (*Hür'ig*^{0} p. 42); *â*, tl. *a* stets > *ǫǫ* (*Hoa'el*^{0} Hagel, *Doa'e* Tage, *Oa'end* Abend), tl. *o*^{1} > *ǫǫ* (*bedroa'en*^{0} betrogen p. 17), tl. *o*^{2} > *ǫǫ* (*Voa'el*^{0} Vogel, *Soamer*^{0} Sommer p. 19), *ie* > *ee* (*leevste*^{0} liebste), *ns* > *s* (*Göse*^{0} Gänse p. 8, *uose*^{0} unser p. 3); *vast*^{0} fest (p. 71), acc. noch als subj. möglich. *Möäle*^{0} Mühle (p. 120), etwas später *Mölle*^{0}; *nd* tritt als *nn* und als *ng* auf, worüber das bei K. V. I. Löffller Gesagte zu vergleichen ist. Interessant ist die Form *Schaiper*^{0} (pp. 18, 41) Schäfer, der *gesait*^{0} : *steit*^{0} gesagt : steht (p. 16 im Reim) zu entsprechen scheint. p. 19 ist *Schlöäper*^{0} Schläfer auf *Schaiper*^{0} gereimt, offenbar recht unrein. *Nümärker*^{0}, wie auch K. V. I. Löffler schreibt, beruht wohl auf nhd. Einfluß, ist aber möglicherweise gesprochen worden (cf. § 64 A. 1). Für eine verschiedene Behandlung in den *ai*-Lauten ergibt sich kein Anhalt; *meist*^{0}, *twei*^{0} p. 132, *steit*^{0} p. 99; *Schnee*^{0} p. 131, *weh*^{0} p. 131, *keek*^{0} p. 107 guckte. *û* ist als *uu* erhalten; jedoch zeigt sich Diphthongierung in folgenden Beispielen: *House*^{0}, *dousend*^{0} 69, 17, *foul* faul 50, 59, *dou*^{0} du 51, *Bouer*^{0} 57, *you*^{0} ihr öfters, *bouten*^{0} außen 131, *schouerlich*^{0} schauerlich (p. 136). Beachtenswert ist *such*^{0} sieh, *fruch*^{0} frühe. Das Verbum *wesen*^{0} sein findet sich als opt. prs. und auch (p. 7 u. ö.) als ind. Der ehemalige inf. zeigt noch *-d* in *Wesend*^{0} Wesen (p. 107). Bekannt muten anderseits an Formen wie *Leper*^{0} Löffel, *bitz*^{0} bischen (p. 35),

Schledden pl. Schlitten (p. 93), *zund*[0] jetzt (p. 3), *Honning*[0] Honig (p. 3), *Strutzken*[0] Sträußchen (p. 3).

Wie das Beispiel des kontrollierbaren Dorfes Tornow zeigt, hat sich der Sprachstand der Neumark innerhalb der letzten 40 Jahre erstaunlich stark geändert. Es ist in der Tat die höchste Zeit, daß eine Darstellung der Lautverhältnisse versucht wird. Nach abermals 40 Jahren wird in manchen Dörfern nichts Zusammenhängendes mehr zu erbeuten sein. Völlig verschwinden wird allerdings das Mundartliche in geraumer Zeit nicht; der Untergrund wird für den Kundigen stets leicht zu erkennen sein. Vor allem ist es der Wortschatz, der den »sprechen« wollenden Neumärker verrät; so ist *faudə* ein mit hochdeutschem Vokalismus versehenes Dialektwort, gleich Staude. Noch schlimmer ist das Ergebnis beim Streben nach Gebildetheit, wenn dem Munde eine *Johannisbirne* gelingt (*bẹ̄rə* Birne und Beere). Befördert wird ferner die Anlehnung an das Neuhochdeutsche durch die für den Osten geltende Diphthongierung; so spricht in Lorenzdorf kaum noch ein jüngerer Bauer das Platt der Eltern. Die Gründe dieses Abnehmens des Niederdeutschen sind oft dargelegt worden. Wie bedauerlich dieser Vorgang sein mag, so bietet er jedoch auch seinerseits manches Beachtenswerte und für die Wissenschaft Nutzbare dar. Der Sprachpsychologe hat hier Gelegenheit, Beobachtungen anzustellen. Er bemerkt, daß am ersten die Wörter schwinden, die zu Misverständnissen Anlaß geben, weil sie zwei Begriffe umfassen. Dabei ist zu beachten, daß im Nhd. allemal zwei verschiedene Formen vorhanden sind. Auf diese Weise erklärt sich das vorhin angeführte Beispiel der Johannisbirne; deutlicher ist es, wenn in einer Reihe von Ortschaften das alte *hǫǫzə* für Hose durch die nhd. Lautform ersetzt wird, da man den Gleichklang mit *hǫǫzə* Hase scheut; cf. Krause, Ndd. Jahrb. 22 p. 17 . . . »*åăa* gilt als lächerlich wegen der Verwechselung mit Hase«. Durch Homonymie erklärt sich das Abweichen von den regelrechten Lautformen bei *vaksn* wachsen, mit Wachs bestreichen (durch *vasn* wachsen, zunehmen), *jəzịndə* Gesinde (durch *jəzịŋə* Gesinge), *lẹndər* Länder (durch *lẹŋər* länger). Dies Misverständnis ist nicht zu befürchten bei *hǫlẹŋər* Holländer. Die zu erwartende Form *lịcst* lügst (dafür auch *liiəst*) ist verhindert durch das gleichlautende *lịcst* liegst; *hẹẹ fuŋk* wird stets als fand verstanden, daher kann fing nur durch das Nhd. wiedergegeben werden, nur in der Verbindung mit *an*, wo ein Gedanke an finden ausgeschlossen ist, hat sich *fuŋk* erhalten: *hẹẹ fuŋk an* er fing an. *duu flịtst* fließt beginnt durch *fliitst* verdrängt zu werden, da *flịtsn* vorbeieilen konkurriert. Das prt. von *rǫǫdn* raten fehlt als starke Form (dafür *rǫǫttə*), weil *reet* ritt bedeutet und man bei dem in erster Linie zu erwartenden *riit* zu stark ans Hd. erinnert wird. Der Sprachgeist ist nicht mehr selbstbewußt genug, Unklarheiten dem gesunden Verstande zu überlassen. Diesen Deutlichkeitsbestrebungen ist der Süden um so mehr ausgesetzt, als ihm gegenüber dem Norden das große Hilfs- und Schönheitsmittel der Rundung abgeht.

An Urkunden sind benutzt die bei Riedel im codex diplomaticus Brandenburgensis Teil I, Bd. 18 und 19 abgedruckten Dokumente. Großer Wert darf indessen den statistischen Aufstellungen, die aus ihnen gezogen sind, nicht beigemessen werden, da die Wiedergabe der Urkunden in sprachlicher Hinsicht Bedenken erregt, namentlich da oft Abdrücke nach Abschriften vorliegen. So sind die Urkunden, die die Stadt Landsberg a. W. besitzt, nach einer gütigen Mitteilung des Herrn Pfarrers Rackwitz daselbst nie in den Händen Riedels gewesen, da sie erst später aufgefunden worden sind.[1] Für die in lautgeschichtlicher Beziehung überaus wichtige Zeit des 16. bis 19. Jahrhunderts sind keine Zeugnisse aufzutreiben gewesen. Alle Anfragen nach Hochzeits- oder Sterbegedichten haben bisher zu keinem Ergebnis geführt. Ungemein zu bedauern ist auch, daß das Glossar des Abtes des Klosters Paradies (bei Schwerin a. W.) Johannes Landesberg[2], 1474 verfaßt, verschollen ist. Nach Hoefer, Märk. Forsch. I p. 160, ist es von Riedel aufgefunden und ihm selber überlassen worden. Er beschreibt es als aus 256 Spalten oder 64 Blättern Folio bestehend und alle Nomina, die Namen der Vögel, der Fische, Tiere, Würmer, Pflanzen, Bäume und die Verba enthaltend.

Die in der Arbeit durchgeführte Umschreibung der phonetischen Laute ist die Lautschrift der Zeitschrift für deutsche Mundarten. Ursprünglich war eine andere beabsichtigt, die sich an Sievers anscbloß. Da es aber der Zweck einer phonetischen Schrift ist verstanden zu werden, so habe ich um so lieber auf ein eigenes System verzichtet, als die strenge Durchführung einer einzigen Lautschrift in einer Fachzeitschrift endlich eine Einigung in dieser verhältnismäßig unerheblichen Frage erhoffen läßt. Freilich hätte ich eine größere Differenzierung der Vokale gewünscht. Der Gegensatz „geschlossen“ und „offen“ reicht für eine mehrere Mundarten umfassende Arbeit nicht aus. Das Entgegenkommen des Herrn Redakteurs hat denn auch die Bezeichnung halboffener Vokale ermöglicht.

Als wissenschaftliche Leitsterne in der niederdeutschen Dialektforschung nenne ich mit Verehrung die immer noch an erster Stelle stehende Arbeit K. Nergers Grammatik des mecklenburgischen Dialektes, Leipzig 1869 und F. Holthausen, Die Soester Mundart, Norden und Leipzig 1886. Gab der erste Anleitung zum liebevollen Betrachten der grammatischen und lautlichen Erscheinungen, so ist Holthausen ein Muster methodischer und erfolgreicher Bewältigung des Stoffes. Den Gesichtspunkt der Vertiefung der Dialektforschung und des Anschlusses an die vergleichende Grammatik gab H. Collitz in seinem Vortrag vor dem Jahrestage des Niederdeutschen Sprachvereins 1886 (Ndd. Korr. XI p. 23)

---

[1] Eine persönliche Durchsicht ist mir nicht möglich gewesen.

[2] Nach einer gütigen Mitteilung Herrn Professor Reifferscheids befindet sich eine Abschrift Hoefers vom Jahre 1839 als Hoefers Deutsche Handschrift Nr. 7 auf der Greifswalder Universitätsbibliothek. Nach der ausdrücklichen Bestimmung Hoefers ist Benutzung nur an Ort und Stelle gestattet. Daher muß eine solche für später aufgespart werden.

und praktisch in der Einleitung zu K. Bauers waldeckischem Wörterbuch. Vornehmlich die Forderung relativer Chronologie der einzelnen Lauterscheinungen und Gesetze ist wichtig. Über Collitz hinaus ist bisher noch keine ndd. Arbeit gegangen.[1] Und doch fehlt noch ein erhebliches Moment in der Behandlung des Dialektmaterials: genaue und peinliche Anwendung der physiologischen Phonetik. Was hier noch geleistet werden kann und in dieser Arbeit kaum erst versucht worden ist, zeigen zwei kurze Abhandlungen aus dem Nachbargebiete des Mittelfränkischen: Josef Müller, Untersuchungen zur Lautlehre der Mundart von Ägidienberg, Phil. Diss. Bonn 1900, und derselbe, Die Senkung der kurzen *i* in den ripuarischen und mittelfränkischen Mundarten, in dieser Zeitschrift V p. 353. Besonders lehrreich ist die zweite Arbeit, in der auf Grund eines ausgedehnten, zum Teil dem Sprachatlas entnommenen Materials, die Senkung des kurzen *i* als Ergebnis kombinatorischer Einwirkung folgender Konsonanten dargestellt und ihre Behinderung als Folge eines bereits vor 600 Jahren geschwundenen Endungs-*i* nachgewiesen wird. Freilich zu solchen weitgreifenden Untersuchungen bedarf es eines phonetisch genau festgelegten Materials. Und es wäre wahrlich an der Zeit, den stets mehr und mehr sich verflüchtigenden Stoff zu sammeln. Alle fünf Meilen muß eine Station geschaffen werden; und von hier aus müssen die Fäden der Lauterkenntnis über das ganze niederdeutsche Gebiet gespannt werden. Zunächst ist nur eine knappe, durch nichts als ein geordnetes Material wirkende Darstellung der Lautverhältnisse nötig, wie es die Arbeiten von J. Bernhardt, Lautstand der Glückstädter Mundart, Ndd. Jahrb. XXVIII pp. 81ff., XX pp. 1ff. und A. vor Mohr, Die Vokale der oldenburgischen Mundart, Ndd. Jahrb. XXX pp. 30ff. sind. (Die letzte Arbeit ist übrigens mit Vorsicht zu gebrauchen). Aus diesem Grunde gebe ich als Nachtrag eine kurze Übersicht über die in Mandelkow bei Bernstein gesprochenen Laute, die ich der freundlichen Mitarbeit des Studierenden an der Akademie der Künste zu Berlin Lüling und des stud. phil. Heymann verdanke. In nächster Zeit wird an anderm Orte eine Darstellung der Uckermärker Mundart folgen.[2]

Als Anhang sind einige Bemerkungen über Wortbildung beigefügt worden; leider genügt das Material einer absterbenden Mundart nicht, um das große Gerippe dieser Kategorien mit Fleisch zu umkleiden. Noch mehr wird es verständlich sein, daß eine Behandlung der Syntax überhaupt unter blieben ist. Wie wenig selbst dem Hd. fern abgelegene Mundarten wie das Holsteinsche bieten, zeigt der Versuch von J. Bernhardt, Ndd. Jahrb. XXIX pp. 1—26. Naturgemäß ist die Verbindung der Wörter zum lebendigen Satze die erste Stelle, an der sich die Verhältnisse der Schriftsprache einnisten. Ist doch selbst ein Mann wie Reuter über diesen Punkt nicht hinweg gekommen. Als Ersatz hierfür und als eine Gabe

---

[1] Jetzt E. Mackel (s. p. 9 A. 1). [2] Im Ndd. Jahrb.

für den Liebhaber der Mundart, vielleicht auch für den Phonetiker, mag die kleine Erzählung gelten, die ein Bild davon giebt, wie man bei uns zu Lande spricht.

Es erübrigt, für viele freundliche Beweise von Interesse und reger Beihilfe an der Arbeit Dank zu sagen. Vornehmlich sind es die lieben Verwandten und Bekannten im Kreise Landsberg a. W., die mich durch Übermittelung schätzbaren Materials gefördert haben. Besonders nennen muß ich meinen Freund Dr. phil. Richard Schulz in Landsberg a. W., dessen willkommenen Ratschlägen und tätiger Anteilnahme an der Durchforschung der Ortschaften ich manchen guten Erfolg verdanke. Schließlich ist es mir ein angenehmes Bedürfnis, Herrn Prof. Dr. Roethe in Berlin, der, selber ein Kind des Ostens, mit liebevoller Förderung meine Arbeit in den Phasen ihres Entstehens begleitet hat, an diesem Orte meinen herzlichsten Dank auszusprechen.

Bemerkungen über das neumärkische Mittelniederdeutsch.

Diese Zusammenstellung gibt einen auswählenden Überblick über die von den Nachbarmundarten abweichenden Eigentümlichkeiten des nmk. Ndd., soweit sie sich bereits im Mittelalter zeigen. Quelle sind die ndd. Urkunden, die bei Riedel, codex diplomaticus Brandenburgensis, Teil I Bd. 18 p. 61—99 (Berlinchen, Bernstein, Lippehne), p. 1—60 (Arnswalde, Marienwalde, Reetz), p. 282—368 (Driesen, Friedeberg, Woldenberg, Tankow), p. 369—439 (Landsberg, Himmelstädt, Zantoch), p. 440—524 (Stadt und Collegiatstift Soldin) und Bd. 19 p. 1—64 (Küstrin, Bärwalde, Zellin, Quartschen) abgedruckt sind. Älteste ndd. Urkunde vom Jahre 1328 (I 18 p. 75 Nr. 23), jüngste vom Jahre 1536 (I 18 p. 519 Nr. 108).

1. fest erscheint als adv. 11 mal in der Form *faste*, 1 mal *vesteliken* (I 19 p. 15 Nr. 24), als adj. mit *e* 5 mal, mit *a* 2 mal (nmk. *fęstə*).

2. Wiese (mnd. *wese* und *wisch, wische*) tritt nur 1 mal als *wischen* auf (I 19 59, 92), 11 mal als *wese* (mkl. *vįš,* nmk. *vęęsə*).

3. heißen zeigt Neigung *i* vom praet. auf das Paradigma auszudehnen (3 *i* [1 unsicher p. p. *gehyden* (!) I 18 485, 69], 9 *e* oder *ei*); nmk. *hiitn.*

4. Brief hat 116 mal *i (ie),* 33 mal *e*; nmk. *brīf;* ähnlich »Priester«.

5. erste erscheint häufig mit *i*; nmk. Nebenform *iirstə.*

6. Siegel hat 11 mal *i*, bei weitem öfter (46) *e*; nmk. *ziijl.* Driesen zeigt auch einigemal *i*, dagegen nur *e* Friedeberg; nmk. *ii.*

7. geschehen, sehen haben in Anlehnung an ziehen (cf. Nr. 8) 11 *i*, 5 *e* bezw. 18 *i*, 23 *e*; nmk. *jəšiiŋ, ziiŋ.*

8. as. *io* erscheint in 77 Fällen als *i*, 36 mal als *e*; nmk. *ii.* Die Zahl vier hat ebenso oft *e* wie *i*; das *ie* der Verbalendung *-ieren* (oben mitgezählt) zeigt nur 1 mal *e* gegen 5 *i*; nmk. *ii.*

9. oder tritt in der Mehrzahl in der Form *edder* auf, zu $^1/_3$ aber als *odder* (2 mal *adder*); nmk. *ǫdər.*

10. Altes *ô* (d. h. mnd. *ô*[1]) findet sich bei gut stets als *u*, 1 mal *o* (I 19 51, 80 *gotliken* adv.), sonst ebenso oft als *o* wie als *u*; nmk. *uu.*

11. Für das Verhältnis von *g-, j-* ist lehrreich, daß gegen nur 3 mal im Anlaut mit *g* geschrieben wird, dagegen 9 mal mit *j* (*i*, *y*): nmk. *j-* vor palatalen Vokalen; mkl. und holst. auch hier *g-*.

12. jeder entwickelt 2 mal anlautenden Konsonanten (*gydern* dat. sg. sw. I 18 351, 102; I 19 59, 92), sonst *i-*; nmk. *jüdər*.

13. Mühle zeigt 6 mal Konsonantendehnung; davon stammen vier Fälle aus hd. Urkunden, Beweis für die Quelle dieser Lauterscheinung; 2 mal tritt die als Vorstufe vorauszusetzende Form *molne* (I 18 45, 67; I 19 26, 44) auf; 15 mal *mole(n)*; nmk. *mǫlə*.

14. Der Name Strauß hat meistens *-tz* (8 mal, 6 mal [in einer Urkunde I 18 501, 88] *Struze*); 5 mal *ss (sz)*, davon 3 mal mit hd. Diphthongierung: *Straus* (in einer Urkunde I 18 429, 84); nmk. *šdruuts*.

Benutzte ndd. Literatur.

Angaben, die aus alten Wörterbüchern stammen, werden mit den Anfangsbuchstaben der Verfasser der Wörterbücher bezeichnet.

Schiller und Lübben, Mittelniederdeutsches Wörterbuch.
Fr. Woeste, Wörterbuch der westfälischen Mundart. 1882.
K. Bauer, Waldeckisches Wörterbuch; herausgegeben von H. Collitz. 1902.
Strodtmann, Idioticon Osnabrugense. Leipzig und Altona 1756 [Stro].
Richey, Idioticon Hamburgense. 2. Aufl. Hamburg 1755 [Ri].
J. F. Danneil, Wörterbuch der altmärkisch-plattdeutschen Mundart. 1859. [Dann].
Mi (Sibeth), Wörterbuch der mecklenburgisch-vorpommerschen Mundart. Leipzig 1876.
Schambach, Göttingisch-Grubenhagensches Idiotikon. 1858 [Scha].
Dähnert, Plattdeutsches Wörterbuch nach der alten und neuen pommerschen und rügenschen Mundart. Stralsund 1781 [Dä].
Anonym: Versuch eines bremisch-sächsischen Wörterbuches. Bremen 1767 bis 71 und 1869 (6 Bde.) [brem. Wtb.].
Schütze, Holsteinisches Idiotikon 1800—6 [Schü].
K. Nerger, Grammatik des mecklenburgischen Dialektes. Leipzig 1869.
F. Holthausen, Die Soester Mundart. Norden 1886.
J. Bernhardt, Lautstand der Glückstädter Mundart. Ndd. Jahrb. XVIII pp. 81 ff., XX pp. 1 ff.
G. Krause, Ortsmundart in der Magdeburger Gegend. Ndd. Jahrb. XXI pp. 60 ff., XXII pp. 1 ff., XXV p. 34 ff.
A. vor Mohr, Die Vokale der oldenburgischen Mundart. Ndd. Jahrb. XXX pp. 33 ff.
E. L. Fischer, Grammatik und Wortschatz der plattdeutschen Mundart im preußischen Samlande. Halle a. S. 1896. Dilettantisch, aber reichhaltig.
Jacob Regehr, Die langen Vokale in der niederdeutschen Mundart der Tiegenhöfer Niederung. Phil. Diss. Königsberg 1902.
Josef Müller, Untersuchungen zur Lautlehre der Mundart von Ägidienberg. Phil. Diss. Bonn 1900.
— Die Senkung der kurzen i in den ripuarischen und mittelfränkischen Mundarten. Zeitschrift für hochdeutsche Mundarten V p. 353.
B. Graupe, De dialecto Marchica. Phil. Diss. Berlin 1879.
H. Pfaff, Die Vokale des mittelpommerschen Dialektes. (Diss. Leipzig.) Labes 1898.
Rubehn, Idiotikon des Oderbruchs. Mitteilungen des historischen Vereins in Frankfurt a. O. 1873 pp. 49 ff.
R. Mentz, Französisches im mecklenburgischen Platt und in den Nachbardialekten. Programm Delitzsch 1897, 1898.
Otto Knoop, Plattdeutsches aus Hinterpommern. Programm von Gnesen (Posen) 1890. Rogasen 1890.

H. Jellinghaus, Westfälische Grammatik. Bremen 1897.
K. Nerger, Sprachliche Erläuterungen in *Tręmsen* von Fr. u. K. Eggers. Breslau 1875.
W. Schulze, Der Vokalismus der westfälisch-märkischen Mundart. Beiträge zur Geschichte Dortmunds. Heft II und III pp. 1—80. Dortmund 1878.
Riedel, Novus codex diplomaticus Brandenburgensis I 18.19 mnd. Urkunden der Neumark.
Anonym (Karl Valentin Immanuel Löffler), Ut't Dörp. Van'n ollen Nümärker. Jena 1868.
Angelus Neomarchicus (Franz Adam Löffler), Ut'n Hangbuttenstrukh. Berlin 1862.

Verzeichnis der Abkürzungen.

Lo.	= Loppow, Dorf bei Landsberg a. W., Quelle für die Arbeit.
Hei.	= Heinersdorf, Dorf nw. von Landsberg a. W.
a. Lo.	= Aussprache der älteren Generation in Loppow.
Soest	= Soester Dialekt (Westfalen).
Glckstdt.	= Glückstädter Dialekt (Holstein).
To.	= Tornow bei Soldin, Heimat K. V. I. Löfflers.
Za.	= Zantoch bei Landsberg a. W. als Vertreter des östlichen Dialektes.

afrs.	= altfriesisch.
ags.	= angelsächsisch.
ahd.	= althochdeutsch.
altm.	= altmärkisch.
as.	= altsächsisch.
brem.	= bremisch.
frs.	= friesisch.
frz.	= französisch.
got.	= gotisch.
grch.	= griechisch.
hpom.	= hinterpommersch.
idg.	= indogermanisch.
it.	= italienisch.
lat.	= lateinisch.
mhd.	= mittelhochdeutsch.
md.	= mitteldeutsch.
me.	= mittelenglisch.
mkl.	= mecklenburgisch.
mnd.	= mittelniederdeutsch.
mnld.	= mittelniederländisch.
mpom.	= mittelpommersch.
ndld.	= niederländisch.
nds.	= niedersächsisch.
ne.	= neuenglisch.
nmk.	= neumärkisch.
oldb.	= oldenburgisch.
opr.	= ostpreußisch.
prign.	= prignitzisch.
rip.	= ripuarisch.
samld.	= samländisch.
uckerm.	= uckermärkisch.
wald.	= waldeckisch.
wstf.	= westfälisch.
wpr.	= westpreußisch.

c.	= contra, dagegen.
cf.	= vergleiche.
p.	= Seite.
p. p.	= participium praeteriti.
stv.	= starkes Verbum.
s. v.	= sub verbo.
swv.	= schwaches Verbum.
tl.	= tonlang.

Phonetische Einleitung.

A. Vokalismus.

I. Kurze Vokale.

§ 1. Die Entrundung hat den Reichtum des neumärkischen Vokalismus stark beschränkt; gerundete Vokale finden sich nur in vier Fällen: *ǫ̈* vor *r*, *oi* in *koiŋ* Kühe, *hǫtəhüü* Hottehü und *au*; ferner natürlich *ǫ, ų*.

Die kurzen Vokale, 1. velar *ų, ǫ, a,* 2. palatal *ę, į,* werden ohne Zungenspannung und offen gesprochen, gemäß der norddeutschen Aussprache des Nhd. Ein geschlossenes *o* tritt nur vereinzelt auf; *ǫ̈*, falls es gesprochen wird, unterscheidet sich nur wenig von *ę*, die Lippenrundung ist sehr gering. *ė* bedeutet einen Vokal, dessen Zungenstellung einem geschlossenen *e* und dessen Lippenstellung einem offenen *ę* entspricht; er kann als halboffenes *e* angesehen werden; sein Vorkommen

beschränkt sich auf den nördlichen, besonders aber den östlichen Teil des Kreises Landsberg a. W.; an dieser letzten Stelle wird auch das breite *e* (*æ*) als erster Bestandteil des Diphthonges *æu* gesprochen.

II. Lange Vokale.

§ 2. 1. Velar: *uu, oo, ǫǫ, aa.*

uu, oo, aa sind geschlossen, mit straffer Zungenspannung: *ǫǫ* ist offen, aber nicht ohne Spannung; *ǫǫ* ist daher nicht so dunkel wie das dän. *aa* = schwed. *å.*

Die Vokale.

		Palatal		Palato-guttural		Guttural	
		eng	weit	eng	weit	eng	weit
Hoch	ungerundet	*ii*	*į*				
	gerundet	*üü*	(*ų̈*)			*uu*	*ų*
Mittel	ungerundet	*e ee*	*ė ę ęę*		*ə*		*a aa*
	gerundet	*öö*	*ǫ̈ ǫ̈ǫ̈*			*o oo ȯ*	*ǫ ǫǫ*
Niedrig	ungerundet	*æ*			*a*		
	gerundet		*o̤o̤*			*åå*	

2. Palatal: *ee, ęę, ii*; *ii* ist geschlossen mit höchster, *ee* geschlossen mit etwas tieferer Zungenlage; *ęę* ist offen, mit etwas Spannung wie *ǫǫ*. *ææ* bedeutet die Länge zu *æ, åå* ist gleich den dän.-schwed. *å*; *o̤o̤* = *åå* mit Umlaut. Dieser Laut findet sich im Neumärkischen nicht, ist aber im Gebiete des Ndd. sehr häufig. Im nördl. Teil der Neumark und in ndd. Dialekten mit straffererer Zungenhaltung spricht man dafür *ǫ̈ǫ̈*, die Länge von *ǫ̈*. *ö* = *e* mit Rundung; *ų̈, üü* der Umlaut zu *ų, uu* (Zungenlage von *e*, Lippenstellung von *i*).

III. Diphthonge.

§ 3. Mit Rundung: *au* wie im Nhd. der Bühne; *oi* entspricht einem kurzen, offenen *ǫ* mit *i*-Nachschlag; das östl. von Landsberg gesprochene *æu, ęu* (*i*-Umlaut von *au* < *û*) setzt sich zusammen aus einem mehr oder weniger offenen *e* mit nachfolgendem halbvokalischen *u*.

ai hat die Aussprache des Nordd.; *æi, ęi* entsprechen dem *æu, ęu*; dagegen bedeutet *ei* = *e* + halbvok. *i*; *ee*[i] bezeichnet ein geschlossenes *ee* mit schwachem *i*-Nachklang.

IV. Halbvokale.

§ 4. *ə* ist ein sehr verschiedener Laut; vor *n*, *m*, *l* hat er *i*-Färbung; vor *r* zeigt er den Klang eines offenen *ę*; hinter velaren Vokalen nimmt er die Tonlage eines hellen *a* an, ohne das *a* je zu erreichen. *a* hält sich zumeist in der velaren Region, es ist oft gleich einem überkurzen geschlossenen *u* (= *n*).

B. Konsonantismus.

Die Konsonanten.

			Lippenlaute		Zungengaumenlaute			
					Koronale Artikulation		Dorsale Artikulation	
			bilabial	labiodental	postdental	gingival	präpalat. (palat.)	postpal. u. prävel. (guttur.)
Geräuschlaute	Verschlußlaute	stl.	*p b̬*		*t d̬*		*k*(1)	*k*(2)
		sth.	*b*		*d*		*g*(1)	*g*(2)
	Reibelaute	stl.		*f*			*c*	*x*
		sth.	*w*	*v*	*đ̭*		*j*	ʒ
	Reibelaute – Zischlaute	stl.			*s š*			
		sth.			*z ž*			
Sonorlaute	Nasale				*n*		*ŋ*	*ŋ*
	Laterale				*l*			
	Zitterlaute					*r*		

§ 5. Der Konsonantenbestand des Mnd. hat eine Schmälerung erfahren durch den Verlust der bilabialen Spirans *w*, ferner durch die Verhärtung der gutturalen Reibelaute zu Explosiven. Eine beträchtliche Bereicherung hat sich auf dem Gebiete der *sch*-Laute vollzogen, abgesehen von dem einzigen Fall des verb. *zal* für as. skal, mnd. schal und sal mit unerklärtem Wechsel; aus jeder Verbindung eines *r* mit folgendem *s* entstand *š* und in stimmhafter Umgebung der dem Ndd. bis dahin völlig unbekannte Laut *ž*, d. h. stimmhaftes *š*. Die weiteren Entstehungsbedingungen dieses seltsamen Lautes sind noch nicht zu übersehen, nur ist die Zunahme vom Westen nach dem Osten des ndd. Sprachgebietes offensichtlich.

I. Verschlußlaute.

§ 6. 1. Labial: *b* sth., *p* stl. bilabialer Verschlußlaut, *b̬* stimmlose lenis hinter *š*.

2. Dental: *d* ist der sth., *t* der stl. postdentale Verschlußlaut. Als stimmloser Laut erscheint *d* hinter *š*, phon. *d̬*.

3. Guttural:

a) Palatal: Der präpalatale sth. Explosivlaut g^1 und der stimmlose k^1 entsprechen dem nhd. Laut in *gi*, *ge*, *ki*, *ke*;

b) Velar: Die Zeichen g^2, k^2 bezeichnen sowohl den postpalatalen als den prävelaren Verschlußlaut (nhd. *ga*, *ka*; *go*, *gu*; *ko*, *ku*). Stimmlose lenes $\check{g}^1$, $\check{g}^2$ kommen nicht vor. (Aus praktischen Gründen ist diese Scheidung für den Druck aufgegeben worden. g^1 und k^1 wird in der Nachbarschaft palataler Vokale und vor *l*, *n*, *r*, *v* gesprochen, cf. §§ 224, 225.)

II. Reibelaute.

§ 7. 1. Labial: *f* ist der stl., *v* der sth. labiodentale Reibelaut. Bilabiales *w* findet sich im Dialekt nicht.

2. Dental: Eine post- oder supradentale sth. Spirans mit reduziertem Reibegeräusch *đ̬*, die als Entwicklungsstufe zu dem im Norden der Neumark vorkommenden Übergang von intervokalischem *d* in *r* anzusehen ist, tritt in einigen wenigen Fällen auf.

3. Guttural (Teilung wie bei den Explosiven):

a) Palatal: sth. *j*, stl. *c* (nhd. *ich*-Laut);

b) Velar: sth. ʒ, stl. *x* (nhd. *ach*-Laut).

III. Zischlaute.

§ 8. *s* ist stl., *z* sth. postdentale Sibilans; in stimmloser Umgebung kann *z* als stl. lenis *z̬* erscheinen.

š wird mit lebhafter, *ž* mit geringerer Lippenvorstülpung gesprochen; beide Laute treten als durchaus einheitliche Gebilde auf.

IV. Nasale.

§ 9. *m* mit bilabialem, *n* mit postdentalem Verschluß; das palatale wie das velare *n* wird durch *ŋ* wiedergegeben.

V. Liquiden.

§ 10. *l* wird im vorderen Teile des Mundraumes hervorgebracht, ist daher ein heller Laut; das tönende *l* hat *i*-Färbung. *r* entsteht unter lebhafter Vibration der Zungenspitze; das Zäpfchen-*r* (phon. *R*) wird als fremder Laut empfunden und als geziert verspottet. Auch das halbvokalische *r̥* besitzt, wenn auch geringe, Vibration; hinter Konsonant tritt *r̥* nie auf, sondern nimmt den offenen, überkurzen Vokal *ę* als silbenbildendes Element an, geschrieben *ər*.

VI. Einzelnes.

§ 11. Der Einsatz der Vokale ist leise, wie aus folgenden Beispielen erhellt: *a-męŋə* am Ende, *jįsta-raavnt* gestern Abend, *fastə-laamt* Fastnacht, *hǫr-kees* horch einmal; cf. dadurch entstandene Konsonantenvorsetzungen: *mǫǫržə* Arsch, *nįlįŋk* Iltis. Um so auffallender ist der regelrechte feste Einsatz bei vorhergehendem *t* es: *t ʾįs dǫx* 's ist doch. Der gehauchte Einsatz wird mit *h* wiedergegeben. Die anlautenden einfachen Tenues *p, t, k* werden mit diesem Hauchlaute gesprochen, eine Bezeichnung wird dafür in dieser Arbeit nicht angewandt.

Silbenbildung der Nasale und Liquiden wird für gewöhnlich nicht angedeutet. Jedoch ist eine Bezeichnung nötig, wenn eine tönende Nasalis oder Liquida auf einen Vokal ohne den Gleitlaut *ə* folgt und um die dem östl. Ndd. charakteristische Silbenbildung in den Endungen *-ern* und *-eln* statt *-eren* (*-elen*) oder *-ren* (*-len*) zu kennzeichnen (cf. nmk. *pųrtsl̥n* : wald. *pųrtsələn*).

Sonstige Zeichen: Ein kleiner Kreis oben hinter einem Worte bezeichnet nichtphonetische Schreibung, z. B. gött. (Scha.) *gnöttern*° = nmk. *gnęętərn*. Die phonetische Schreibung wird für moderne Mundarten soweit möglich angestrebt. *ă* bedeutet *a* mit *r*-Artikulation, ˬ Stimmlosigkeit, ˰ Reduktion des Reibungsgeräusches.

§ 12. Die langen Konsonanten des Mnd. sind zu Fortes herabgesunken: bidden > *bįdn*, seggen > *zęgŋ*, hebben > *hębm*. Doppelschreibung eines Konsonanten bedeutet jetzt wirkliche, durch Synkope eines Vokals hervorgerufene Gemination. *nn* ist also gleich *n-n̥*, *tt* ist gleich *t-t*, jedoch mit Explosion nur des letzten *t*. Postkonsonantische Gemination von Liquiden oder Nasalen bildet mit dem ersten Bestandteil gewöhnlich eine Silbe, z. B. individuell *nakl̥l̥ic* nackend.

Akzent.

§ 13. Die Mundart ermangelt jeglicher musikalischen Akzentuierung; eine stimmliche Modulation stellt sich erst im Affekt ein. Doch zeigt der Klang der Sprache auch dann geringe Unterschiede der Tonhöhe. Zu einer genaueren Feststellung fehlte genügendes technisches Verständnis. Die Betonung ist stark exspiratorisch; die alte Unterscheidung von Haupt- und Nebenton ist daher aufgegeben und nur noch Betontheit und Unbetontheit vorhanden.

Der Akzent des zusammengesetzten Wortes oder Satzes wird falls nötig durch den Akut (´) bezeichnet, der Zirkumflex (ˆ) bedeutet zweigipflige, steigend-fallende Betonung.

Artikulationsbasis.

§ 14. Die Artikulationsbasis ist gegenüber der norddeutschen Aussprache wenig verschieden. Die Zungenlage befindet sich in der Indifferenz in etwas zurückgezogener Stellung. Die Lippentätigkeit ist gering (Fehlen der Rundung, teilweiser Schwund von intervokalischem *v*). Die

Zunge artikuliert gegen den Gaumen weniger kräftig als gegen die Zahnfleischhügel (Schwund von palatalem und velarem spirantischen *g*, dagegen im allgemeinen energische Bildung von *d*; kräftiges Zungenspitzen-*r* besonders charakteristisch). Der Kehlkopf wird lebhaft benutzt; jedoch ist seine Tätigkeit im Wortauslaut gering (imper. **bliiv* > *bliif*; im Sandhi **jịvət* > *jịfət*).

Erste Abteilung: Lautlehre.

A. Entwicklung unter dem vollen Ton.

Kapitel I: Die Vokale.

1. Abschnitt.

a) Die kurzen Vokale.

a.

§ 15. Mnd. *a* erhält sich in geschlossener Silbe: *laŋk* lang, *zal* soll, *nam* nahm, *kam* kam, *šmal* schmal, *flas* Flachs, *rasn* wachsen, *gras* Gras, *matə* Metze, *graf* Grab, *halftər* Halfter, *rat* Rad, *ampl̥n* nach etwas streben, *alęę*, *alęę* Scheuchruf für Gänse (< frz. allez?), *blafn* bellen; *klam* kalt, erstarrt.

Anm. 1) *fan* von ist noch sehr gebräuchlich, daneben erscheint in der jüngeren Sprache das nhd. *fǫn*.

2) *draspə* f. 1. Trespe, 2. (unter auffallender Bedeutungsübertragung) Rispe geht auf ein mnd. *draspe zurück, das zu mnd. drespe im Ablaut *ë* (*i*) : *a* steht; ebenso *raphinə* f. Rebhuhn (mnd. raphôn : mhd. rëbhuon); cf. ahd. wërên : as. warôn währen, mnd. bere : bare Bär; als lautliche Entwicklung ist wohl aufzufassen das a in mnd. baren : beren tragen; doch auch hier ist Ablaut möglich.

Umlauts-*e*.

§ 16. a) < as. *e* > mnd. *e* > *ę*, in geschlossener Silbe: *męnš(ə)* m. Mensch, *tręctər* Trichter (lat. tractarius), *hęlš* höllisch (as. hellia Hölle), *šęlln* schälen, *tęlln* zählen, *šępm* schöpfen (as. skeppian), *šmękŋ* schmecken, *kęmm* kämmen, *zęgŋ* sagen; *plęk* m. Fleck (lat. plaga, mhd. pflac, plac, mnd. blek m.; mkl. *plak, plakŋ*, gött. *plak*, altm. *plęk*) = 1. Schmutzfleck, 2. Platz*, *ęksə* f. Axt (mnd. exe, as. akus, got. aqizi); *lęgŋ* legen, *anšnęlln* anschnallen; *zęŋŋ* sengen; *bręŋŋ* bringen (as. Hel. Mon. brengian, Cott. bringan, ags. brengan und bringan, afrs. branga, brenga, bringa, mhd. brengen und bringen).

* Anm. 1) cf. *flax* m. Ort, Flecken (mkl. *flax* n.).
flịk m. Flick (mkl. *flịk*; mhd. vlëc).

2) Auch die Formen *hęlst* hältst, *mękt* macht, *fętst fęt* faßt (2. 3. sg.) gehören hierher; sie sind nicht aus **hǫ̈lst* etc. entrundet, da *hǫlln* und die Tonlängung später ist als der *i*-Umlaut (cf. as. heldis 2. sg. hältst).

b) Infolge Palatalisierung durch folgendes *š* entwickelt sich *e* > *i* : *lịšn* löschen trs. (ahd. lesken); cf. *ë* > *i* § 19; durch *n* : *hịnə* Henne (mnd. henne, hinne; ahd. henna und heninna zu hano Hahn).

ë.

§ 17. < as. *ė* > *ę*: *fęl* Fell, *knęct* Knecht, *fęlt* Feld, *vęc* Weg, *vęlt* Welt, *hęlm* Helm, *šb̬ęk* Speck, *lędįc* leer, *hęlpm* helfen, *jęlln* gelten; *męk męk* meck meck.

Anm.: *dan* den ist, wie *am* ihm neben *ęm* zeigt, nicht Entsprechung des as. thana (got. þana), sondern als Angleichung an das aus mnd. ome entstandene *am* ihm aufzufassen.

§ 18. Durch Vokalhebung vor Nas. > *į*: *hįŋst* männliches Pferd (ahd. hengist, ags. hengest; schon mnd. hingest neben hengest), *šd̬įmə* Stimme (as. stëmna, mnd. stemme, mkl. *stįmm*), *šįmp* Schimpf (mnd. schemp).

§ 19. Durch Palatalisierung hinter *g*- (> *j*-) > *į*: *jįstərn* gestern (Soest *cįstən*, mnld. gisteren); cf. ne. to give, dän. give, schwed. gifva; ags. ʒiest < *ʒeasti- (Sievers ags. Gram.[3] § 75); *farlįšn* erlöschen (ahd. irlëskan).

§ 20. < as. *i* > *ę*. Aus Analogie der obliquen Kasus (mnd. spil : spēles, daraus nmk. nom *šb̬ęl*, cf. Nerger, mkl. Gram. § 30; mnd. *e* ist noch nicht häufig): *šb̬ęl* Spiel, *šmęt* Schmied, *męt* mit (as. mid, met, mnd. mit, mede, met), *įnlęt* Inlet (brem. amkl. *įnlįd(d)*), *zęf* n. Sieb (pl. *zęęvə*).

§ 21. < as. *i* > *ę* infolge Brechung vor *l* + Kons., *mm*, *m* + Kons. *n* + Kons. und selten vor Konsonantengruppe; über Brechung vor *r* + Kons. cf. § 69.

švęlln schwellen, *męlk* Milch, *kamęlə* f. Kamille; *męs* m. Mist (< *mihs), *lękŋ* lecken (as. likkôn); *ęm* ihm, *švęmm* schwimmen; *vęŋkŋ* winken, *kręŋl* Kringel, *ręnn* rinnen, *šb̬ręŋksl, šb̬ręŋsl* m. Heupferd; Fleck.

i.

§ 22. < as. *i* > *į*: *glįt* n. Glied, *ooənlįt* Augenlid, *vįtvə* Witwe, *fįš* Fisch, *rįbə* Rippe, *vįlt* Wild, *tįtə* Zitze, *mįdn* mitten, *kvįk* n. altes Weib (ags. cwic, ahd. quëc, as. quik lebendig), *įk* ich, *zįtn* sitzen, *lįgŋ* liegen, *šb̬rįŋŋ* springen, *zįŋŋ* singen, *grįnzn* hämisch lächeln (zu *griinn* greinen); *d̬įstl* f. Distel, carduus (in vielen ndd. Dialekten mit *ii*).

Anm.: as. wi > mnd. wi, wu > *vų*: *įk vųstə* wußte (as. wissa, mnd. wiste, wuste).

o.

§ 23. < as. *o* > *ǫ*: *kǫp* m. Kopf, *pǫt*[1] m. Topf, *ǫsə* Ochse, *fǫs*[2] Voß, Eigenname, *gǫlt* Gold, *hǫlt* Holz, *rǫgə* m. Roggen, *rǫlə* Rolle (< mlat. rotula), *d̬rǫpə* f. Tropfen, *lǫf* Lob, *hǫnįŋk* Honig, *bǫdn* Boden, Fuß- und Erdboden, *trǫc* Trog (mhd. troc), *šd̬ǫf*[3] m. Staub, *vǫl* wohl (as. wëla, wola), *mǫlįc* wohlig, *klǫpm* klopfen; *pǫlk* m. halb erwachsenes Schwein; *mǫlə* f. Mulde (mnd. molde, molle).

Anm. 1) Auch *tǫp* in dieser Bedeutung, miss.; *dǫp* Eierschale nicht mehr gebräuchlich.
2) *fǫs* Fuchs selten.
3) gemeinndd. *stǫf* (nmk. *šd̬ǫf*) verdankt *ǫ* dem für das Ndd. anzusetzenden *a*-Stamm (germ. *stoƀaz), anders got. stubjus, ahd. stubbi, stuppi; cf. ags. súpan, ndd. *zuupm* : nmk. *zǫf* : nhd. Suff. Beachte nhd. Knoblauch: as. kluflôk.

§ 24. < as. *a* + *ld, lt* > *ǫ* + ..: *ǫlt* alt, *kǫlt* kalt, *hǫlln* halten, *hooənvǫlə** Hohenwalde, Dorf im Kreise Landsberg a. W.; *šmǫlt* Schmalz, *zǫlt* Salz.

* Anm. 1) Riedel I 18 p. 371 steht in einer lateinischen Urkunde vom Jahre 1300 Hoenwolde; cf Arnswolde im Landbuch Karls IV. (Fidicin p. 31).

2) *də hęŋə fǫljn* (ebenso mkl. *fǫljn*) die Hände falten (mnd. volden; über *j* cf. § 179a).

3) *a* zeigen unter nhd. Einfluß: *balə* bald, *jəvalt* Gewalt, *jəšdalt* Gestalt; nhd. ist *mals* Malz (doch *mǫltzak*), *valsə* Walze.

§ 25. < as. *o* > *ų*, besonders vor *ll, l* + Kons.: *dųl* toll (as. dol), *zųl* sollte (as. skolda), *jəhųlpm* geholfen, *jəšvųlln* geschwollen, *jəjųlln* gegolten; *mųxtə* mochte (as. mohta, mahta); durch Ausgleichung mit der Gruppe der Praeterito-praesentia *kųn* konnte (as. konsta).

Anm. 1) *ik vųl* wollte entwickelt bereits im As. *o* aus *e* unter der Einwirkung des halbvokalischen *w*: as. welda, walda, wolda.

2) *šdrųlc* Strolch zeigt ebenso oft *ǫ*.

3) *əm* ihm (mnd. ome neben eme, < mnk. *ẹm*) infolge Satzunbetontheit.

4) Unerklärt ist die Dehnung zu *uu* in *ruust* m. Rost, *ruustəriç* rostig (cf. Kreis Jerichow I *rųst* : *ruust*).

ö.

§ 26. < as. *o* mit folgendem *i* > **ǫ̈* > *ę* durch Entrundung: *rękə* Röcke, *kęstər* Küster (mnd. köster, as. kostarâri), *šdękər* Stöcke, *pętə* Töpfe, *dęctər* Töchter, *fręšə* Frösche, *fręstəriç* frösterig, frostig, *pęlkə* Pölke, *fęlln* Füllen, *šędərn* schütteln, *ręnə* Rinne (mnd. rönne), *zęfliŋk* Säufer (zu *zǫf* Suff), *męlər* Müller, *šętl* Schüssel.

§ 27. < as. *a* + *ld, lt* mit folgendem *i* > **ǫ̈* + .. > *ę* + ..: *ęlər* Alter, älter, *ęlərn* Eltern, *kęlər* kälter, *vęlər* Wälder. Daß *ę* aus *ǫ̈* und nicht direkt wie im Nhd. aus *a* mit Umlaut entstanden ist, ergibt sich aus den Nachbarmundarten (cf. mkl., wstf., holst. *ǫ̈lər*).

u.

§ 28. < as. *u* > *ų*: *bųksn* pl. Hosen, *brųst* Brust, *bųš* Busch, *pųlə* Flasche (frz. bouteille), *tųnə* Tonne (as. *tunna), *tųŋə* Zunge, *zųnə* Sonne (as. sunna), *nųnə* f. Schlafmütze (von mlat. nonna Nonne), *vųnə* Wonne, *vųlf* Wolf, *kųm* m. Freßtrog, *krųm* krumm, *fųl* voll, *šdųm* stumm, *dųm* dumm; *glųmərn* glimmen (ebenso Soest), *pųltərn* poltern (ebenso mkl.), *šlųdərn* nhd. dial. schliddern, *šbųkn* speien; *jəvųnn* gewonnen, *jəšvųmm* geschwommen; *zųŋŋ* sangen, *hųlpm* halfen; *inšbųnn* einsperren (s. Idiot. s. v.); *dųnər* Donner (as. thunar), *rųtšə* Fußschemel, *pųlstər* Polster (cf. altn. bulstr : bolstr), *trųmln* trommeln (ebenso mkl.), *drųlįc* drollig, *pųxn* (md.) pochen, schimpfen, *šdųlə* f. Stollen, *knųlln* m. Knolle, *jųŋk* jung, *lųkər* locker, *zųnst* sonst, *įmzųnst* umsonst.

Anm.: *tųntə* f. Schlafmütze scheint von Tante abgeleitet zu sein. Zur Erklärung des Vokalwandels kann mnd. *sünte* Heiliger (< *sente* < lat. sanctus) einen Anhalt geben, dessen *ü* infolge Unbetontheit des Wortes vor dem unmittelbar folgenden Namen des Heiligen zu erklären ist. Auf dieselbe Weise ist das *i* in mnd. hillig heilig (< *ē*) aufzufassen. — Zu *tųntə* gehört *tųntlįc* verzärtelt, zärtlich, *fartųntln* verzärteln.

§ 29. < as. *u* > *ǫ* infolge Brechung vor *n*: *jǫŋə* Junge, dagegen *jųŋk* jung. Erklärt sich das *ǫ* in *zǫf* Suff auch lediglich durch Senkung des *u* vor dem folgenden Konsonanten? Sollte *zǫf* *a*-Stamm sein wie *šdǫf*?

ü.

§ 30. < as. *u* mit folgendem *i* > **ü* > *į* durch Entrundung: *krįbə* Futtertrog (mnd. krübbe), *nįkŋ* Einfälle, Launen (Soest *nųkŋ*), *mįl* m. Müll, *mįgə* f. Mücke (as. muggia), *šlįŋl* Schlingel (mnd. slüngel), *hįškŋ, -kn** kleine Weile (dim. zu *hušə*), *pįtə* Pfütze (aber wstf. *pôt*⁰ : as. putti), *kįlə* f. Kälte (altn. kulþe), *farkįlln* erkälten, *hįfə* f. Hüfte (mnd. hüf, hüffe), *rįgŋbroot* Roggenbrot (mhd. rückîn adj.); *įm* um (as. umbi, mnd. ümme, mkl. *üįm*); *kįmst* kommst, *kįmt* kommt, *hįdə* hätte, *mįctə* möchte, *vįrə* würde (aber *vųlə* opt. wollte).

Anm. 1) as. *wi* > mnd. *ü* > nmk. **ü* > *i* : *tįšn* zwischen (as. twiskan, mnd. twisken, tüsken, Soest *tüskŋ*), cf. Soest *süstər* (ebenso mkl.) Schwester.

2) as. *ë, i* > mnd. *ü* durch Rundung vor *l* + Lab.: *zįlfst* selbst (as. sëlf > mnd. sülf; mkl. *zülbm, zülfst, zülst*), *zįlvər* Silber (as. silubhar, mnd. sülver, mkl. *zįlvr*).

b) Die tonlangen Vokale.

Die Tonlängung erfolgt im Ndd. in offener Silbe und wird nicht, außer bei *r*, durch den folgenden Konsonanten verursacht, wie z. B. im Mittelfränkischen. Über *r* cf. den 2. Abschnitt. Dabei erfolgt Senkung der Vokale höchster Zungenstellung *į* und *ų* (oder sogar *i* und *u*) > *e* und *o*. Eine abweichende Stellung nimmt das Westfälische ein, das außer bei *e* in gewissen Fällen die Vokale nicht senkt (*ų*>*ųə*, *į*>*įə*). Das Waldeckische bietet hierzu die Vorstufe dar, indem es *į* und *ų* aus Vokalen mit weiter Artikulation zu engen steigert, > *i, u*. Vgl. hierüber H. Collitz in der Einleitung zu K. Bauers waldeckischem Wörterbuch pp. 5f. 31. 43.

Im Nmk. bleibt bei *a, o* (*u*) vor *ʒ, j* und *v* die ursprüngliche Qualität erhalten.

Tl. *a.*

§ 31. as. *a-* > mnd. *ā* > etwas verdumpftem *ā* > nmk. *ǫǫ*: *hǫǫn* m. Hahn (as. hano), *fǫǫnə* f. Fahne (ahd. *fano* m.), *šǫǫlə* Schale, Hülse, *brǫǫkə* f. Flachsbreche (märk. *braakə*), *lǫǫkŋ* Laken, *pǫǫml* rundes Weißgebäck, *šǫǫm* Scham, *dǫǫl* Tal, a. Lo. *tǫǫl* Zahl, *vǫǫdəkə* f. (mnd. wadeke) Molken, *vǫǫtər* Wasser (wstf. *vaatər*) Wasser, *plǫǫstər* Pflaster (mediz.), *kǫǫl* kahl (ahd. kalo, flekt. kalwêr); *gǫǫpə* gaffe, *rǫǫpə* raffe, *mǫǫkə* mache, *lǫǫdn* laden, got. 1. hlaþan, 2. laþôn, *mǫǫln* mahlen (got. malan), *hǫǫln* hohlen (mnd. hālen), *šdǫǫkŋ* hochstaken, *kǫǫkln* mit Feuer spielen; *hǫǫm* m. Fruchtblase (mhd. hame), *brǫǫzn* Dunst (mhd. brasem); *kvǫǫzə* f. Quese, Blutblase (mnd. quese, gött. quêse⁰ (cf. schwed. quäsa quetschen), mkl. *kveez*; aus der mnd. Nebenform *quase; cf. mnd. swêr : swâr schwer) ist auf Grund des mkl. *ee* eher mit altem *â* anzusetzen.

Anm. 1) *hǫǫn* Hahn war ursprünglich zweisilbig, ebenso *šǫǫm* Scham; *dǫǫl* und *tǫǫl* erklären sich aus der Analogie obliquer Kasus, ebenso *grǫǫm* Gram (aber *gram* gram). *tǫǫn* Zahn wie *dǫǫl*; hiernach auch *lǫǫm* lahm; *kǫǫl* kahl ist früher zweisilbig gewesen.

Der Ausgleichung entzogen haben sich *blat* Blatt, *graf* Grab, *rat* Rad, *šap* offenes Spind, *dak* Dach, *fak* Fach, *gras* Gras; *šmal* u. a. Das letzte überträgt seinen kurzen

* Dieser Wechsel von gutturalem und dentalem *n* ist ein Anzeichen für vorhergehendes palatales *k* (= *k*¹, cf. § 6, 3).

Vokal sogar in die Flexion: *šmalə* pl., *šmalər* comp.; ebenso *natə, natər* naß und *klamə* pl. starr vor Kälte. *zaal* Saal ist nhd.

2) *mǫǫt* f. Magd (< maged) muß frühzeitig Schwund des *g* erfahren haben (cf. § 135), da sich sonst die *a*-Qualität erhalten hätte. Cf. Jerichow I: *mâädebǫrc* Magdeburg, obwohl sich sonst in den Dorfmundarten stets *-âäg-* und *aa* gegenüberstehen, z. B. *hâägəl* : *haal* Hagel (Krause, Ndd. Jhrb. XXII p. 15).

§ 32. Vor *g, v* (über deren Verhalten cf. § 216 und § 150) > *aa*: *zaaə* Säge, *vaan*, pl. *vaanə* Wagen, *draabant* m. Hosenträger, *draaə* Trage, *maaə* f. (*maaŋ, maaʒn* m.) Magen, *klaaə* Klage, *naal* Nagel; *haavįk* Habicht (mnd. havek), *graavn* Graben (cf. § 150) graben, *šaavn* schaben.

Anm. 1) *jəšlǫǫŋ* geschlagen ist nicht aus as. gislagan entwickelt, sondern mit dem inf. as. slahan > *šlǫǫn* ausgeglichen.

2) In *kvaakŋ* quaken hat das onomatopöetische Prinzip des reinen *aa*-Klanges erhaltend gewirkt.

3) Bei *šlǫc* schlage deutet die Vokalfärbung auf Dehnung und spätere Kürzung, cf. § 317.

Tl. *e*[1].

§ 33. < as. *e*- oder unumgelautetem *a*- mit folgendem *i* > *ę̨ę̨*: *kę̨ę̨tl* Kessel (got. katils), *ę̨ę̨zl* Esel, *lę̨ę̨pər* Löffel (mnd. lepel, leppel), *hę̨ę̨kl* Hechel, *šę̨ę̨pl* Scheffel (as. skapil), *nę̨ę̨zə* Nase, *nę̨ę̨lə* pl. Nägel, *blę̨ę̨dər* Blätter, *glę̨ę̨zər* Gläser, *tę̨ę̨nə* Zähne, *mę̨ę̨kŋ* Mädchen (< *megedeken), *bę̨ę̨tər* (a. Lo.) besser, *dę̨ę̨kər* Dächer, *fę̨ę̨kər* Fächer, *rę̨ę̨m* m. Rahmen (mnd. mhd. ram, rame; rem, reme); *tę̨ę̨mm* zähmen, *bəvę̨ę̨ən* in Bewegung setzen (mhd. bewegen), *mę̨ę̨kl̥n* mäkeln, tadeln, *hę̨ę̨vn* heben, *klę̨ę̨tərįc* von unordentlichem Äußern, mit Fetzen versehen (cf. wstf. *klaatər* Klunker); *knę̨ę̨vl* Knebel; *flę̨ę̨l* Flegel, *ję̨ę̨ŋə* gegen; *šmę̨ę̨l* m. Schmiel (mhd. smehele; Kluge setzt smëlehe an).

Tl. *ė*.

§ 34. < as. *ë*- > *ę̨ę̨*: *švę̨ę̨vl* Schwefel, *mę̨ę̨l* Mehl (as.*mëlu), *lę̨ę̨dər* Leder (ahd. lëder), *vę̨ę̨dər* Wetter (as. wëdar), *ę̨ę̨vn* eben (as. ëban), *ję̨ę̨l* gelb (as. gëlu); *mę̨ę̨tn* messen, *fę̨ę̨ən* fegen, *ję̨ę̨vn* geben, *švę̨ę̨l̥n* schwelen (ags. swëlan), *tę̨ę̨kə* Zecke, *hę̨ę̨dərįk* Hederich, *brę̨ę̨dər* Bretter, *fę̨ę̨dər* Feder, *krę̨ę̨ft* Krebs, *nę̨ę̨vl* Nebel.

Anm. 1) *kvę̨ę̨l̥n* trs. und refl. quälen; as. quëlan intrs. und quellian trs. vermischen sich im Mnd., bis die Form quellen überhaupt verdrängt wird.

2) *deedə* tat tritt bereits im Mittelalter mit der Tendenz zu geschlossener Qualität des Vokals auf, cf. bes. die mhd. Verhältnisse. Über die Nebenform *dę̨ę̨də* cf. § 326, 2.

3) Über *viiən* wiegen, *viijn* wägen (mhd. wëgen) cf. § 35 A. 5.

Tl. *e*[2].

§ 35. as. *i*- > mnd. *ē* > *ę̨ę̨*: *vę̨ę̨zə* Wiese (ahd. wisa, mnd. 1. wese, 2. wisch, wische, mkl. *vįš*, cf. p. 15), *vę̨ę̨zl* Wiesel, *nę̨ę̨tə* Nisse, a. Lo. *šdę̨ę̨vl, šdę̨ę̨bl* Stiefel (mlat. stivala; jetzt miss. *šdiibl*), *pę̨ę̨pər* Pfeffer (lat. piper); *bę̨ę̨vn* beben (as. bibôn), *kę̨ę̨tl̥n* unpers. kitzeln, Verlangen erregen, *lę̨ę̨vn* leben (as. libbian), *šmę̨ę̨dn* schmieden, *lę̨ę̨nn* lehnen (as. hlinôn); *ję̨ę̨vl* Giebel.

Anm. 1) *dę̨ę̨lə* Diele. Das ndd. Dehle „Tenne" ist nicht vorhanden. Über Diele und Dehle cf. Damköhler, Ndd. Jhrb. XV p. 51 ff.

2) *hę̨ę̀* er (as. hê) ist entstanden aus urgerm. *hēz; Soest *hae*, Glückstadt *hee*.

3) Tl. e^2 erscheint als *ee* in drei Fällen, von denen sich zwei als Analogiebildungen beseitigen lassen. *veetn* wissen hat sein *ee* vom prs. *veet.* Bis auf Lauremberg galt das regelmäßige wēten mit offenem ē (cf. Nerger zu Fr. und K. Eggers Tremsen p. 382 s. v. weten). *kleevn* kleben intrs. (as. klibôn, ahd. chlëbên) ist mit *kleevn* kleben machen (mhd. kleiben) zusammengefallen, cf. brem. *kliivn, klẹẹvn* intrs., *kleevn* trs. Unerklärt bleibt *šveepə* f. Peitsche (ags. swipa).

4) *ziiḭn* segeln (zu ahd. sëgal, as. sëgel) ist in der älteren Sprache fest. Das *ii* ist nicht klar. Vielleicht liegt eine Form mit *i* zu grunde, in der sich dann dieses vor *j* hielt; cf. *diijl* (mhd. tigel, tëgel) Tiegel, *riijl* Riegel, *iijl* Igel (mhd. igel), *ziijl* Siegel. Bereits das nmk. Mnd. zeigt in allerdings verschwindender Anzahl von Fällen *i* im Worte ingesegel Insiegel, versegeln versiegeln (< lat. sigillum, sigillare), nämlich 46e : 11i zwischen 1328—1487, in den ndd. Urkunden bei Riedel, cf. p. 15 Nr. 6.

5) *viijn* wägen (mhd. wëgen) ist junge Analogiebildung nach *viiən* wiegen, *viiə* Wiege (mhd. wiegen, wiege < germ. *wi-wiga; mkl. *Weeg*[0] Wiege, *weegen*[0] wiegen, mnd. weege; ndd. *wēge ist nach Nerger (Eggers Tremsen) in Mecklenburg nie vorhanden gewesen). Für das junge Alter von *viijn* spricht die Erhaltung oder vielmehr Wiederaufnahme des *j.*

6) *šdẹẹl* Stiel zeigt bereits im Mnd. *e* statt des zu erwartenden *i.* Es ist wohl bereits mnd. Apokope anzunehmen (< *stele).

Tl. o^1.

§ 36. < as. *o-* > *ǫǫ*: *bǫǫlə* f. Bohle, *bǫǫdə* m. Bote, *fǫǫḷn* Fohlen (as. volo, got. fula), *zǫǫlə* Sohle; *ǫǫpm* offen; *rǫǫdn* roden, *jəzǫǫpm* gesoffen, *jəkrǫǫpm* gekrochen, *jəšdǫǫḷn* gestohlen, *jənǫǫmm* genommen, *jəšbrǫǫkŋ* gesprochen, *jədrǫǫpm* (selten) getroffen, *ješǫǫərn* geschoren, *bəfǫǫḷn* befohlen.

Anm.: *moos* (mhd. mos) Moos ist nhd. *hoozə* f. ist seiner Bedeutung und dem Vokalismus nach nhd.; ursprünglich Strumpf, jetzt Hose. In Hei. gab es vor 30 bis 40 Jahren noch die Aussprache *hǫǫzə*, die jetzt noch im Norden, z. B. in Groß-Fahlenwerder üblich ist, aber nur in der jüngeren Bedeutung. *loodə* n. Lappen (mhd. lode m.) ist ein hd. Wort.

§ 37. < as. *o-* vor *ʒ*, *v* > *aa.* Diese auffallende Lautentwicklung ist ein Überrest der gegen Ausgang der mnd. Periode eingetretenen Vertauschung von tl. *o* mit tl. *a* (und â). Sie ist früher weiter ausgedehnt gewesen und scheint ausnahmslos vor *ʒ*, *v* gegolten zu haben. Jetzt noch: *gəflaaŋ* geflogen (daneben schon *jəflooʒn* mit verräterischem *ʒ*), *kaan,* jetzt meist *koovn* Koben, *alkaan* Alkoven, *aavn, kaxlaan* Ofen, Kachelofen, To. *aavəs* Obst.

§ 38. Ersetzt worden ist die im vorigen Paragraphen besprochene Erscheinung durch *oo.* Das junge Alter wird durch den pl. *hẹẹvə* Höfe < **hö̜ö̜və* bewiesen, der im sg. ein *ǫǫ* voraussetzt.

booən, booʒn Bogen, *hoovəreetə* f. Hofstelle, *oovn* Ofen (cf. *aavn, aan* § 37), *jəlooʒn* gelogen, *jəflooʒn* geflogen, *jəvooʒn* gewogen; *jəšoovn* geschoben, *jəzooʒn* gesogen; *fooxt* Vogt (lat. vocatus).

Anm.: *toobm* (mnd. doven) toben ist nhd.

Tl. $ö^1$.

§ 39. < as. *o-* mit folgendem *i* > **ö̜ö̜* > *ẹẹ* durch Entrundung: *hẹẹvə* pl. Höfe, *trẹẹjə* Tröge, *šlẹẹtər* Schlösser, *lẹẹkəriç* löcherig, *ẹẹvər* über, ober- (as. oƀar), *farẹẹvərn* erübern; *krẹẹt* verschlagener, kleiner Mensch (zu mhd. krot und krete), *krẹẹtiç* wütend, tüchtig, *bišẹẹvə* Bischöfe.

Tl. *o*².

§ 40. as. *u*- > mnd. *ö* > *ǫǫ*: *kǫǫmm* kommen (as. kuman), *vǫǫnn* wohnen (as. wunôn, wonôn).

Anm. 1) *šduuvə* Stube zeigt nhd. Vokalismus; im diphthongischen Gebiet wird es wie ein Wort mit *û* behandelt, also Hei. *šdǫuvə*.

2) Über *zǫmər* Sommer (as. sumar), *dunər, dundər* Donner (as. thunar) und *šdukərn* cf. § 114.

3) *huubl, huubln* Hobel, hobeln, ein erst seit dem 15. Jahrhundert nachweisbares Wort, hat den gemeinndd. Umlaut nicht mitgemacht; es zeigt auch im altm. *huuvl* (neben *hövl*) die merkwürdige Steigerung zu *uu* (Soest *hüüəvl* mit tl. *ö*²).

§ 41. < as. *u*- vor *ʒ* > *aa*, cf. § 37: *taaə* f. Vorhang, Zugzeug (mnd. toge, toch m. f. n).*

Ersetzt ist *aa* durch *oo* in *fooʒl* Vogel (as. fugal, mnd. vogel, vagel); doch cf. § 43 Anm.

§ 42. < as. *u*- vor *ʒ* > *uu*: *kuuʒl* f. Kugel. Diese Entwicklung entspricht der in § 35, 4 für *ij*- mitgeteilten. Sie tritt nur bei folgendem *l* auf. In Liebenow hört man noch das ältere *kuulə*.

Tl. *ö*².

§ 43. as. *u*- mit folgendem *i* > mnd. *ō̈* > *ęę* durch Entrundung: *kręępl* Krüppel (ndld. kreupel, Soest *krüəpəl*), *kęętl* Kötel, *bęęnə* m. (nur a. Lo., mnd. böne, nhd. Bühne, Soest *büənə*) Boden, Speicher, *šlęętər* Schlüssel (as. slutil, amkl. slotele), *nęętə* pl. Nüsse, a. Lo. To. *zǫ̈ǫ̈n*, pl. *zǫ̈ǫ̈nə* Söhne; *dręęnn* dröhnen, *zęęln* wälzen (mhd. suln, soln, uckerm. *zǫ̈ǫ̈ln*), *šdęęnn* stöhnen, *gnęętərn* mäkeln (Soest *knüətən*, ndld. kneuteren), *upšdęękərn* aufjagen (zu stacheln), aufstöbern, *męęən* mögen.

Anm.: Die ältere Generation kennt noch den pl. *fęęlə* Vögel, woraus sich der sg. **faal* für die frühere Stufe des nmk. Dialektes erschließen läßt (cf. mkl. *Vagel*⁰ u. a.). Jetzt gilt dafür dem sg. *fooʒl* entsprechend *feejl* Vogel.

§ 44. < as. *u*- mit folgendem *i* > **üü* > *ii* durch Entrundung. Entsprechend dem *uu* in § 42 heißt der Umlaut *biijl* Bügel, *kiijlkn* Kügelchen.

c) Die langen Vokale.

â.

§ 45. < as. *â* > *ǫǫ*: *mǫǫn* Mohn, *mǫǫnt* Mond, *krǫǫm* Kram, *prǫǫm* Fähre, *rǫǫm* Ruß[1] (mhd. râm), *šǫǫp* Schaf, *šǫǫlə* f. Trinkschale (as. skâla), *kvǫǫl* Qual, *šdǫǫt* Staat, *trǫǫn* m. Tran (cf. wstf. *trâân*, wald. *trâânə*, also mit *â*); *kvǫǫt* klein, kränklich; *gǫǫn* gehen, *šdǫǫn* stehen, *lǫǫtn* lassen, *šlǫǫpm* schlafen; *nǫǫ* nah; *mǫǫln* malen (as. mâlôn), *blǫǫzn* blasen; *pǫǫl* Pfahl, *ǫǫs* n. Aas, *brǫǫkə* Brache, brach (märk. *brâákə*); *brǫǫdə* m. Braten.

Anm. 1) Rahm = Sahne ist nicht vorhanden, dafür nur *zǫǫnə* Sahne (mhd. sane), ebenso auch nicht Schmant. Cf. dagegen *room* im Holsteinischen (mhd. roum).

2) Romanisches *ā* in *šdrǫǫtə* Straße, *zaldǫǫtə* Soldat, *zalǫǫtə* Salat.

---

* Die Herleitung aus mnd. touwe Gerät, die E. Mackel, Ndd. Jhrb. XXXI p. 116 für das prignitzische *tǫ̈ü* Zugschwengel vollzieht, ist für das Nmk. nicht angängig.

§ 46. as. *aha* > (as. *â*) mnd. *â* > *ǫǫ*: *šdǫǫl* Stahl, *ǫǫrə* Ähre (ahd. ahir, as. aarîn spiceus, cf. *axl* Granne), *šlǫǫn* schlagen (as. slahan).

§ 47. < as. *â* vor *ʒ*, *v* > *aa*: *švaaər, švaaʒər* Schwager, *plaaə* Plage (lat. plāga), *fraaən* fragen (as. frâgôn), *vaaə* Wage; *aavnt* Abend.

Anm. 1) *â* + *w* > *au*: *laulic* lau (ahd. lâ, lâwêr), *blau* blau (mkl. blååʒ), *grau* grau, *klauə* Klaue (mnd. klâwe). Daß früher auch in der Neumark das z. B. für das Mkl. geltende Gesetz des Ausfalls von *w* im Inlaut und Entfaltung eines gutturalen Spiranten bestanden hat, beweist a. Hei. *blaa* blau (aus den flektierten Formen: pl. blâwe > *blaaʒə* > *blaaə*).

2) *wâ* > *vuu* in *kvuuzn* unordentlich essen, *farkvuuzn* verdauen (mnd. quâsen, mhd. quâzen; gött. *quâsen*⁰, brem. subst. *quâs*⁰, altm. *kwåâzn*; slav. Lehnwort; nach Bezzenberger jedoch zu got. qistjan verderben). Nicht gleichzustellen ist *vuu* wo (as. hwâr), das vielmehr seinen Vokal von *vuu* wie (as. hwô) hat, cf. p. 31 § 56 A. 3.

3) Infolge Kürzung vor einer Konsonantengruppe erscheint *a*: *daxtə* dachte, *zaxtə* sanft, *adər* Natter, Otter (as. âdara, mnd. âdere), *klaftər* Klafter (mhd. klâfter), *daxt* m. Docht (Ratzdorf); über *frax* frage cf. § 275. Es ist anzunehmen, daß die Kürzung vor der Vokalfärbung des *â* > *ǫǫ* erfolgt ist. Dagegen haben an dieser teilgenommen: *brǫxtə* brachte (bereits mnd.), *brǫmbęęrn* Brombeeren; über *šdǫx* stehe, *gǫx* gehe cf. § 275 und § 236.

*ê*³.

§ 48. as. *â* mit folgendem *i* > mnd. *ê* > *ee*: *keezə* Käse, *šeepər* Schäfer, *leec* niedrig; *keemə* käme, *neemə* nähme, *vii eetn* aßen, *jeevn* gaben; *šdeets* stets, *šreec* schräg. Der Umlaut zu geschlossenem *ee* ist der alte Zustand; er zeigt sich im Mpom., Mkl., Holst., Altm.; das Wstf. dagegen weist *ęę* auf. Auch der Osten der Neumark hat zum Teil *ęę* (z. B. Zantoch).

§ 49. In Wörtern, in denen der Umlaut spät eingetreten ist, hat sich nur *ęę* herausgebildet: *tęęə* zäh (mnd. tâ, Soest *tåå*), *bęęən* bähen, *kręęən* krähen, *dręęən* drehen, *vęęən* wehen, *męęən* mähen; *iitaljęęnər* Italiener (it. Italiano); ebenso ist wohl auch *tsijęęnər* Zigeuner aufzufassen.

Zum Teil liegt auch Beeinflussung durch *ǫǫ*-Formen desselben Stammes vor: *šęępky* Schäfchen : *šǫǫp* Schaf, *nęętə* Nähte : *nǫǫt* Naht, *zęęməriiə* Sämerei : *zǫǫmə* m. Samen, *ųyərdęęnic* untertänig : *jədǫǫn* getan, *nęęər* näher : *nǫǫ* nah (im Mnd. noch nègher mit geschlossenem *ê*); *ęęsdər(š)* pl. zu *ǫǫs* Aas.

In all diesen Fällen haben ndd. Dialekte mit Rundung *ǫ̈ǫ̈* oder *ǫǫ* (cf. § 2), z. B. Soest *scǫ̈ǫ̈pky* Schäfchen.

Durch die Vorstufe **ǫ̈ǫ̈* erklärt sich auch *bəkvęęm* bequem (as. biquâmi > **ǫǫ* > *ǫ̈ǫ̈* infolge seines halbvokalischen *w*).

Anm.: Durch Kürzung vor Konsonanten *ę*: *dęct* m. Docht (mnd. altm. dacht, decht); *dęctə* dächte, *bręctə* brächte, *lętst* läßt, *šlępt* schläft.

*ê*².

§ 50. < as. *ê* < wgerm. *ai* > *ee*: *leem* Lehm, *kleet* Kleid, *been* Bein, *deel* Teil, *klee* Klee, *šnee* Schnee, *zeelə* Seele (as. sêola), *teeə* f. Zehe, *zee* See, *ree* Reh, *eekə* Eiche, *deec* Teig, *šbeekə* Speiche, *meestər* Meister, *ųyəršeet* (daneben bereits häufig durch nhd. Einfluß *ųyəršiit*) Unterschied; *bleek* bleich, *veek* weich, *heeš* heiser (mnd. hêsch, heisch), *heet* heiß, *vee*

weh; *eens* eins, *ees* einmal, einst; *bleef* blieb, *greep* griff, *šreef* schrieb, *šeet* schied, *šeedn* scheiden; *zeedə* (mhd. seite) Saite.

Der *i*-Umlaut von wgerm. *ai* ist nicht zu erkennen, cf. *leedn* (as. lêdian) leiten, *šeedə* Scheide (as. scêthia), *reenə* (as. hrêni) rein, *feeln* fehlen (frz. faillir).

Dieser *i*-Umlaut ist auf ags. (cf. ags. lǽdan leiten, hǽþ (got. haiþi) Heide : stán Stein, hátan heißen) und as. Gebiet eingetreten. Im As. sind sichere Spuren indessen noch nicht nachzuweisen; im Mnd. scheint sich die Differenzierung des Umlautes von dem alten *ê* durch die häufigere Schreibung *ei* anzudeuten; sicher zu beobachten ist dieser Vorgang erst in den neueren Dialekten: Soest *hoet* heiß : *raenə* rein; mpom. *been* Bein : *jəmæin* gemein; uckerm. *been* : *rain*; samld. *heet* heiß : *haid* Heide; mkl. *deel* Teil : *kleeⁱn* klein.

Anm. 1) as. *egi* > mnd. *ê* > *ee* : *zeesə* f. Sense (as. segisna).

2) *šeet* n. Scheit gehört nicht zu (mhd.) schît, sondern zu ahd. sceid.

3) *hiitn* heißen (got. haitan verb. red.) erklärt sich sich durch Analogie nach dem prt. as. hêt und hiet; cf. nhd. beschieden : bescheiden.

4) mnd. hillig heilig ist durch das nhd. *hailic* völlig verdrängt, cf. Tümpel ndd. Studien, p. 33. Zur Erklärung der Kürzung von mnd. hillig (< hêlich >* *helic* > **hilic* = graphisch hillig) cf. § 28 Anm. Fest ist miss. *heelic aavnt* Vorabend eines Festes.

5) *ê*² vor Konss. > *ę* gekürzt: *ęct* echt, *ęmər* Eimer; pl. *vęnjə* : sg. *veenic* wenig; *klęnər, klęnstə* kleiner, kleinste; *brędər* breiter (mnd. brêder), *fęt* fett (ags. fǽted, mhd. feizt), *ręntlic* reinlich, *ęnsln* einzeln.

6) *ilərbęstə* allerbeste erklärt sich nach Holthausen, Soester Mundart, p. 32 § 115 möglicherweise < *elkerbeste > *ilkerbeste (mnd. elk, ênlik = mhd. einlîch) unter Einfluß der Form *alərbęstə*.

*ê*¹.

§ 51. < germ. *ê*² (> ahd. *ea, ia* > mhd. *ie*) > as. *ê* > mnd. *ê* > nmk. (unter hd. Einfluß) > *ii*.

Lateinische Lehn- und Fremdwörter: *briif* Brief, *fiibər* (nhd.) Fieber, *priistər* Priester, *šbiijl* Spiegel, a. Lo. *tiijəliie, tiijlliiə* Ziegelei, *miitə* (lat. mēta) Schober, Grube zum Aufbewahren von Erdfrüchten oder Obst, *miidn* mieten (grch. *μισθός*, got. mizdô, as. mêda, ags. méd, meord < germ. *mëzd-); *hiiə* hier (as. hîr; aber *hęęə* her < as. hêr) *kiin* Kien (ags. cén, ahd. kên, kian), *biist* Tier (lat. bestia).

Anm. 1) Dieses *ê* wird im Mnd. häufig *ee* oder *ei* geschrieben. In den neueren Dialekten ist es mit as. *eo, io* zusammengefallen : mkl. *ee* (*ei*), mpom. *ee*, holst. *ee*; Soest *ae*.

2) Germ. *ê*² wird zu *ee* in *heedə* Hede, Werg (ags. heorde, altn. haddr < germ. *hazd-jô-, cf. *hardln* im Idiot. s. v.). In *peetər* Peter (ahd. Peatres) liegt neue Aufnahme — etwa aus dem Frz. — vor. *beetə* f. Runkel (lat. bēta) ist wie *tee* Tee, *kaffée* Kaffee, *kareetə* (mlat. careta) Wagen, besonders aber *tsikəreetə* f. Abtritt (< frz. secrète) zu beurteilen.

3) Neubildungen nach der ersten Ablautsreihe liegen vor in den praeterita der ehemaligen verba reduplic.: *leet* ließ, *šleep* schlief, *reep* rief, *leep* lief, *heet* hieß, *feel* fiel, *heel* hielt.

§ 52. < as. *eo, io* > mnd. *ê* > *ii*: *kniiə* f. Knie, *liit* Lied, *diinst* Dienst, *liif* lieb, *kiizęętic, kiizęętš* (von as. kiosan wählen) wählerisch beim Essen, *biidn* bieten, *bədriiən* betrügen, *liiən* lügen, *jiitn* gießen,

diinn dienen, *fliitn* fließen, *šiitn* schießen, *viidn* jäten (as. wiodôn), *griivn* Grieben (mkl. pl. *greebm*).

Anm. 1) *jiidər* jeder ist aus **iidər* entstanden; dies ist aus *ieder < älterem ieweder kontrahiert, besonders im Md. (as. iahwëthar). Bei Lauremberg, Scherzged., ist ider fest (z. B. IV 600).

2) < as. *io* infolge Kürzung vor Konsonanten > *į*: *lįct* Licht (as. lioht; bereits mnd. licht), *bįctə* Beichte, *nįc* nicht, *jįctns* irgendwie (mnd. ichtes), *įmər* immer.

§ 53. < as. *ihu, ehu* > mnd. *ehe* > *ee*: *fee* Vieh (as. fihu, fëhu, Freckenhorster Heberolle bereits fê, mnd. fehe; mkl. *fei*).

§ 54. < as. *eha* > mnd. *ē*. Die beiden Verben *ziiŋ̥* sehen (p. p. *jəziiŋ̥* gesehen), *jəšiiŋ̥* (inf. und p. p.) geschehen zeigen bereits im Mnd. der Neumark häufig *i*. Hervorgerufen ist dieser Vokal durch die Angleichung der Verben im Präsens-Stamm an tiohan ziehen. Nach dem prs. hat sich alsdann das p. p. gebildet, zunächst bei *jəšiiŋ̥*.

Anm.: Das Zahlwort 10 (as. tëhan) = *tsęęn* macht wie alle andern keinen Anspruch auf Alter der Form.

î.

§ 55. < as. *î* > *ii*: *diik* Deich, *kriic* Krieg (mdld. krijg; cf. Tiefstufe *i* in mnd. kregel munter, wald. *kriʒəl*; germ. *ē*² in ahd. chrêg pertinacia), *liif* Leib, *viif* Weib, *ziin* sein, *miin* mein, *šviin* Schwein, *liim* Leim, *frii* frei, *riipə* reif, *bii* bei; *ziiən* seien (ahd. sîhan), *šniiən* schneien (daneben durch nhd. Einfluß miss. *šneeən*), *blii* Blei (ahd. blîo), a. Lo. *brii* Brei (mhd. brî), *kliiə* Kleie.

Anm. 1) < urgerm. -**iz* : *vii* wir, *jii* ihr, *mii* mir, *dii* dir (as. *ĭ*).

2) Die Wörter *kriidə* Kreide, *piin* Pein, *fiiərn* feiern, *ziidə* Seide sind ins Germ. mit *ī* übernommen worden; im Lat. besitzen sie *ē* (crēta, mlat. pēna, fēriae, sēta Borste).

3) *î* ist gekürzt vor Konsonanten in *dįctə* dicht (mhd. dîhte), a. Lo. *fįlįct* vielleicht; *blįft* bleibt, *rįt* reitet, *grįpt* greift, *šdįct* steigt, *krįct* kriegt.

Über *kįky* gucken (mkl. *kiiky*, mnd. kîken) s. § 117. Auffallend ist *vįt* weiß (as. hwît), daneben häufiger schon nhd. *vais*.

*ô*¹.

§ 56. as. *ô* mnd. *ô* > nmk. *uu*; cf. Einleitung p. 4. *bluumə* f. Blume, *huustn* husten, Husten, *buuk* Buch, *duuk* Tuch, *huut* Hut, *šbuule* Spule, *šuulə* Schule, *luudə* Ludwig (got. hlôd-), *bruudər* Bruder, *bluut* Blut, *šduul* Stuhl, *kuuə* Kuh (as. mnd. kô), *kuulə* kühl, *guut* gut, *pluuxə* f. Pflug, *duun* tun; *fuur* fuhr, *šluux* schlug, *fruux* fragte; *gluuxn* glühen (vom Ruß), *bruuk* n. Bruch, Sumpf, *kruux* Gasthaus, *kruuxə* (a. Lo.) Krug.

Anm. 1) Das mnd. vôt ist durch das nhd. *fuus* Fuß verdrängt. Ausgangspunkt dieses Vorganges ist, wie das oft zu beobachten ist, die Verwendung dieses Wortes als technischen Ausdruckes Tieren gegenüber, hier: Fuß! Anruf an Pferde; cf. *fas án, bais* beiß, *kǫm hęęa* (oder allerdings noch durchaus platt *kųm hiia*; beachte *hęęa* = nhd. her, sonst *hęę* oder *hęęə*) für Hunde, u. ä.

2) *dǫǫ, dǫǫə* (as. thô) da, zeitl., hat sich mit dem Ortsadverbium thâr vermischt.

3) *vuu* (as. hwô, mnd. wô, wû [*û* durch *w*-]) zeigt Verminderung des Gebrauchs seiner alten Bedeutung wie und übernimmt allmählich die Funktion des lokalen hwâr wo.

4) *tręjuunər* Dragoner weist mit seinem Anlaut auf hd. Vermittelung; der Vokal *uu* mag entwickelt sein unter Anlehnung an die Wörter mit *ô*¹ in einem md. Dialekt.

5) *kruumə* f. Krume erscheint im Ndd. mit $\hat{o}^1$ (mnd. krôme; auf $\hat{o}^1$ weisen alle neueren ndd. Dialekte: Dann. *oo*, brem. Wtb. *öö*, Ri., Schü.. Dähn. *öö*, Woeste, Scha. *au*); dagegen zeigt das Ags. und Ndld. *û* : ags. crúme, ndld. kruim; cf. für das Wechseln von $\hat{o}^1$ und *û* : wstpr. (Tiegenhöfer Niederung) *kroos* n. Krug (ndld. kroes, wstf. gött. *kraus*) : mhd. krûse, ahd. kruog m. : as. krûka f. Krug.

6) Die Nebenformen des prt. der verba redupl. mit *uu* sind nach der 6. Ablautsreihe gebildet: *huul̥n* hielten, *šluup* schlief, *fuul* fiel.

7) Kürzung vor mehreren Konsonanten liegt vor bei: *mu̥st* mußt (mnd. môst), *mu̥t* muß (mnd. môt), *zu̥xtə* suchte (as. sôhta), *šdu̥nt* stand. Zu *du̥x* tu cf. § 275. *šdu̥fə* Stufe (mnd. stôpe) ist späte nhd. Entlehnung und zeigt auffallende Vokalkürzung (mhd. stuofe) über das Nhd. hinaus; ähnlich steht's mit *jənu̥x* genug (mnd. genôch); die häufigere Nebenform *jənu̥ŋk, nu̥ŋk* ist md. Eine derartige Verkürzung langer Vokale oder Diphthonge vor der labialen und gutturalen Spirans scheint bei miss. Formen Regel, cf. noch *tsi̥cə* Zieche (mnd. têke).

8) Über *ruuə* Ruhe cf. § 62 A. 2.

$\hat{\hat{o}}^1$.

§ 57. as. *ô* mit folgendem *i* > mnd. $\hat{\ddot{o}}$ > nmk. **üü* > *ii* durch Entrundung: *biikə* Buche, *biikŋ* buchen, *diikər* Tücher, *hiinər* Hühner, *biikər* Bücher, *šdiilə* Stühle, *šiilər* Schüler, *viitəri̥c* Wüterich, *friiə* früh: *hiidn* hüten, *pliiən* pflügen, *šbiikŋ* spuken; *ziitə* süß (as. swôti), *biilkŋki̥nt* Vetter (mnd. böleken, mpom. *bi̥lkŋki̥nt*; mnd. bôle Verwandter; cf. mhd. buole Geliebter), *miiə* Mühe, *šriiən* einschrumpfen.

tu̥r jəniiə zur Genüge lautet bereits im Mnd. der Neumark tho der nüge neben tho der nöge.

Anm. 1) Die Entwicklung des ags. $\hat{o}^1$ mit Umlaut zu ne. *ī* geht auf anderem Wege vor sich:

1. Stufe: bók : pl. béc Buch, d. h. *oo* > **öö* > *ee* durch Entrundung.
2. Stufe: me. seek : ne. seek suchen, d. h. *ee* > $\hat{ee}$ > *$\hat{ei}$ > $\hat{i̯i}$ > *ī*.

2) Der pl. zu *kuuə* Kuh lautet in einer jungen Analogieform *kiiə*; über das ursprünglichere *koi̥ŋ* cf. § 68.

3) Kürzung ist vor der Konsonantengruppe *ct* erfolgt in *ni̥ctərn* nüchtern (ahd. nuohturn).

4) *friiə* früh unter nhd. Einfluß. Im Ndd. erscheint $\hat{o}^2$ (as. *frô, nnd. frô, Soest *fre̥o* ($\hat{o}^2$) und *fro̜e* ($\hat{\hat{o}}^2$), Woeste *frö*⁰; cf. Joh. Schmidt in Kuhns Zs. XXVI p. 1 ff.

$\hat{o}^2$.

§ 58. < wgerm. *au* > as. *ô* > mnd. *ô* > *oo*: *broot* Brot, *boom* Baum (got. bagms, d. i. *baȝms*), *doot* Tod, tot, *ooə* Auge, *rook* Rauch, *loon* Lohn, *boonə* Bohne (ags. béan), *loof* Laub, *zoom* Saum, *šdroom* Strom, *šoonn* schonen, *doof* taub, *hoox* hoch, *loos* los, *groot* groß, *u̥noodə* (as. adv. unôđo „unleicht“, schwer zu got. audags selig) ungern; *loopm* laufen, *šdootn* stoßen; *floox* flog, *flooən* flogen, *boox* bog, *šoot* schoß; *šloox* schlug, *froox* fragte, *hoof* hub, *foor* fuhr durch Angleichung an die 2. Ablautsreihe.

Anm. 1) *hoop* m. Haufen besitzt neben sich die gleichbedeutende Form *huup* mit altem *û*, wie Lorenzdorf *haup* zeigt. Es liegt Ablaut germ. *au* : *û* vor; cf. germ. *baugjan > mnd. bögen > nmk. *beeən* biegen : as. *bûgan biegen.

2) Zu *knoop* Knopf cf. Idiot s. v.

3) Hierher zu stellen ist auch *pootə* f. Pfote, das auf ein got. *pauta zurückgeht.

4) *droonə* f. Drohne (as. drân, dreno (drēno?); ahd. trēno) zeigt auffallende Vokalentwicklung; as. *â* ist wohl ein ingwäonisches Merkmal, für *ô* < wgerm. *au*; denn *â* würde *ǫǫ* ergeben.

5) Gekürzt ist *ô*² in *rǫstə* f. Rost (mhd. rôst m., rôste f.) vor der Konsonantengruppe *st*.

*ô*².

§ 59. as. *ô*² mit folgendem *i* > mnd. *ô* > nmk. **öö* > *ee* durch Entrundung: *beemə* Bäume, *teelə* (weiblicher) Hund (as. *tôhila, cf. ahd. zôha, s. Idiot. s. v.), *dreemə* Träume, träume, *breetky* Brötchen, *fleeə* f. Floh, *leenə* Löhne, *beeən* biegen (mnd. bôgen < wgerm. *baugjan), *kleevn* spalten (as. *klôbian, cf. märk. *klęovn*), *leezn* lösen, *deepm* eintauchen (as. dôpian); *beedn* opt. prt. böten, *freerə* fröre; *heeft* n. Stück Vieh (mnd. hôvet, as. hôbid Haupt), *needįjn* zu Gast laden, *šleepə* f. Schleife, *šdreepm* streifen (altm. *strööpm*), *eezə* Öse.

Anm. 1) *dreeə* trocken geht auf germ. *drauʒiz zurück (Soest *drǫeʒə*, ndld. droog); im Ablaut steht hierzu Remscheid und ndld. dial. *drüüc*, ags. drýʒe < germ. *drūʒiz; die Tiefstufe bildet nhd. trocken.

Ebenso aufzufassen ist das Verhältnis von *šeecərn* : *šūən* = scheuchen : scheuen und *šleezənər* Schleusener, nom. propr. : *šluuzə* Schleuse. Bei der Ableitung dieses letzten Wortes (< lat. exclūsa) muß an analogische Behandlung des nom. propr. nach Entlehnung aus einem diphthongierenden Dialekt (*ū* > *au*) gedacht werden.

barneeky Berneuchen, Dorf im Kreise Landsberg a. W., ist aus Bernauiken, d. h. Klein-Bernau entstanden.

2) *ô*² wird vor Konsonantengruppen gekürzt. Dabei geht die geschlossene Qualität verloren: *öö* > **ö* > **ǫ̈* > *ę*. Die Mundart hat überhaupt keine kurzen geschlossenen Vokale im Besitz im Gegensatz zum Mittel- und Hinterpommerschen (cf. bereits Mandelkow bei Bernstein *binnę* binden, s. Nachtrag).

lępst läufst, *lępt* läuft, *šdętst, šdęt* stößt; *grętstə* größte, *grętər* größer; *pępl* Pappel (lat. pōpulus, Soest *pǫ̈pl*). Beim letzten Wort erklärt sich der Umlaut dadurch, daß das suff. *-ul* als *-il* aufgefaßt wurde.

*ô*³.

§ 60. Unter *ô*³ versteht man seit W. Seelmanns Aufsatz „Die mnd. langen *ō*“ Ndd. Jhrb. XVIII p. 141 ff. in der ndd. Grammatik *ô* von verschiedener Herkunft, deren Verhalten in den lebenden Dialekten auseinander geht. Es geht meist auf germ. *a, ā* zurück. Die Gründe für die Entwicklung zu *ô* sind noch nicht völlig gefunden; zum Teil wirkt Nasalierung, zum Teil Labialisierung durch altes *u* oder *w*. Das Schwanken dieses *ô*³ bewegt sich zwischen *ô*¹ und *ô*² (selten *â, a*).

1. *ô*¹ zeigt *šbuuk* m. Spuk (ebenso mnd. spôk, spûk; *ô*² Soest *spęok*, ndld. spook).
2. *ô*² erscheint in

   froo froh (germ. *frawo-; as. flekt. fraha, ahd. frao, frô).
   roo roh (as. hrâ, gen. hrâwes; ndld. raauw).
   šdroo Stroh (< germ. strǣwo-, ahd. strâo, strô).
   šboon Spahn (ahd. spân, ags. spón, altn. spǫnn, < germ. *spǣnuz). Soest *spâân* geht auf altes *â* zurück, Ravensberg *spœun* auf *ô*²; *oo* (d. h. *ô*²) in Hpom. (Kreis Lauenburg); Meinerssen, Börssum *spaun* (*ô*¹).

zoo so (as. sô < germ. *swau; ahd. sô, ags. swá, got. swa. Cf. über das interessante Wechseln von $ô^1$ und $ô^2$ den oben angeführten Aufsatz W. Seelmanns.

joo ja, durchaus (im Satze, daneben als Antwort nhd. *jaa*) < as. eo, io, mnd. jô.

Lehnwörter sind *roozə* Rose (lat. rosa), *kroonə* Krone (lat. corōna).

Anm.: Kürzung von $ô^3$ (> $ô^1$) erscheint in *j̯isl* Gänschen, junge Gans (sg. pl.). Während die westlichen Dialekte für die Ersatzdehnung *gans > gōs $ô^2$ aufweisen, ist das *i* in *j̯isl* ein Zeugnis dafür, daß in der Neumark, entsprechend dem Braunschweigischen und Mkl. $ô^1$ bestanden hat. Das Grundwort *jans*, pl. *jęnzə* zeigt keinen *n*-Schwund mehr. Das Mpom. hat tl. *a* (*gǫǫs*), ebenso Mandelkow (*gaas*, pl. *jææz*). Mnd. pl. gösselen. Mpom. *jüsl* ist auffallend.

$\hat{ö}^3$.

§ 61. *i*-Umlaut von $ô^3$. Nur ein Beispiel für $ô^3$ > $ô^2$: *šbeenə* Späne; eins für $ô^3$ > $ô^1$: *šbiiky* spuken.

û.

§ 62. < as. *û* > *uu*: *muus* Maus, *huus* Haus, *kluut* Erdscholle (im Ablaut dazu pl. *kleetn* Hoden und mhd. klôz Kloß, cf. Idiot. s. v.), *knuust* Klumpen (ndld. knuist), *luukə* Luke (ndld. luik), *kruut* Kraut, *buuk* Bauch, *zuuə*, pl. *zuuən* und *ziiə* Sau (nicht von as. suga, mnd. söge, Za. *zææj* pl.), *šuurə* f. Regenschauer, *duuvə* Taube, *duum* Daumen, *šuum* Schaum, *šruuvə* Schraube, *fuul* faul, *šluuzə* Schleuse (lat. exclūsa), *gruul̥* Gräuel, *kuum* kaum, *duu* du (Za. *dau*), *juu* euch, *nuu* nun: *bruuky* brauchen, *kruupm* kriechen, *šnuuvn* schnauben, *šuuvn* schieben, *zuupm* saufen, *zuuən* saugen; *duunə* vollgefressen.

Anm. 1) *bruuə* Braue stammt von dem im Wgerm. frühzeitig ausgestorbenen brû (sskr. bhrû, grch. ὀφρύς). Eine Fortsetzung des mnd. brân pl. (ahd. brâwa) ist Hei. pl. *bręęnn*, dessen Umlaut auffällt. Dem Vokal nach entspricht das in To. vorkommende *brǫǫm* dem ahd. brâwa; das *-m* bleibt unklar.

2) *ruuə* Ruhe zeigt im Ndd. (außer Ditmarschen) den Diphthong *au*; *ruuən* und *rauən* nebeneinander in der Tiegenhöfer Niederung (Wstpr.); im Hd. $ô^1$, auch bei Fr. A. Löffler. Es wird trotz der beiden angeführten Dialekte, in denen $ô^1$ als *oo* auftreten müßte, von einem Ansatz mit *û* abgesehen werden können. Das nmk. *ruuə* weist vielmehr, wie Fr. A. Löffler zeigt, sicher auf $ô^1$. Das sonst im Ndd. vorkommende *rauə* ist aus mnd. rouwe < *rôwe entstanden (*râwe ist ausgestorben). Regehr „Die langen Vokale in der ndd. Mundart der Tiegenhöfer Niederung“, Diss. Königsberg 1902 p. 40 zieht eine falsche Schlußfolgerung. — Doch bleibt mkl. *ruuẙ* (< *rūgen) merkwürdig.

3) Gekürzt wird *û* vor mehreren Konsonanten: *du̯ky* ducken, tauchen (Glkstdt. *duuky*), cf. p. 45 § 117; ebendort *kru̯kə* Krug (as. krûka). *mii du̯xt* mir schien, mich dünkte (as. thûhta).

ǜ.

§ 63. as. *û* mit folgendem *i* > mnd. *ü̂* > nmk.**üü* > *ii* durch Entrundung: *fiistə* Fäuste, *hiizər* Häuser, *biilə* (as. bûla swf.) Beule, *iidər* Euter (as. ûder, Ri. *ûder°*), *iilə* Eule (ags. úle), *miizə* Mäuse, *diivəky*, *diivəkn* Täubchen, *diivərik* Täuberich, *ziiə* Säue, *tiiml̥n* taumeln (mnd. tûmelen, Glckstdt. *tüml̥n* < mnd. tümmelen), *zic šdriivn* sich sträuben.

Anm.: Kürzung vor Konsonanten liegt vor in *kri̯pt* kriecht, *zi̯pt* säuft.

§ 64. as. *iu* > mnd. *û* > nmk. **üü* > *ii* durch Entrundung: *diivl* Teufel, *kiikl* Küchlein, *liidə* Leute, *diitš* deutsch, *diiər* teuer (jetzt meist miss. mit *ai*), *niitlic* niedlich (as. niudlîko), *tiic* Zeug (häufiger mit *ai*), *friintlic* freundlich (as. friuntlîk, mnd. mit Kürzung früntlik; jetzt meist miss. mit *ai*), *hiitə* heute (as. hiudu), *bəriiən* bereuen, *jəriien* schmerzen, kränken (unpers., as. hriuwôn bekümmert sein), *bədiidn* bedeuten.

Anm. 1) *nii* neu erscheint im Mnd. stets mit *î*, z. B. Nighendorp Neundorf (Riedel I 18 p. 375 Nr. 5 lat. Urkunde Nyendorp vom Jahre 1300; p. 502 Nr. 89 Nighenborch Neuenburg vom Jahre 1498, ndd. Urkunde). Die Form „Nümärker" im Buchtitel der beiden Löffler geht auf ahd. niuwi zurück, das offenbar auch im Ndd. nicht erloschen war, obwohl î bereits im As. sehr häufig ist, cf. nîgemo Freckenhorster Heberolle, Nîanhûs Essener Heberolle (as. *iww* > *iij*).

2) Kürzung vor einer Konsonantengruppe: *jit* gießt (< **jiitt*, as. giutid).

d) Die Diphthonge.

au (*ou*).

§ 65. as. *aw* > mnd. *au*, *ou* > *au*: *maukŋ* Handschuhe (zu mnd. mouwe Ärmel), *glaux* schmuck, reinlich (as. glau, gen. glawes klug, cf. § 236), *hauən* hauen (as. hauwan, mnd. houwen), *dau* Tau.

ei.

§ 66. wgerm. *aii* > as. *ei* (*eii*) > mnd. *ei* > *ai*: *ai*, pl. *aiər* Ei (as. ei, gen. pl. eiero, eiiero), *maiə* f. Birkenzweig zu Pfingsten.

Beachtenswert ist Lorenzdorf *ee* Ei (pl. *eeər*), womit die Aussprache des nhd. Getreide als *jətreⁱdə* (und *jətrẹẹdə* nach Zantocher Aussprache) zu vergleichen ist. *ei* wird hier wie *é*² behandelt.

Anm.: Über *ei* < *egi* cf. § 50 Anm. 1.

eu (*oi*).

§ 67. wgerm. *auui* > as. *euui* oder *ôi* > mnd. *eu* oder *oi* > nmk. **oi* > *ai* durch Entrundung: *hai* n. Heu (got. hawi, as. houwi, ahd. hewi, gen. houwes, mhd. höu, höuwe, mnd. hoi, hoige, houwe, hau), *šdraiən* streuen (as. strôian < *strauwjan, mnd. stroien, strouwen), *fraiən* freuen (wgerm. *frawjan), *fraidə* Freude (ahd. frewida, mnd. vröude).

Schwierig ist Lorenzdorf *hee* Heu. Heinersdorf *šdrooən* streuen ist unumgelautetes as. strôian.

§ 68. Ein Lehnwort aus dem Nhd. ist *šbrai* Spreu (mhd. spriu, gen. spriwes; germ. Wurzel *sprēw-).

Der pl. *koiən* Kühe ist aus mnd. kœge < kœe entstanden, cf. as. acc. pl. kôgii; Glckstdt Soest *kǫ̈ʒə*. Die Entwicklung ist über mnd. *ǫ̂j* > **öj* > **öi* > *oi* gegangen.

Cf. ähnlich Reinke de vos 2677/8 schoye Schuhe : moye Mühe. Mnd. schroyen = nmk. *šriiən* einschrumpfen.

2. Abschnitt.

Die ndd. *r*-Gesetze.

§ 69. Vorbemerkungen: Das *r* des Mnd. ist ein Zungenspitzen-*r*, wie es auch jetzt fast durchgängig noch in den modernen ndd. Dialekten besteht. Für die Veränderungen, die es auf vorhergehende Vokale ausübt, ergeben sich folgende allgemeine Gesichtspunkte.

I. Kurze Vokale:
  a) qualitative Veränderung:
    1. Senkung der Vokale höchster Zungenstellung, *i* und *u*, > *ę* und *ǫ* (über *e* und *o*): mnd. Brechung;
    2. Senkung von *e* > *a* vor Lab. und Gutt.
  b) quantitative Beeinflussung:
    1. in offener Silbe;
    2. vor Dentalen im weitesten Sinne und im Auslaut.

II. Lange Vokale:
    1. Erhaltung der Vokale höchster Zungenstellung: *î* (*ie*), *û*, **ǖ̂*:
    2. Senkung der Vokale mittlerer Zungenstellung geschlossener Qualität: *ê*, *ô* > *ęę*, *ǫǫ*;
    3. Nicht durchgedrungene Tendenz zur Steigerung nach der geschlossenen Klangfarbe: *ee* (*ęę*) > *ii*, *ǫǫ* > *uu*.

Erläuterungen: Historisch läßt sich die Reihenfolge der einzelnen Lautvorgänge etwa so bestimmen. Die Brechung von *i* > *e*, *u* > *o* ist im Mnd. bereits durchgedrungen. Sodann vollzieht sich die Dehnung in offener Silbe gleichzeitig mit der allgemeinen mnd. Dehnung vor allen Konsonanten. Gegen Ende der mnd. Periode wird die Dehnung vor Dentalen kenntlich (cf. p. 38 § 76, 1 Anm.).

Anm.: Im 16. Jh. dringt die Senkung von *e* > *a* von Westen her ins Ostndd. ein.

Über die Beeinflussung langer Vokale läßt sich nichts ausmachen. Die in den niedersächsischen Dialekten in weitem Umfange durchgedrungene Steigerung der Vokale mittlerer Zungenstellung schließlich zu höherer Stellung (oldenb. *ẹ̊rnst* (*e̊* halblang und halboffen), holst. *eeəns*, mkl. *iiə̣nst* ernst; oldenb. *dǫ̊rn* (*ö̊* halblang und halboffen), holst. *dooən*, mkl. *duuə̣n* Dorn) vollzieht sich um die Wende des 18. und 19. Jahrhunderts. Im Nmk. hat sie keinen Boden gewonnen und ist nur noch in spärlichen Resten nachzuweisen.

Lautphysiologisch erklärt sich die Brechung von *i* und *u* aus dem Bestreben einer Ausgleichung in der Höhe der Zungenstellung: Die Zunge senkt sich bei der Artikulation von *i* und *u* zu der tieferen Lage beim Zungenspitzen-*r* und veranlaßt so diese Vokale, sich allmählich zu *e* und *o* und noch weiter zu *ę* und *ǫ* zu senken. Bei *ę* vollzieht sich später der gleiche Vorgang über *æ* zu *a*. Die Längung in offener Silbe ist eine Frage des Tons und — im Ndd. wenigstens — im allgemeinen vom folgenden Konsonanten unabhängig. Dagegen ist die Dehnung in der Stellung vor *r* + Dent. (*d*, (*t*)), *n*, (*s* >) *š*, *l*) lediglich eine Folge der

Veränderung in der *r*-Artikulation. Infolge der unmittelbar sich an *r* anschließenden, mit dem gleichen Organ hervorgebrachten Dentalen wurde die Intensität der *r*-Erzeugung gehemmt; die Schwingungen der Zungenspitze werden weniger: *r* wird halbvokalisch und überträgt nun einen Teil seiner Energie auf den vorhergehenden Vokal. Die Tendenz zu weniger intensiver Artikulation tritt übrigens auch im Auslaut auf, hier durch zweigipflige Akzentuation hervorgerufen. Die Senkung der langen Vokale *ee* und *oo* und daneben die Erhaltung von *ii* und *uu* läßt sich phonetisch schwer erklären; jedenfalls ist aus dem abermaligen Bestreben, *ee* (*ęę*) und *ǫǫ* in die höchste Stellung, *ii* und *uu*, überzuführen, zu schließen, daß diese dem folgenden *r* passend ist. Aus dem Umstande, daß sie nur vor Dentalen vor sich geht, folgt, daß diese eine hebende Wirkung erzeugen; was denn auch der Versuch bestätigt.

Tl. *a* und *â* bleiben von *r* unbeeinflußt und erfahren die allgemeine Färbung nach *o* hin.

Im einzelnen sind Besonderheiten und Ausnahmen zu verzeichnen. Über diese das Nähere unter den Paragraphen.

a) Die kurzen Vokale.

a.

§ 70. < as. *ar* > *ar* vor *t*, Lab., Gutt., *m* und *r*:
švart schwarz, *hart* hart (as. hard; doch frühzeitig mit t, wohl infolge der häufigen Verwendung als Namenbildungs-suff.; auch Soest *hat*; cf. *d* § 178); *zarc* Sarg, *harkə* Harke, Rechen; *šarp* scharf, *farvə* Farbe, *garvə* Garbe (as. garwa); *arm* arm, Arm, *švarm* Schwarm, *darm* Darm, *varm* warm; *švark* n. finsteres Gewölk; *karə* Karre (mlat. carra).

§ 71. < as. *ar* > *ǫǫr*

1. in ursprünglich offener Silbe: a. Lo. *bǫǫr* Bär (mnd. bare), *šǫǫr* Schar (ahd. skara), *pluuxsǫǫr* n. Pflugschar, *fǫǫr̥n* fahren, *šb̬ǫǫr̥n* sparen, *vǫǫr̥n* (as. warôn) 1. warten, 2. währen; *gǫǫr* gar (as. garu).

2. vor Dentalen (*d, t, n, l* (*s* >) *š*): *švǫǫrtə* Schwarte (mnd. swarde), *šǫǫrtə* Scharte, *bǫǫrt* Bart, *ǫǫrt* Art, *uutǫǫr̥d̬n* ausarten, *gǫǫrtn* Garten, *fǫǫrt* Fahrt; *kǫǫrtə* Karte, *tǫǫrtə* Torte (frz. tarte, ndld. taart), *tsǫǫrt* zart (altes hd. Lehnwort); *gǫǫr̥n* Garn; *kǫǫr̥l, kǫǫr̥dl* Karl; *ǫǫr̥š* m. Arsch (hpom. *ǫǫr̥š*, mkl. holst. *ǫǫr̥s* (ahd. ars); Soest *ęęs* (mnd. ers)), *bǫǫr̥š* Barsch.

3. im Auslaut: *jəvǫǫr* gewahr (as. giwar).

e[1].

§ 72. < as. *e* oder *a* mit folgendem *i* > *ar,* vor Lab., Gutt. und *r*: *arvə* Erbe (m. n.), *larcə* Lärche, *harbarjə* Herberge (ahd. heribërga), *arml* Ärmel, *arftə* f. Erbse (lat. ervum, ags. earfe, ahd. arwîz), *armər* ärmer, *darmə* Därme, *jarvn* gerben, *harman* Hermann, *harmm* härmen, *harvəst* Herbst; *arjər* Ärger, *marjl* Mergel (mlat. margila), *markŋ** merken, *far-šd̬arkŋ* verstärken; *šb̬arn* sperren, *narš* närrisch.

---

* *k* ist in der Verbindung *ark* palatal.

§ 73. > *ęęr*

1. in ursprünglich offener Silbe: *hęęr* Heer (as. heri), *męęr* Meer, *pęęrt* Pferd (as. parid), *vęęrn* wehren (as. werian), *nęęrn* nähren, *męęrə* Mähre (mnd. merie, mhd. merhe), *šęęrn* scheren (got. skarjan), *švęęrn* schwören (as. swerian).

Anm.: Trotz der frühzeitigen Apokope des *-e* behält mnd. her die Qualität eines zweisilbigen Wortes, indem die eine Silbe zwei Gipfel erhält, woraus sich dann Dehnung ergibt; cf. mnd. heer in Drucken des 15. Jahrhunderts.

2. vor Dentalen (*t, l, ž*): *vęęrtər* Wärter, *kęęrl, kęęrdl* Kerl, *fęęržə* Färse (mhd. verse).

ë.

§ 74. as. *er* > mnd. *er* > *ar* vor

1. Lab. und Gutt.: *karvə* Kerbe, *jəvarvə* Gewerbe (zu as. hwërƀan), *šarvə* Scherbe (ahd. scirpi, mnd. scherve, mkl. *šööṛ*), *šdarvn* sterben, *fardarvn* verderben; *barc* Berg, *varc* Werg, *vark* Werk, *farbarjn* verbergen.

2. Dent. (*t, n, l, š, št*): *hartə* n. Herz, *šmartə* Schmerz; *farnə* fern (as. fër, ahd. fërro, mnd. verne, verre), *šdarn* Stern, *karn* Kern; *kvardl* Quirl (zu as. quërn); *farš* Vers, *baršdn* bersten; *parlə* Perle; *šdart* Sterz.

Anm. 1) Dieser zweite Abschnitt fällt aus dem Rahmen der bisher behandelten Lautgesetze heraus. In der Tat macht nun das neben *arnst* ernst, Ernst stehende *ęęrnsthaftic* ernsthaft durchaus den Eindruck des Ursprünglicheren; dasselbe gilt für *kęęrn* neben *karn* Kern. Infolgedessen ist für *rn* als echte Entwicklung *ęęrn* anzunehmen und in *arn* junge Analogiebildung (wohl nach dem Nhd.) zu sehen. Damit stimmt z. B. das Mkl.: *iirnst, stiirn*. Dagegen läßt sich das gleiche für *s* und *l* nicht ohne größeres Material zeigen; bei *baršdn* deutet vielmehr das mkl. *bastn* auf Ursprünglichkeit.

2) Durch Analogie zu erklären ist auch *varn* werden (as. wërđan), das nach § 76 *vęęrdn* lauten sollte. Die 2. 3. sg. ind. prs. mnd. werst, wert mußte lautgesetzlich *varšt, vart* ergeben, und von hier aus ist dann *a* über das Paradigma ausgedehnt worden.

§ 75. as. *er* > mnd. *er* > *ęr*. Drei Beispiele, zwei mit folgendem as. *d*, eins mit *st*: *vęrt* Wirt (as. wërd), *vęrtšaft* Wirtschaft; *hęrdə* Hirt (as. pl. hërdôs, sg. hirdi); *jęršdə* f. Gerste (as. gërsta).

Die Wörter mit *d* entsprechen dem Verhalten der Wortgruppe, der sie angehören, nicht; es ist hier nun kaum eine andere Erklärung möglich, — aber sie ist aus dem Wesen der Mundart heraus berechtigt — als daß der Gleichklang mit *vęęrt* wert und *hęęrdə* f. Herde (Nebenform zu dem häufigeren *hęęrt* f.) vermieden worden ist. Der Form *jęršdə* entspricht im Ndsächs. *-ast-* (cf. mkl. *gastn* m.), worauf auch *baršdn* bersten (§ 74, 2) weisen könnte. Doch veranlaßt mpom. *jæst* Gerste zur Vorsicht und vindiziert für *jęršdə* womöglich den Anspruch auf Ursprünglichkeit.

§ 76. as. *er* > mnd. *er* > *ēr* > *ęęr*

1. vor Dent. (*d, n, -š*): *ęęrdə* Erde, *vęęrt* wert, *hęęrt* m. Herd, *hęęrt, hęęrdə* f. Herde, *kvęęrš* quer (mnd. dwers, s. unter d § 174 A.); *jęęrnə* gern; *šęęrn* scheren (as. skëran).

Anm.: In Drucken des 15. Jahrhunderts erscheint häufig die Schreibung ee vor -rd- (-rn), ein Beweis für die Dehnung des Vokals: eerde, weert, geerne, vêrne.

2. in offener Silbe: *šmęęrbuuk* Schmerbauch (zu ahd. smëro), *bęęr* Bär (mnd. bere), *tęęr* Teer (ags. teoro), *matęęriįə* f. Eiter (aus lat. materies);

jəvęęrn gewähren (ahd. wërên leisten); *vęęrnt* während (zu ahd. wërên dauern; nhd. Eindringling), *švęęrn* schwären (ahd. swëran).

e².

§ 77. as. *ir* > mnd. *er* > *ar*

1. vor Gutt.: *barkə* Birke (mnd. berke), *narjns* nirgends.

2. vor Dent. (*ž*, *-nə*): *haržə* m. Hirse, *šdarnə* f. Stirn.

Der Form *šdarnə* kommt gegenüber *šdarn* Stern das Schluß *-e*, also geschlossene Silbe, zugute. *haržə* stellt sich zu *faržə* pl. Verse.

§ 78. as. *ir* > mnd. *er* > *ęęr*

1. in offener Silbe: *bęęrə* Birne (as. bira), *šmęęrə* Schmiere, *ęęr* ihr.

2. vor Dent. (*n*): *tvęęrn* (nur a. Lo., jetzt *tsvęęrn*) Zwirn.

§ 79. Alle Wörter mit *į* stellen nhd. Neuerung dar oder sind erst nach der mnd. Brechung aufgenommen worden: *kįršə* Kirsche (mnd. kersebere), *kįrcə* Kirche (mnd. kerke), *įrn* irren (mnd. erren); *jəšįrə* Geschirr.

o¹.

§ 80. as. *or* > mnd. *or* > *ǫr*

1. vor Lab. und Gutt. und *r*: *kǫrf* Korb, *šǫrf* Schorf, *jəšdǫrvn* gestorben, *jəvǫrpm* geworfen; *mǫrjn* Morgen, *zǫrjə* Sorge, *jəbǫrjn* geborgen, *ǫrjl* Orgel; *šdǫrə* starr (zu mhd. storren starr sein, cf. mkl. *stǫr* und *stųr*).

2. vor Dent. (*-nə*, *t* [*-d* > *t*] (*,-n*), *št*): *bǫršdə* Borste, *fǫršt* Forst, *jəbǫršdn* geborsten; *jəvǫrt* geworden, *mǫrt* Mord; *fǫrnə* vorn; *hǫrn* Horn, *dǫrn* Dorn, *kǫrn* Korn (kollektiv, in der Hauptsache Roggen).

Die drei letzten Beispiele sind junge unter dem Einfluß des Nhd. stehende Formen; die regelrechte Entwicklung weisen die daneben stehenden *dǫǫrn* Dorn, *hǫǫrn* Horn auf.

§ 81. as. *or* > mnd. *or* > *ųr*. Hier gilt dasselbe wie für *į* § 79. *šdųrm* Sturm, *tųrm* Turm, *fųrt* Furt (as. ford), *šnųrkŋ* aus einer *šnųrkə* „Schnirke" spritzen; schnarchen (mnd. ndld. snorken), *fųrct* Furcht (as. forhta); *dųrf* durfte (as. thorfta) ist Analogiebildung nach der 3. Ablautsreihe.

§ 82. as. *or* > mnd. *or* > *ǫǫr*

1. in ursprünglich offener Silbe: *bǫǫrn* bohren, *jebǫǫrn* geboren, *farlǫǫrn* verloren, *šmǫǫrn* schmoren.

2. vor Dent. (*d*, *-tə*, *-n*): *vǫǫrt*, pl. *vęęrdə* Wort, *antvǫǫrtn* antworten, *fǫǫrts* sofort; *pǫǫrtə* Pforte; *dǫǫrn* Dorn, *hǫǫrn* Horn (cf. § 80, 2).

3. im Auslaut: *bǫǫr* Bohrer, *kǫǫr* Chor, Corps, *dǫǫrvęc* Torweg.

Anm. 1) In der älteren Sprache tritt auch *oo* auf. In dieser Lautentwicklung zeigt sich die in den Nachbardialekten weit verbreitete Steigerung der Längen zur geschlossenen Qualität: *foorts* sofort, *boorn* bohren. Besonders fest ist *oo* bei *šmoorn* schmoren. Aus diesem Umstande folgert Regehr (Die langen Vokale in der ndd. Mundart der Tiegenhöfer Niederung. Diss. Königsberg 1902) für seinen Dialekt, daß die Vertretung des tl. o durch *oo* auf ndld. Einfluß zurückgehe. Diese Vermutung gewinnt eine Stütze an *lǫǫrə* Lowry, das trotz seiner und zwar naturgemäß späten Entlehnung aus dem Nhd. bereits das *oo* des Nhd. aufgegeben hat. Immerhin wird man sich hüten müssen, nun den gesamten spezifischen Charakter des Nmk. als ndld. anzusehen. *šmoovrə* gegenüber *bǫǫvrə* zeigt auch das Samld.

2) Steigerung bis zur höchsten Zungenstellung ist erreicht in *fuurts* sofort, das auch jetzt noch nicht selten zu hören ist.

3) Aus einer diesem *fuurts* entsprechenden Form **fuurt* ist durch nachträgliche Kürzung *furt* fort entstanden zu denken. Der Grund für diese Erscheinung ist in dem starken Ton zu suchen, der bei dem imperativischen Gebrauche auf das Wort fiel; cf. *fǫt* fort (Ägidienberg): Josef Müller, Untersuchungen zur Lautlehre der Mundart von Ägidienberg. Diss. Bonn 1900 p. 42; Heusler. Alem. Kons. §§ 22. 40. Ähnlich aufzufassen ist die Veränderung der Qualität in *rǫm* rum!, das als Zuruf an Pferde und Kühe aus dem Hd. entlehnt ist (cf. § 56 Anm. 1).

ö[1].

§ 83. as. *or* mit folgendem *i* > mnd. *ör* > *ęr* (*ǫ̈r*)

1. vor Lab.: *dęrp* Dorf (as. thorp; der Umlaut stammt aus dem durch die Endung *-ir* umgelauteten pl. *dęrpər*), *kęrvə* Körbe.

2. vor Dent. (*št, n-, d* [hd?]): *fęršdər* Förster; *hęrnər* Hörner, *kęrnər* Körner, *męrdər* Mörder.

Vor *r* + Kons. hat sich noch am ehesten die alte Rundung erhalten; man hört häufig ein sehr offenes *ǫ̈* (Sievers *œ*²).

§ 84. > *ęęr*

1. mit folgenden Dentalen *d, t* (< *tə*), *-n*: *vęęrdə* pl. Wörter, Worte, *pęęrtkŋ* Pförtchen (< **pęęrtəkŋ*), *vęęrtkŋ* Wörtchen, *kęęrn* n. einzelnes Korn.

2. in offener Silbe: *jęęrə* f. Göre.

*o*².

§ 85. as. *ur* > mnd. *or* > *ǫr*

1. vor Lab. und Gutt.: *vǫrm* Wurm (as. wurm, ags. wyrm [*i*-Stamm]: altn. ormr [*a*-Dekl.]); *fǫrkə* Forke (lat. furca), *gǫrjl* Gurgel.

2. vor Dent. (*št, tə, -t*): *kǫršdə* Kruste (cf. mit *i*-Umlaut unter *ö*²), *dǫršt* Durst, *vǫršt* Wurst, *vǫrtl* Wurzel (mnd. wortele), *kǫrt* kurz, miss. *fǫrts* Furz, *gǫrt* Gurt.

§ 86. as. *ur* > mnd. *or* > *ǫǫr* in offener Silbe: *fǫǫrə* Furche (ahd. furuhi).

§ 87. Die Wörter mit *ų* sind entweder Neubildungen nach dem Nhd. oder erst nach der mnd. Brechung entlehnt: *bųrc* Burg (mnd. borch), *tųrnn* turnen (Lehnwort aus frz. tourner).

Andererseits hält sich *ų* vor *r* + Konss. oder *rr* in onomatopöetischen Bildungen: *mųrkl* Knirps, Nichtsnutz, ebenso *mųrks* in derselben Bedeutung, *pųrkln* ungeschickt hantieren; *kųrə* kirre, *šnųrə* Schnurre, *šnųrn* betteln, *pųrn pr̥* machen, *bųrn* burren, auffliegen, *knųrn* gnurren.

Anm.: Nhd. ist die Dehnung zu *uu* in *šbuur̥* Spur und im praefix *uur-* ur-. Auffallend, schon durch das anlautende *j-*, ist *juurkə* Gurke (wohl slav. Wort).

*ö*².

§ 88. as. *ur* mit folgendem *i* > mnd. *ör* > *ęr* (*ǫ̈r*)

1. vor Lab. und Gutt.: *vęrmər* Würmer; *vęrjn* würgen, *dęrc* (*dǫ̈rc*) durch (as. durih).

2. vor Dent. (*tə, t, št, nə*): *šdęrtə* f. Stürze, *kęrtər* kürzer, *šdęrtn* stürzen *šęrtə* Schürze; *bęršdə* Bürste, *kęršdə* Kruste, *kęrštkn* Krustchen, *vęršdə* Würste, *dęršdəriç* durstig; *fartęrnn* erzürnen.

§ 89. as. *ur* mit folgendem *i* > mnd. *ör* > *ẹẹr*

1. in ursprünglich offener Silbe: *dẹẹrə* Tür, *fẹẹr* für, vor adv., *fẹẹršdə* (as. furisto) vorderste, *bẹẹrn* heben (mnd. bören, ndld. beuren), *dẹẹrn* dürfen.

Anm.: *fẹršdə, fẹršt* Fürst, das mit *fẹẹršdə* vorderster gleichen Ursprungs ist, hat nachträgliche Kürzung erfahren unter nhd. Einfluß.

2. vor Dent. (*n*). Einziges Beispiel ist die umgelautete Nebenform zu *fọrnə* : *fẹẹrn* vorn.

§ 90. Entsprechend § 87 tritt *ị* < **ü̯* auf bei *bịrjər* Bürger, *tịrmə* Türme, *fịrctn* fürchten (östl. von Landsberg a. W. richtig *fẹrctn*), *mịrbə* mürbe (Soest *mọọa**, mkl. *möör*), *mịrịš* mürrisch, *kịrn* kirren.

Anm. 1) Die gesetzmäßige Entwicklung von *mürbe* weist das Kompos. *mẹẹrbrọọdə* m. Filet, eigentlich mürber Braten auf.

2) *vịrə* würde nach der 3. Ablautsreihe neu hergestellt.

3) Gemäß § 87 Anm. tritt *šbiirn* spüren auf.

b) Die langen Vokale.

â.

§ 91. < as. *âr* > *ọọr*: *bọọrə* Bahre, *họọr* Haar, *jọọr* Jahr, *jəfọọr* Gefahr, *vọọr* wahr, *švọọr* schwer (as. swâr), *vọọrn* waren, *vọọr* war (durch Angleichung).

*ê*³.

§ 92. < as. *âr* mit folgendem *i* > *ẹẹr*: *vẹẹrə* wäre (mpom. holst. *veea,* mkl. *viir*), *šẹẹrə* Schere.

*ê*².

§ 93. < as. *êr* (wgerm. *air*) > *ẹẹr*: *ẹẹrə* Ehre, *ẹẹər, ẹẹrər* eher, *ẹẹršdə* erste, *mẹẹr* mehr, *kẹẹrn* kehren, *lẹẹrn* lehren, lernen.

Anm. 1) Über *bẹẹr* (Za.) Eber cf. p. 43 § 105 A. 2.

2) Der Zusammenfall von as. lêrian und mnd. lernen ist durch die lautliche Entwicklung des letzten Wortes über *lêrnen > **lẹẹrnn* > *lẹẹrn* hervorgebracht worden.

3) Das unter nhd. Einfluß infolge proklitischer Stellung vor dem Eigennamen entstandene *har* Herr hat das alte **hẹẹr* verdrängt; doch noch *hẹẹr* hehr.

4) *iirstə* der erste, Nebenform zu *ẹẹršdə* mit Steigerung zum geschlossenen Vokal. Das tonlose *s* nach *r*, das sich nur in diesem Worte findet, weist die Form als übereinstimmend mit den westlichen Nachbardialekten nach. Im Mnd. der Mark Brandenburg ist sie häufig, s. H. Tümpel, niederdeutsche Studien p. 35.

*ê*¹.

§ 94. as. *eor, ior* > mnd. *êr* ... > nmk. *iir* (cf. as. *io* > *ii* § 52): *fiirtə* vierte, *fiirt* ein Viertel Scheffel, *biir* Bier, *niirə* Niere, *šdiir* Stier; die Verba auf *-iirn*.

Anm.: *dẹẹrt* n. Tier (mnd. dêrt). Erklärung wie im folgenden?

dẹẹrn n. Dirne setzt ein mnd. derne (mit Vokalkürzung < as. *thêrna < thiorna) voraus; cf. Noreen aisld. Gram.³ § 166 A. 3, für die Kürzung mhd. dirne : dierne, got. hairtô : grch. κῆρ, got. fairzna < idg. *pērsna; nmk. *họrkŋ* : *hẹẹrn* horchen : hören.

§ 95. germ. *ê²r* > *ẹẹ*: *hẹẹə, hẹẹ* her (as. hêr), mit abgefallenem *r*.

* Über den Lautwert des *ọ* cf. Holthausen, Soester Mundart(, nicht gleich dem Umlaut von å).

î.

§ 96. < as. *îr* > *iir*: *fiiər* Feier (as. verb. fîriôn), *šiiṛ* zart, vom Fleisch (as. skîri), *miirə, pịsmiirə* kleine Ameise (mnd. mîre, mnld. miere für *mîre, krimgot. mera), *kliiṛn* schmieren (Wurzel *klī-*, cf. Kleister; wstpr. *kliin* : ahd. *kleini*).

Anm.: *hiiə* hier (as. mnd. hîr) verliert wie hêr > *hẹẹə* sein *r*, dafür *ə*; nur in *kụm hiia*, Zuruf an den Hund, erhalten. — Es ist eine merkwürdige Beobachtung, daß die Hundezucht die meisten Fremdwörter aufweist: *vasər* Wasser Hundename, *kušdič* von frz. couche-toi etc.

ô[1].

§ 97. as. *ôr* (wgerm. *ô*) > mnd. *ôr* > nmk. *uur*: *fuurə* Fuhre (ahd. fuora Fahrt), *šnuuṛ* Schnur; *fuuṛ* fuhr; *huurə* Hure.

ȏ[1].

§ 98. as. *ôr* (wgerm. *ôr*) mit folgendem *i* > mnd. *ȏr* > nmk. *üür > *iir* durch Entrundung: *fiiərn* führen (as. fôrian); *šniiərn* schnüren, *riiərn* rühren.

ô[2].

§ 99. as. *ôr* (wgerm. *aur*) > mnd. *ôr* > nmk. *ọọr*: *ọọr* (got. *auso*, as. *ôra*), *mọọrịts* Moritz, *lọọṛnsdọ̈rp* Lorenzdorf.

§ 100. > *oor*: *roor* Rohr (got. raus, ahd. rôr); *frooṛ* fror, *farlooṛ* verlor, durch Übertritt *fooṛ* fuhr.

roor erscheint in den übrigen ndd. Dialekten, soweit sie nicht langes *o* vor *r* zu *uu* erhöht haben (mkl., uckerm., altm.), mit *ô*[1] statt *ô*[2], cf. wald. *roor* für **raur*, nds. *rour* für **roor*. Hierherzustellen ist auch *moor* 1. n. Moor (2. m. Mohr), das zwar ursprünglich *ô*[1] besitzt (as. môr, ahd. muor) und mit dem ndd. Vokal *ô* ins Hd. aufgenommen ist, jedoch, wie die Aussprache *mọọr* in Heinersdorf statt **muur* beweist, die Form der nhd. Schriftsprache, demnach also *ô*[2], zeigt. In der Bedeutung Mohr (< lat. Maurus) ist auch in Lo. die Aussprache *mọọr* häufig. Die Präterita der 2. Ablautsreihe haben *oo* unter Anlehnung an die Verben ohne *r* eshalten.

ȏ[2].

§ 101. as. *ôr* (wgerm. *aur*) mit folgendem *i* > mnd. *ȏr* > nmk. *ẹẹr*: *ẹẹṛkŋ* Öhrchen, *hẹẹərn* hören, *šdẹẹərn* stören.

Anm.: Entsprechend *roor* erscheint *reerə* Röhre.

û.

§ 102. as. *ûr* > mnd. *ûr* > nmk. *uur*: *muuər* Mauer, Maurer, *buuər* Bauer (as. bûro), *zuuər* sauer, *luuərn* lauern, *uurə* Uhr*, *šuuər* n. Regenschauer; *ịn fuurə* in Eile (aus lat. furia Raserei).

---

* Zwar aus lat. hōra, aber früh mit *ū* übernommen, cf. wstf. *iua* (Soest): *hẹoa* Hure (*ô*[1]), Prignitz *uua* : *šnooa* Schnur (E. Mackel, Ndd. Jhrb. XXXI p. 115). Ebenso lat. lōra > mhd. lûre Nachwein, lat. mōrum > mhd. mûlber Maulbeere (s. E. Mackel, Zs. f. d. Alt. XL 263).

ü̂.

§ 103. as. *ûr* mit folgendem *i* > mnd. *ü̂r* > nmk. **üür* > *iir* durch Entrundung: *įnziiərn* einsäuern, *jemiiər* Gemäuer.

§ 104. as. *iur* > mnd. *ü̂r* > . . . nmk. *iir*: *fiiər* Feuer, *šd̬iiər* Steuer (as. stiura), *diiər* teuer (as. diuri).

In der jüngeren Sprache gilt für *ii* allgemein das aus dem Nhd. *eu* durch Entrundung gewonnene *ai.*

c) Die Diphthonge.

ei.

§ 105. as. *ei* (lat. *āi*) > mnd. *ei* > *ai*: *maiər* Meier (lat. māior, as. meiar).

Anm. 1) *jəzairə* Geschwätz stammt aus dəm Hebr.

2) Ein Wort mit altem *ê²* *baiər* Eber (got. *bairs, ahd. pêr, mnd. bêr, beier) zeigt eine im Ndd. unerhörte Erhaltung des *ai.* Die Annahme eines Importes des hd. dialektischen *baiər* (s. Grimm, Wtb. s. v.) erscheint zur Erklärung notwendig. Lautgesetzlich heißt das Wort wstfl. *bęęa,* mkl. uckerm. *biir̥* und sollte im Nmk. die Form *bęęr̥* haben; und diese ist tatsächlich an einem Punkte vorhanden, in dem auch durch anderweitige Eigentümlichkeiten ausgezeichneten Zantoch.

oi.

§ 106. mnd. *oi* > nmk. *ai* durch Entrundung: *šlaiər* Schleier (mnd. sloier, ndld. sluijer).

---

3. Abschnitt.

I. Kürzungen.

§ 107. Die Kürzungen alter langer Vokale vor mehrfacher Konsonanz sind bei den einzelnen Vokalen abgehandelt. Es folgen hier nur die Fälle, die ein Analogon zur westgermanischen Konsonantengemination bilden.

Eine Beurteilung des Alters dieser Lauterscheinung ergiebt sich aus der Tatsache, daß der Vorgang, wonach das suff. *-ig* inlautend hinter Kons. sein *i* verlor und das so übrig bleibende *j* sich mit dem Kons. zu einer Konsonantengruppe vereinigte, bereits sehr früh auftritt. Ein Beispiel aus dem Jahre 1353 wird p. 47 § 133 unter *-ig* angeführt. Es ist nun anzunehmen, daß die Verkürzung langer Vokale, da sie vor neu entstehenden Konsonantengruppen stets eingetreten ist, zeitlich dem Auftreten neuer Konsonantenhäufung gleichsteht. Also wäre für den nmk. Dialekt die Verkürzung langer Vokale für 1353 gesichert.

Ein weiteres Zeugnis für frühe Kürzung ist das verschiedene Verhalten von as. *io* in offener Silbe und in geschlossener im Mnd. Im ersten Falle tritt *e, ei* auf, im zweiten *i* (cf. as. thionôn : lioht > mnd. dênen : licht).

Vor *l*.

§ 108. *jįsl* n. junge Gans (zu mnd. gōs, bereits mnd. gösselen), *kvazln* dummes Zeug reden (zu mnd. dwâsen), *šųfl* Schaufel (as. skûfla).

Vor *m* (> *n*).

§ 109. *bųsn* Busen (as. bôsem).

Vor *j*.

§ 110. Pl. *vęnjə* wenige, comp. *vęnjər,* sup. *vęnjįstə* : *veenįc* wenig.

Vor *r*.

§ 111. *jamər* Jammer (mhd. jâmer), *ęmər* Eimer (as. êmbar: bereits mnd. emmer), *brędər* breiter, *grętər* größer, *lędər* Leiter (ahd. hleitara), *bladərn* Blattern (mnd. blâdere); *kųlər* f. Kugel (Bildung zu der md. Kontraktion *kuulə* < *kuʒələ*); *amərn* glühen (cf. Idiot. s. v.).

Anm. 1) *šęnər* schöner, besonders bei Satzunbetontheit: *nǭx šęnər,* dagegen häufig *fįlə šeenər*; doch ist dies nur neue Entwicklung, ein Suchen nach Schutz für die dem Ansturm des Nhd. ausgesetzten Formen.

2) Erklärung: *l, m, r* wirken so auf den vorhergehenden Konsonanten ein, daß sie ihn verstärken; aus einer Lenis wird eine Fortis: *jįsl* Gänschen < **jüüẓl, bųsn* Busen < as. bôsem, d. h. **booẓem* < **boozem, jamər* Jammer < **jammər* < jâmer. Dagegen ist es nicht angängig, *j* und *n* die gleiche Rolle zuzuschreiben, da die übrigen deutschen Mundarten keine Bestätigung dafür hergeben (cf. Josef Müller, Untersuchungen usw. p. 25 Anm.). Vielmehr ist hier das Zusammenstoßen der Konsonanten nach Vokalsynkope wirksam.

II. Ausnahmen der mnd. Tonlängung.

Teilweise bereits im Mnd. eingetretene Verschiebung der Silbengrenze; Ausbildung geschlossener Silben.

a) Vor *l*, (*m* >) *n*, *r*; *j*.

Vor *l*.

§ 112. *hasl* Hasel (mnd. hasle, hassel), *jįbl̥n* begehren (ndld. gijbelen : amkl. gibbeln, mpom. *jįbl*), *vrįbl̥n* heftig reiben (Länge in *riirn* reiben), *daml̥n* taumeln (aber *dǫǫml̥lak,* brem., gött. *dâmeln*⁰, mpom. *daml*), *dųzl* Schimpfwort: Dummkopf (mnd. dusen, dussen : nmk. *dęęzn* < **dǫ̈ǫ̈zn* (tl. *ö*²) schläfrig sein), *ędlman* Edelmann (aber nhd. *ęędl* edel): *kvakl̥įc* zimperlich (zu *kvaakŋ* quaken), *nakl̥įc* nackend (Soest *naakəlįc* cf. § 171), *šętl* Schüssel (mnd. schötel, schöttel).

Vor (*m* >) *n*.

§ 113. *bęsn* Besen (mnd. bessem, mhd. bësem), *bǫdn* Boden (as. bođam, mnd. boddem).

Vor *r*.

§ 114. *vędər* wieder (as. withar, mnd. wedder)*, *nędər* nieder (as. nithar, mnd. nedder)*, *vędər* weder (hwëthar, mnd. wedder), *lǫdərak* Lotterbube (mnd. lodder, mhd. loter), *šlǫdərn* schlottern, *šųdərn* schaudern,

* Im Wstf. mit Tonlängung oder besser Tonsteigerung.

dụnər, dụndər Donner (mnd. doner, dunre, dunner), *zọmər** Sommer (as. sumar, durch nachträgliche Kürzung < **zọọmər*), *ọdər* oder (mnd. edder, odder; ahd. odo), *šdụkərn** heftig stoßen, stauchen (wohl Tiefstufe zu *šduuky* stauchen, doch nicht nötig, cf. nhd. plagen [< lat. plāga] : placken), *kvịdərn* vor Lachen undeutlich reden (as. *quidirôn, Wangeroog *quiddern*[0], mnd. ködderen < *küderen), *grọfər* gröber, *šlẹtər* pl. Schlösser (sg. *šlọt*).

hamər Hammer, *kamər* Kammer (a. Lo. *kọọmər*), *haml* Hammel haben erst spät Kürzung erfahren, nachdem bereits Dehnung zu *ọọ* eingetreten war, und dabei die Klangfarbe *ọ* unter nhd. Einfluß aufgegeben; cf. dagegen mpom. *họmər, kọmər, họml.*

mụdər, mụtər Mutter.

Anm.: *jẹdərtiit* jederzeit (nur in dieser Verbindung) ist wohl durch Dissimilation aus **jiidərtiit* zu erklären; zu erwarten wäre **jịdərtiit.*

Vor *j.*

§ 115. *lẹdịc* leer (mnd. ledich, leddich, durch gen. *ledges). *họnịŋk* Honig scheint mnd. honnich als Zwischenstufe zu verlangen und erst später wieder die alte Endung -ing angenommen zu haben, wofür auch miss. *ẹtsịŋk* Essig (as. ekid, ahd. ezzich), das nie *-ing* besessen hat, spricht; ebenso *kliinịŋk* Klinik.

b) Synkope.

§ 116. *hẹmdə* Hemd (mnd. hemmede, hemde, mhd. hemede; wstf. (Soest) *hiəmət*), *zẹmp* Senf (mhd. sënef, mnd. sennep, semp), *hẹmp* Hanf (Pflanze und Eigenname; mnd. hennep), *prẹmzn* bremsen, stopfen (mnld. premesen, mnd. premsen), *ẹksə* Axt (got. aqizi, as. akus); *grọfstə* gröbste.

III. Ausgleichung innerhalb des Paradigmas.

a) Langer Vokal.

§ 117. *krụkə* f. Krug, bauchige irdene Flasche (mhd. krûche, as. krûka swf., ndld. kruik; durch gen. krûken > **kruukn* > **krukn*; samld. *krụk*); *kịkŋ* gucken (mnd. kîken stv. I), *dụkŋ* ducken, tauchen (Glckstdt. *duukŋ*); *hụkŋ* hocken (ndld. huiken); *šlụkŋ* schlucken (amkl. slûken). Die Kürzung des Stammvokals erklärt sich bei den Verben durch die in der 2. 3. sg. ind. prs. eingetretene Synkope. Doch können *hụkŋ* und *šlụkŋ* auch Intensiva sein.

b) Tonlanger Vokal.

§ 118. *jəvẹnn* gewöhnen (mhd. gewenen, gewonen); *jẹnər* jener (mnd. ghene und yenne); *knakŋ* knacken (mnd. knaken, doch schon pp. knacket).

mẹlə Mühle (mnd. möle, mkl. *mọ̈ọ̈l*) zeigt bereits im nmk. Mnd. *ll* (cf. p. 16, 13); *šlẹdə* f. Schlitten (mnd. slede m.); beide durch Ausgleich nach obliquen Kasus (*mölen gen. > möllen, *sleden > sledden); das letzte hat erst nachträglich, wie *e* zeigt, Kürzung erfahren; denn bestünde die as. Kürze, so müßte auch *i* geblieben sein.

4. Abschnitt.

Vokale unbetonter Silben.

a) Qualitätsveränderungen.

e.

§ 119. > *i̯*: *i̯ntvee,* auch *n̥tvee* (daneben miss. *i̯nsvee*) entzwei.

a.

§ 120. < rom. *a* > *o̧*: *po̧rii̯rn* parieren, gehorchen.

i.

§ 121. < frz. *i* > *o̧*: *áto̧lrii* Artillerie.

o.

§ 122. < rom. *o* > *a*: *zaldo̧o̧tə* Soldat: *šaklaadə* Schokolade.

â.

§ 123. as. *â* > mnd. *â* > nmk. *a* statt zu *o̧*: *varáfti̯c* wahrhaftig.

b) Kürzungen.

e.

§ 124. > *ə*: *šbətookl* Spektakel; die Vorsilbe *ge-* > *jə-*, *be-* > *bə*: *jənu̧ŋk, bəlo̧o̧dn* genug, beladen; in der Endung: *aŋəst* Angst, *harvəst* Herbst (mnd. angest, hervest), *hi̯ŋəst* Hengst (mnd. hingest); *o̧dər* (mnd. odder) oder; *mo̧o̧nu̧ŋə* Mahnung (mnd. manunge), *veedə* Weide (mnd. wêde), *reenə* rein (mnd. rêne), *zaxtə* sanft (mnd. sachte), *balə* bald (mnd. balde). In der Konjugation: *bi̯də* bitte (mnd. bidde).

o.

§ 125. > *ə*: *jəhanəs, jəhan,* aber auch *johán, jóoan* Johannes.

â.

§ 126. > *a*: *varáfti̯c* wahrhaftig.

î.

§ 127. *în-* > *i̯n-*: *i̯nziiərn* einsäuern; richtig und ursprünglich ist *i̯njəveedə* gegenüber nhd. Eingeweide, für *Ingeweide.

ô[1].

128. > *ə* und —: *barvəst* barfuß (mnd. barvõtes, barvetes); *hȩnškə* (dim.), *hanšə* Handschuh (aber *hi̯lšuux* Holzschuh).

ô[2].

§ 129. 1. > *o̧*: *viiŋko̧p* Weinkauf, *knu̧flo̧k* Knoblauch (as. kluflôk). 2. rom. *ō* > *u̧*: *tú̧bak* Tabak (< span. tobacco > **toobák* > **tobák* > *tú̧bak*).

ū.

130. rom. *ū* > *ə*: *rəloo* Rouleau.

c) Synkope.

§ 131. *šaklaadə* Schokolade, *átolrii, infantrii, kávalrii* Artillerie, Infanterie, Kavallerie; *kreeft* Krebs (mnd. krevet), *arftə* Erbse (mnd. erwete), *hemdə* Hemd (bereits mnd. hemde, neben hemmede) u. a.; *mọọt* Magd (< *magt < mnd. maget), *meeks* pl. Mädchen (statt **meekəs,* cf. *bliiməkəs* Blümchen pl.), *joŋs* Jungen pl.; *heŋl* Henkel (mnd. hengel); *šọrštnfeeər* Schornsteinfeger.

Konjugation: *kikst* guckst (mnd. kîkest), *bitt* bittet, *rit* 1. reitet (mnd. rîdet), 2. reißt (mnd. rîtet), *miitt* mietet; *fiŋt* findet (mnd. vindet 2 pl. imper.); *hemm* hemmen (mnd. hemmen), *fọọtn* fassen (mnd. vaten), *slọọpm* schlafen (mnd. slâpen), *šdriikŋ* streichen.

d) Die Endungen.

§ 132. Das suff. *-isch* erscheint hinter Kons. als *-š*: *franseeš* französisch, *ruš* russisch, *barliinš* berlinisch, *lansbarcš* landsbergisch, *kelš* kölnisch.

də ratsdọrpšn die Ratzdorfer, *də fiitšn* die Vietzer; *barknverdərš* birkenwerderisch, *tikš* tückisch, schmollend.

Hinter *r* im Auslaut unbetonter Silbe wird *-isch* ebenso behandelt: *jistərš* adj. zu *jistərn* gestern, gestrig, < **jistəriš, hiitərš* heutig. Dagegen tritt unter dem Ton und individuell *r* hinter langem Vokal silbenbildend auf: *barbọọrš* und *barbọọrš* barbarisch; aber stets *narš* närrisch.

Vgl. die älteren Entwicklungen: *menšə* (< menniski) Mensch, *olšə* m. f. (< oldeske) Alte.

Nach Vokal oder Diphthong wird *i* aufgesogen: *barnaúš* bernauisch, *šbándauš** spandauisch; *-ə* wird mitsamt dem *i* von *-iš* ausgestoßen: *lopš* loppowisch (von *lopə* Loppow), *tsecš* zechowisch.

Nach Konsonant übernehmen die Liquiden — außer *r* — an Stelle des *i* die Silbenbildung: *eŋlš* englisch, *holthuuzņš* holthusensch.

Hinter *-ŋ* bleibt *-iš* erhalten; *kiŋiš* kindisch, *juŋiš* jung; cf. *diŋəs* : *diŋəriŋks* Ding, *hiŋəst* Hengst.

-ig.

§ 133. Das suff. *-iç* verwandelt sich im Inlaut hinter Kons. zu *j*: *veeniç* wenig : *venjər* weniger, *venjistə* wenigste; *eevriç* übrig : *det eevərjə* das übrige; schon Riedel I 18 p. 300, Nr. 35 dat overge v. J. 1353.

Hinter Vok. steht *ij* : *riijə* reuige.

§ 134. Die Endung *-en,* der *-in* lautgesetzlich gleichsteht, verliert ihren Vokal, behält aber silbenbildende Kraft; hinter Nas. assimiliert sie sich, so daß Gemination eintritt.

də eŋlmann Frau Engelmann, *də hempm* die Frau Hanf, *jeevartn* Frau Gebert. Dagegen tragen die Liquiden allein die Silbe: *də eŋln*

---

* Es besteht in der Mark Brandenburg ein merkwürdiger Gegensatz in der Betonung der Ortsnamen auf *-au*; auf der ersten Silbe werden betont z. B Spandau, Vetschau, Kalau, Stralau, dagegen auf der Endung Friedenau, Grünau, Bernau, Lübbenau. Friedenau und Grünau sind offensichtlich deutsche Bildungen; somit schiene eine Unterscheidung gegeben; doch wie steht es mit Bernau und Lübbenau?

Frau Engel, *də bękərn* Frau Becker; mnd. lêren > *lęęrn* lehren; hiermit ist mnd. lernen lernen zusammengefallen, da sich die Gruppe *-rnn* nicht halten konnte.

Auslauterscheinungen bei geschwundenem *-g-*, (*-h-* > *-g-*,) *-v*.

§ 135. Regel: Wörter, in denen die Bedingungen zu frühzeitigem Schwund von *g* (*v*) vorhanden sind, zeigen Verlust des vokalischen Elementes der Endung (cf. *mǫǫt* Magd). Nebenformen mit erhaltenem Vokal oder Wiedereindringen des *g* (*v*) haben diese Regel behindert.

Völliger Schwund des *e* der Endung liegt vor

1. bei *-en*: *vaan* (as. uuagan) Wagen, pl. *vaanə, niindǫrp* (mnd. nighendorp) Neuendorf; *kluun*, pl. *kliinə* (mnd. klûwen > klûgen) Knäuel.

2. bei *-el*: *flęęl* Dreschflegel, *naal*, pl. *nęęlə* Nagel, Hei. **faal*, pl. *fęęlə* Vögel, Hei. pl. *ręęlə* Reichel, Regal.

Zweisilbige Form neben der einsilbigen tritt auf in *šraan* und *šraaṇ* Schragen (pl. stets *šraanə*), *kraan* und *kraaṇ* Kragen (pl. stets *kraaṇs*); *haal* und *haaḷ* Hagel.

Infolge der Einwirkung des im nom. sg. erhaltenen *-ə* in *maaə* Magen ist die Zweisilbigkeit in der jüngeren Nebenform *maaṇ* entstanden; den gleichen, noch verstärkenden Einfluß übt die jüngste, der Neuzeit angehörende Form *maaʒṇ* aus. Dasselbe ist der Fall bei *haaʒḷ* Hagel.

Stets *fraaə* sg. : *fraaṇ* pl. Frage; *maaṇ* pl. Magen:
zaaə sg. : *zaaṇ* pl. Säge.

Die Verbalformen verlangen nach einem merkwürdigen, aber festen Gesetze Silbigkeit der Endung: *fęęṇ* fegen, *bəvęęṇ* bewegen, *fraaṇ* fragen, *zaaṇ* sägen, *vaaṇ* wagen, *klaaṇ* klagen, *frooṇ* fragten, *šlooṇ* schlugen (auch *frooən, šlooən*); *jəlooṇ* gelogen, *jəlęęṇ* gelegen; *truuṇ* (öfter *truuən*) trauen.

Alte Kontraktion liegt vor in *ziin* sehen, *ješiin* geschehen, *šlǫǫn* schlagen (zum p. p. *jəšlǫǫn* cf. § 317).

Jedoch bestehen auch hier die zweisilbigen Formen daneben, die sich bei *ziin, jəšiin* leicht entwickeln konnten, da das sonantische *-n* eine dem *i* nahekommende Klangfarbe besitzt, und sich dann auch auf *šlǫǫn* ausdehnten. Selbst die alten einsilbigen Inff. *duun* tun, *gǫǫn* gehen, *šdǫǫn* stehen sind dieser Einwirkung nicht entgangen.

Ortschaften, die zur breiteren Aussprache der langen Vokale neigen, haben dem sonoren Konsonanten in allen Fällen sonantische Geltung verliehen (cf. Hei. *biiədn* bieten, *mǫǫət* Magd, *bǫǫədə* Bote); infolgedessen auch *gǫǫən, ziiən* (kaum jemals *gǫǫṇ, ziiṇ*).

Anm. 1) Alte Entwicklung zeigt *oost* (mnd. ôgest, ôwest : August) Ernte.

2) Das suff. *-įš*, dessen *š* an sich einen *į*-Klang besitzt, verliert nur bei schnellem Sprechen seinen Vokal: *anšlęęš* anschlägisch (*anšlęęįš*), *nǫrvęęš* norwegisch (*nǫrvęęįš*).

§ 136. *v* (as. *b*) ist, ohne Silbigkeit zu veranlassen, geschwunden in *alkaan* (jetzt häufiger *alkoovṇ*) Alkoven, *kaxlaan* Kachelofen; Za. *graan* Graben.

naaln nageln, *haaln* hageln verdanken Zweisilbigkeit nicht sowohl dem *g*-Schwunde als vielmehr dem oben angeführten Gesetze, denn auch *hooln* (mnd. halen) holen hat silbiges *l*. Dagegen wirkt dieser nach in *haalt* hagelt, *naalst* nagelst gegenüber *hoolst* holst, *hoolt* holt.

-er.

§ 137. Trotz lebhafter Artikulierung entwickelt auslautendes *r* nach langem Vokal in langsamer Sprechweise silbenbildende Kraft: so *šdiir* neben *šdiir* Stier, *beer, boor* neben *beer, boor* Bär, *švoor* (*švoor*) schwer. Nie aber tritt in diesen Wörtern die charakteristische Klangfarbe des *-ə* vor *r* auf. Dieses *-ər* ist die Entwicklung von früherem *-er* < *re*:
šdiiər (as. stiura > stiure > *stiuer, cf. heuer : hiure > *hiuer > hiuwer), *muuər* Mauer, Maurer, *buuər* Bauer.

Folgendes *l* oder *n* verstärkt die Neigung zur Silbigkeit:
goorn (*goorn*) Garn, *keerl* (*keerl*) Kerl; aber nicht *peert* Pferd. Stets dagegen *jeer-nə* gern oder *jêernə* (mit zweigipfligem Silbenakzent), nie **jeernə*.

Nach kurzem Vokal ist *r* nie silbenbildend: *zarp* herbe, *bekər* Bäcker; *knurn* knurren, *karn* karren, *šarn* scharren, *karn* Kern; *varm* warm.

Anm.: In *boor* (*boor*) Bohrer liegt Ekthlipse des *-ə-* von *-ər* vor; das alsdann entstandene Doppel-*r* hat sich im Auslaut vereinfacht; ebenso *muur* Maurer (< mûraere > mûrer > *mürr). Unter nhd. Einfluß steht *leerər* Lehrer.

-et.

§ 138. Das neutrum sg. des starkflektierten Adj. Das *-ə-* der Endung *-ət* des starken n. sg. der Adj. kann in allen Fällen erhalten bleiben: *šeenət huus* schönes Haus, *grofət broot* grobes Brot. *šarpət mets* scharfes Messer, *šdiivət holt* steifes Holz, *drekərijət* oder *drekerijət veeder* schmutziges Wetter; *grootət huus* großes Haus.

Ebenso häufig aber: *šarpt, šdiift, groott, guutt.*

Beim Fortfall des *-ə* tritt bei Liquiden Gemination ein; *r* wird alsdann vokalisch; *šeennt* schönes, *hellt* helles, *šdrammt* strammes; *švoorət* : *švoort* schweres.

Bei *olt* altes hat die unflektierte Form *olt* Synkope ohne Ersatz herbeigeführt; wohl *olət,* aber nicht **ollt.*

Eine Ausnahme bildet *jent* jenes (nie mit *-ət*); es liegt wohl Ausgleich mit dem mnd. ghent, günt (ne. yond, cf. *jentziit*) vor.

Anm.: In schwer sprechbarer Konsonantengruppe tritt Vereinfachung der Gemination ein: *ngroot šdikə* ein großes Stück (für *-tt*).

e) Apokope.

§ 139. Die Mundart ist der Apokope abgeneigt im Gegensatz zu den Nachbardialekten; cf. Flexion der Adjektiva § 367.

nootl (mnd. nâtele) Nadel verliert das *-ə* der 3. Silbe, ebenso *gafl* (s. Idiot): Za. *gaalə* Gabel, Forke, und *noolə* (a. Lo.). Auffallend ist *deern* Dirne.

Dem Eintritt in die starke Konjugation geht vorauf der Abfall des *-ə* im sg. imper. *mook* (mnd. make) mache, *foot* (mnd. vate) fasse, faß (cf. Konjug.); *hork* horch.

Tabelle.[2]

Verhältnis des nmk. Vokalismus zum mnd.

A. Lautgesetzliche Entwicklung.

I. Stammsilben.

1. Einfache Vokale.

a) Kurze Vokale.

nmk.	mnd.	as.	wgerm.	Beispiele
a	a	a	a	*layk* lang § 15, *draspə* Trespe ib., *blat* Blatt § 31 A. 1. *hasl* Hasel § 112, *kamər* Kammer § 114. *knaky* knacken § 118.
	ar† t, r, Lab., Gutt.	ar†	ar†	*švart* schwarz, *harkə* Rechen § 70.
	e^{1}r† r, Lab., Gutt.	er† oder ar*†	ar†	*šb̬arn* sperren, *arvə* Erbe § 72.
	ër† Dent., Lab, Gutt.	ër†	er	*šmartə* Schmerz, *šd̬arvn* sterben § 74.
	e^{2}r† Dent., Gutt.	ir†	ir†	*haržə* Hirse, *barkə* Birke § 77.
	â**(a)	â(**)	â	*daxtə* dachte § 47 A. 3. *kvazl̥n* unsinnig reden § 108.
ę	e^{1}	e	a*	*tęlln* zählen § 16, *hęmdə* Hemd § 116.
	ë	ë	e	*fęl* Fell, *šb̬ęk* Speck § 17, *lędịc* leer § 115, *bęsn* Besen § 113, *zęmp* Senf § 116, *jəvęnn* gewöhnen § 118.
	ë (< tl. e^{2}) : i	i	i	*šb̬ęl* Spiel § 20, *šlędə* Schlitten § 118.
	ë	i	i	*męs* Mist § 21, *vędər* wieder § 114.
	ër† Dent.	ër	er, ir	*vęrt* Wirt, *jęršd̬ə* Gerste § 75.
	ö^{1}††	o*	o	*rękə* Röcke § 26.
	ö^{2}††	u*	u	*šętl* Schlüssel § 112, *męlə* Mühle § 118.
	ö††	a*† ld, lt	a†	*kęlər* kälter § 27.
	ê^{2}**	ê^{2}	ai	*ęct* echt § 68 A. 5, *vęnjə* wenige § 110, *ęmər* Eimer § 111.
	ê^{3}**	â*	â	*bręctə* brächte, *dęct* Docht § 49 A.
	ô̈^{2}**††	ô^{2}*	au	*lępst* läufst § 59 A. 2, *šęnər* schöner § 111 A. 1, *grętər* größer § 110.
į	i	i	i	*glįt* Glied § 22, *vrįbl̥n* stark reiben § 112. *kvįdərn* lachend reden § 114.
	e† sch durch Palat.	e	a*	*lįšn* löschen trs. § 16b.
	ë durch Palat.	ë	e	*jįstərn* gestern § 19.
	ü††	u*	u	*krįbə* Futtertrog § 30.
	ü††	ë, i durch Lab.	e, i	*zįlfst* selbst, *zįlvər* Silber § 30 A. 2.
	ü††, wi	wi	wi	*tįšn* zwischen § 30 A. 1.
	ê^{2}l** durch Palat.	ê^{2}	ai	*įlərbestə* allerbeste § 50 A. 6.
	î**, i	î	î	*blįft* bleibt § 56 A. 3, *kįky* gucken § 117.
	i	io**	eo	*lįct* Licht § 52 A. 2.
	ô̈^{1}**††	ô^{1}*	ô	*nįctərn* nüchtern § 37 A. 3.

* i-Umlaut in der nächsten Epoche. ** durch Kürzung vor einer Konsonantengruppe. †† durch Entrundung. [1] ältere Aussprache. [2] Aus typographisehen Gründen wird das Pluszeichen durch † ersetzt.

nmk.	mnd.	as.	wgerm.	Beispiele
į	ö̂^{3}**††	ô^{3}*	a† ns	*jįsl* junge Gans § 108.
	ü̂**††	û*	û	*krįpt* kriecht § 63 A.
		iu	iu	*jįt* gießt § 64 A. 2.
	ë, i† Nas.	ë	e	*hįŋəst* Hengst § 18.
ǫ	o	o	o	*kǫp* Kopf § 23, *hǫnįŋk* Honig § 115, *bǫdn* Boden § 113, *lǫdərak* Lotterbube § 114, *grǫfstə* gröbste § 116.
	o	a† ld, lt	a	*ǫlt* alt, *šmǫlt* Schmalz § 24.
	o^{1}r† Dent., Lab., Gutt.	or†	or†	*bǫršd̬ə* Borste, *kǫrf* Korb § 80.
	o^{2}r† Dent ,Lab., Gutt.	ur†	ur†	*kǫršd̬ə* Kruste, *vǫrm* Wurm § 85.
	u† Nas.	u	u	*jǫŋə* Junge § 29.
	â**	â	â	*brǫxtə* brachte § 47 A. 3.
	ô^{2}**	ô^{2}	au	*rǫstə* Rost § 58 A. 5.
ǫ̈ (ę)	ö^{1}r† Dent., Lab.	or†*	or†	*fǫ̈ršd̬ər* Förster, *dǫ̈rp* Dorf § 83.
	ö^{2}r† Dent., Lab., Gutt.	ur†*	ur†	*šd̬ǫ̈rtə* Stürze, *vǫ̈rmər* Würmer § 88.
ų	u	u	u	*fųl* voll § 28, *dųzl* Dusel § 112, *dųnər* Donner, *šd̬ųkərn* stark stauchen § 114.
	(rom. a† nt)	(rom. a)	(rom. a)	*tųntə* f. Schlafmütze § 28 A.
	o† l† Kons.	o	o	*dųl* toll § 25.
	wo	we, wo	wa	*vųl* wollte § 25 A. 1.
	wi, wu	wi	wi	*vųstə* wußte § 22 A.
	ur† r, Kons.	ur	ur	*mųrkl* Knirps, *šnųrn* schurren § 87.
	o^{1}r	or	or, ur	*šd̬ųrm* Sturm § 81.
	ô^{1}**	ô^{1}	ô	*mųst* mußt § 56 A. 7, *bųsn* Busen § 109.
	û**	û	û	*šųfl* Schaufel § 108, *krųkə* Krug § 117.
		b) Lange Vokale.		
aa	à† ʒ, v	â	à	*fraaən* fragen § 47.
	tl. a† ʒ, v	a	a	*zaaə* Säge, *haavįk* Habicht § 32.
	tl. o^{1}† ʒ, v	o	o	*jəflaaŋ*^{1} geflogen, *aan*^{1} Ofen § 37.
	tl. o^{2}† ʒ, v	u	u	*taaə* Querholz am Wagen § 41.
ee	ê^{2}	ê^{2}	ai	*leem* Lehm § 50.
	ê^{2}, ei	ê^{2}	ai*	*r.enə* rein § 50.
	ê^{1}	ê^{1}	germ.*azdj	*heedə* Hede § 51 A. 2.
		eo, ihu, ê^{1}	ehu	*fee* Vieh § 53.
	ê^{3}	â*	â	*neemm* nahmen § 48.
	ö̂^{2}††	ô^{2}*	au	*beemə* Bäume § 59, *kleevn* spalten § 35 A. 3, *dreeə* trocken, *šeecərn* scheuchen § 59 A.
	ö̂^{3}††	â	â† Nas.†u	*šb̬eenə* Späne § 61.
	ö̂^{2}r††	ô^{2}r*	aur	*reerə* Röhre § 101 A.
	ê^{2}	egi	agi	*zeese* Sense § 50 A. 1.
	tl. ë	ë	e	*deedə* tat § 34 A. 2.
	tl. e^{2}	i	i	*šveepə* Peitsche § 35 A. 3.
	tl. ö^{2}†† vor ʒ	u*	u	*feejl* Vögel § 43 A.
ęę	ê^{3}	à*	â	*tęęə* zäh, *šęępkŋ* Schäfchen § 49.
	ê^{1}	ê^{1}	er	*hęę* er § 35 A. 2.

nmk.	mnd	as.	wgerm.	Beispiele
ęę	ê^1	è^1	germ. è^2	*hęę* her § 95.
	ê^{3}r	âr*	âr	*vęęrə* wäre § 92.
	ê^{2}r	ê^{2}r	air	*ęęrə* Ehre, *kęęr̥n* kehren § 93.
	tl. e^1	e	a*	*kęętl* Kessel § 33.
	tl. ë	ë	e	*jęęvn* geben § 34.
	tl. e^2	i	i	*vęęzə* Wiese § 35.
	tl. ö^1††	o*	o	*hęęve* Höfe § 39.
	tl. ö^2††	u*	u	*kręępl* Krüppel, *fęęlə*^{1} Vögel § 43.
	er† Vok. oder Dent.	er oder ar*	ar	*hęęr* Heer, *kęęr̥l* Kerl § 73.
	ër† „	ër	er	*ęęrdə* Erde, *tęęr* Teer § 76.
	ërn	ërn	iurn	*dęęr̥n* Dirne § 94 A.
	e^{2}r† Vok. oder Dent.	ir	ir	*bęęrə* Birne § 78.
	ö^{1}r†† † „	or*	or	*vęęrdə* Worte, *jęęrə* Göre § 84.
	ö^{2}r†† † „	ur*	ur	*dęęrə* Tür § 89.
	ô^{2}r††	ô^{2}r*	aur	*hęęr̥n* hören § 101.
ii	î	î	î	*diik* Deich, *liif* Leib § 55.
	e^1	*io	wiwi	*viiə* Wiege § 35 A. 5.
	î	ī̄	ir	*vii* wir § 55 A.
		eo, io, ia	aiw	*jiidər* jeder § 42 A. 1.
	ê^1	è^1	germ. è^2	*miidə* Miete, *briif* Brief § 51.
		eo, io	eo	*kniiə* Knie § 52.
	ô^1††	ô^1*	ò	*biikə* Buche § 57.
	û††	û*	ù	*biilə* Beule § 63.
		iu	iu	*diivl* Teufel § 64.
	ô^3††	ô*	à	*šb̬iiky* spuken § 61.
	îr	îr	îr	*šiir̥* zart § 96.
	îr	îr	(rom. ēr)	*fiiərn* feiern § 55 A. 2.
	ê^{2}r, îr	ê^{2}r	air	*iirstə* erste § 93 A. 4.
	è^{1}r	ior	iwar	*fiirtə* vierte § 94.
			ior	*biir* Bier § 94.
	ô^{1}r††	ô^{1}r*	ôr	*fiiərn* führen § 98.
	ûr††	ûr*	ùr	*įnziiərn* einsäuern § 103.
		iur	(uir,) iur	*fiiər* Feuer § 104.
	i, tl. e^2	ë, i	i	*ziiəjl̥n*^{1} segeln, *diijl* Tiegel § 35 A. 4.
	tl. ö^2	u*	u	*biijl* Bügel § 44.
oo	ô^2	ô^2	au	*doot* Tod, *rook* Rauch § 58, *pootə* Pfote ib. A. 3, *droonə* Drohne ib. A. 4.
	ô^3	ô^1, â, a	â, a	*froo* froh, *šb̬oon* Span § 60, 2.
		ô^3	(rom. ŏ)	*roozə* Rose, *kroonə* Krone § 60, 2.
	ô^{2}r	ô^{2}r	aur	*roor* Rohr § 100.
	tl. o^1 vor ʒ, v	o	o	*booən* Bogen § 38.
	tl. o^2	u	u	*fooʒl* Vogel § 41.
	o^{1}rd	orđ	orđ	*foor̥ts*^{1} sofort § 82 A. 1.
ǫǫ	â	à	â	*šǫǫp* Schaf, *rǫǫm* Ruß § 45.
		aha	aha	*šd̬ǫǫl* Stahl, *šlǫǫn* schlagen § 46.
		â	(rom. ā)	*šd̬rǫǫtə* Straße § 45 A. 2.
	âr	âr	âr	*bǫǫrə* Bahre § 91.

nmk.	mnd.	as.	wgerm.	Beispiele
ǫǫ	ô²r	ô²r	aur	*ǫǫr* Ohr, *mǫǫrits* Moritz § 99.
	tl. a	a	a	*fǫǫnə* Fahne, *lǫǫkŋ* Laken § 31.
	tl. o¹	o	o	*ǫǫpm* offen, *bǫǫlə* Bohle § 36.
	tl. o²	u	u	*kǫǫmm* kommen, *vǫǫnn* wohnen § 40.
	ar + Vok., Dent.	ar	ar	*šǫǫr* Schar, *bǫǫrš* Barsch § 71.
	o¹r + Vok., Dent.	or	or	*bǫǫrn* bohren, *jəbǫǫrn* geboren § 82.
	tl. o²r	ur	ur	*fǫǫrə* Furche § 86.
uu	û	û	û	*muus* Maus, *kuum* kaum § 62.
	wâ oder wā	wa?	wa?	*kvuuzn* unordentlich essen § 47 A. 2.
	wô¹, wû	wô¹	wô	*vuu* wie, wo § 56 A. 3.
	û	û	(rom. u)	*fuurə* Eile § 102.
	û	û	(rom. ō)	*uurə* Uhr § 102.
	ô¹	ô¹	ô	*bluumə* Blume, *buuk* Buch § 56.
	ô³	ô	â	*šbuuk* Spuk § 60, 1.
	ûr	ûr	ûr	*buuər* Bauer, *muuər* Mauer § 102.
	ô¹r	ô¹r	ôr	*fuurə* Fuhre, *šnuur* Schnur § 97.
	o + st	o	o	*ruust* Rost, *ruustəriç* rostig § 25 A. 4.
	tl. o² vor ʒ	u	u	*kuuʒl* Kugel § 42.
	ord	orđ	orđ	*fuurts*[1] sofort § 82 A. 2.

2. Diphthonge.

nmk.	mnd.	as.	wgerm.	Beispiele
ai	ei	ei	aii	*ai* Ei § 66.
			(rom. âj)	*maiər* Meier § 105.
	oi	euwi	auwi	*hai* Heu § 67.
	eu	iuw	euw	*šbrai* Spreu § 68.
au	au, ou	auw	auw	*glaux* schmuck, *hauən* hauen § 65.
	âw	âw	âw	*klauə* Klaue, *lauliç* lau § 47 A. 1.
oi	ô¹j	ôgi	*ûi	*koiŋ* Kühe § 68.

II. Nebensilben.

nmk.	mnd.	as.	wgerm.	Beispiele
a	e, o	i	i	*am* ihm § 17 A., § 25 A. 3.
	o	o	o	*zaldǫǫtə* Soldat § 122.
	ö²	u*	u	*far* für, vor § 270.
	â	â	â	*varáftiç* wahrhaftig §§ 123. 126.
ə	a, e	a	a	*mən* man § 265.
	i	i, e	i, e	*ət, t* es § 267.
	o	o	o (rom. o)	*jəhanəs* Johannes § 125, *jə* ja § 268.
	ī̆	ī̆	i	*və* wir, *jə* ihr § 260.
	î	î	î	*bənǫǫ* beinah § 260.
	ê¹, e, ī̆	ea, ia, iu	ea, ia, iu	*də* die § 261.
	ŏ̄, e	ô¹	ô	*barvəst* barfuß § 128, *tə* zu § 262.
	ū̆	u	u	*də* du § 264.
ę	a	a	a	*dęt* das § 265.
į	e	i	i	*įntvee, įnsvee* entzwei § 119.
	ī̆	ī̆	i	*vį* wir, *jį* ihr § 260.
	î	î	î	*įnziiərn* einsäuern § 127.
o	o	o	o	*jo* ja § 268, *joán* Johann § 125.

nmk.	mnd.	as.	wgerm.	Beispiele
ǫ	a	a	(rom. a)	*pǫriin̥* parieren § 120.
	i	i	(rom. i)	*atǫlrii* Artillerie § 121.
	u	u	u	*ǫn* und § 269.
	â	âr, â	âr, â	*dǫ* da, *nǫ* nach § 257.
	ô²	ô²	au	*knuflǫk* Knoblauch § 129, 1.
			au, o	*dǫx* doch § 263.
u̧	ŭ	u	u	*du̧* du § 264.
	ô	—	(rom. ō)	*tu̧bak* Tabak § 129, 2.
	ô¹, o, e	ô, e	ô, e	*tu̧* zu § 262.

B. Analogiebildungen.

a) Kurze Vokale.

nmk.	statt	mnd.	as.	wgerm.	Beispiele
a	ę	e	e, a	e, a	*dan* den § 17 A., § 266.
	ęę	ërd	ërđ	erđ	*varn* werden § 74 A. 2.
ǫ	a	a	a	a	*šlǫx* schlage § 32 A. 3.
u̧	a	a	a	a	*hu̧də* hatte § 331, 4.
	ǫ	o	o	o	*du̧rf* durfte § 81.

b) Lange Vokale.

nmk.	statt	mnd.	as.	wgerm.	Beispiele
a	ęę	ê¹	ê	er	*haa, hęę* er § 258.
ee	ęę	tl. e²	i	i	*veetn* wissen, *kleevn* kleben § 35 A. 3.
ęę	ee	ê³	â*	â	*šęępkŋ* Schäfchen § 49.
ii	ęę	tl. ë	ë	e	*viijn* wägen § 35 A. 5.
	ee	ê², î	ê²	ai	*hiitn* heißen § 50 A. 3.
	ee, ęę	ê¹	ëha	eha	*ziin,ješiin* sehen, geschehen § 54.
ǫǫ	*a*	a	a	a	*lǫǫm* lahm § 31 A. 1.
	uu	ô¹	ô¹	ô	*dǫǫ* da § 56 A. 2.
uu	ǫǫ	o²	u	u	*huubl* Hobel § 40 A. 3.
		wâr	wâr	wâr	*vuu* wo §§ 47. 56 A. 3.

C. Hochdeutsche Lautformen.

1. Einfache Vokale.

a) Kurze Vokale.

nmk.	statt	mnd.	as.	wgerm.	Beispiele
a	ǫ	old, ald	ald	a	*balə* bald § 24 A. 3.
	ęę	ê²r	ê²r	air	*har* Herr § 93 A. 3.
į	ę, ęę	ër	er, ir	(rom. er)	*kįršə* Kirsche § 79.
	ę	ö²r††	ur*	ur	*bįrjər* Bürger, *tįrmə* Türme § 90.
u̧	ǫ	or	or, ur	or, ur	*tu̧rm* Turm, *bu̧rc* Burg §§ 81. 87.

b) Lange Vokale.

nmk.	statt	mnd.	as.	wgerm.	Beispiele
ee	*ii*	ê¹	ê¹	germ. ê²	*peetər* Peter § 51 A. 2.
ii	*ee*	ȫ²††	ô²*	au, ô	*friiə* früh § 57 A. 4.
	ęę	ö²r††	ur*	ur	*šb̥iiərn* spüren § 90 A. 3.
oo	*uu*	ô¹r	ô¹r	ôr	*moor* Moor § 100.

nmk.	statt	mnd.	as.	wgerm.	Beispiele
oo	*ǫǫ*	tl. o^1	o	o	*loodə* Loden, *toobm* toben § 36 A., § 38 A., *hoozə* Hose § 36 A.
uu	*ǫǫ*	tl. o^2	u	u	*šd̬uuvə* Stube § 40 A. 1.
	ǫǫ	o	(o)	(rom. o)	*tręjuunər* Dragoner § 56 A. 4.
		tl. o^2r	ur	ur	*šb̬uur̥* Spur § 87 A.

2. Diphthonge.

ai	*ęę*	$\hat{e}^2$r	$\hat{e}^2$r	air	*baiər* Eber §§ 93 A., 105 A. 2.

D. Lautentwicklung

unter verstärktem Ton.

ǫ	*ų*	(mhd. u)	u	u	*rǫm* rum! § 82 A. 3.
ų	*ǫǫ*	ord	orđ	orđ	*fųrt* fort! § 82 A. 3.
	uu	$\hat{o}^1$	$\hat{o}^1$	ô	*zųx zųx* such! § 275.

Inhaltsübersicht des Restes der Arbeit.

In den §§ 140—255 wird eine Darstellung der Konsonanten gegeben. Hierbei bieten folgende Lautentwicklungen ein besonderes Merkmal des Nmk.:

Schwund des *v* zwischen Vokalen (§ 150);

die alte Entwicklung *ps*, *pt* > *fs*, *ft* (§ 159) und *gs*, *gt* > *xs*, *xt* (§ 218) stirbt ab;

nd (in der Hauptsache) hinter palatalen Vokalen > *ŋ* (§ 170);

häufiges Auftreten von *ts* < *t* im Auslaut; auch *s* erscheint an dieser Stelle als *ts* (§ 189);

s vor *l*, *m*, *n*, *p*, *t*, *v* und nach *r* > *š* (§§ 191. 195);

dem auch für den ganzen Osten des ndd. Gebietes charakteristischen Laut *ž* sind die §§ 195b und 197 gewidmet;

das alte ʒ wird vor gutturalen Vokalen explosiv; interessante Ausnahmen entstehen unter Systemzwang (§§ 211. 213);

intervokalisches *j* und *g* fällt aus (§§ 209. 216).

Die §§ 238—239 handeln von der Veränderung des Konsonanten unter geschwächtem Ton, §§ 240—255 von der Vorsetzung, Einschiebung, Anhängung und Synkope von Konsonanten.

Der zweite Hauptabschnitt der Lautlehre bespricht die Lauterscheinungen im Satzzusammenhange (§§ 256–287) und zwar I. Satzdoppelformen, die hervorgerufen werden 1. im Gebiete des Vokalismus (§§ 256—270), 2. des Konsonantismus (§§ 271—274); II. die Kürzung unter verstärktem Ton (§ 275); III. Sandhierscheinungen: a) Elision, Hiat (§§ 276—278), b) Ekthlipse (§§ 279—281), c) Assimilation (§§ 282—287).

Die zweite Abteilung der Arbeit gibt in den §§ 288—380 eine gedrängte Behandlung der Flexion.

In Kapitel IV: Konjugation werden von § 288 bis § 320 die starken Verben, deren Bestand, Ablautsverhältnisse und lautliche Veränderungen (besonders infolge des Verkürzungsgesetzes) mitgeteilt, in den §§ 321—325 die ursprünglich reduplizierenden Verba, im § 326 die Verba auf *-mi* und von § 327 bis § 331 die schwachen Verba, schließlich §§ 332—337 die Präteritopräsentia gegeben. § 338 bespricht „wollen".

Kapitel V: Deklination (§§ 339–380) behandelt zunächst die Flexion der Substantiva, A. starke Deklination (§§ 340—355), B. schwache Deklination (§§ 356—364). § 365 gibt Beispiele für den Genuswechsel. Es folgen die Adjektiva (Flexion und Komparation, §§ 366—370), die Zahlwörter (§ 371), die Fürwörter (§§ 372—378). Die Bildung der Adverbien von Adjektiven findet sich im § 379, andere Adverbien im § 380.

Anhangsweise werden einzelne Kapitel aus der Wortbildungslehre besprochen (§§ 381—388), die in der Hauptsache von Suffixen handeln.

Die §§ 389—393 geben eine kurze Darstellung des Missingisch, d. h. der halbgebildeten Mundart.

Als Nachtrag folgt dann eine sehr gedrängte Übersicht über den Lautstand des Dorfes Mandelkow bei Bernstein. Den Schluß der eigentlichen Abhandlung bildet eine in phonetischer Schreibung gegebene Dialektprobe, betitelt *Kǫrtə jəšictə fan lǫpə*.

Der Anhang, das Idiotikon des neumärkischen Dialektes, erstrebt, soweit dies eines einzigen Sammlers Kraft und Umsicht vermag, für das der Mundart eigentümliche Wortmaterial, Vollständigkeit. Gewicht wird auf etymologische Aufhellung des Materials gelegt, ohne daß hierbei alles erledigt ist. Der Umfang des Wörterbuches dürfte sich auf drei Bogen belaufen.

Lebenslauf.

Am 3. März 1880 wurde ich, Hermann Teuchert, als Sohn des Landwirts Ludwig Teuchert und seiner Ehefrau Friederike, geb. Mekelburg, in Loppow, Kreis Landsberg a. W., geboren. Ich bin lutherischer Konfession. Zunächst besuchte ich die Dorfschule meines Geburtsortes und dann die Bürgerschule und das Kgl. Gymnasium in Landsberg a. W. Ostern 1901 erwarb ich als Alumnus des Joachimsthalschen Gymnasiums zu Berlin das Zeugnis der Reife.

Ich studierte zuerst ein Semester in Straßburg und darauf, mit Unterbrechung im Sommer 1903, in Berlin. Während dieser Zeit widmete ich mich dem Studium der klassischen Philologie, Geschichte und Germanistik. Vorlesungen hörte ich in Straßburg bei den Herren Keil, K. J. Neumann, Michaelis, Anrich; in Berlin bei den Herren A. Kirchhoff, Diels, von Wilamowitz-Moellendorf, Vahlen, Rothstein, Thomas, Wentzel; W. Schulze; Sieglin, Lenz; Kekule von Stradonitz, Wölfflin; Paulsen, Lasson, Dessoir; Stolze, Heusler; Dibelius, E. Schmidt, Roethe. An ihren Übungen ließen mich teilnehmen die Herren Thrämer, Ed. Schwartz und Reitzenstein (in Straßburg); Sieglin; Hecker, Thomas, Vahlen, W. Schulze, Helm, Wentzel, von Wilamowitz-Moellendorf; Roethe und E. Schmidt.

Zu besonderer Dankbarkeit verpflichtet fühle ich mich den Herren Professor W. Schulze, dessen zwingendes Beispiel mich für die Grammatik gewann, und Professor Roethe, unter dessen fürsorgendem Interesse diese Arbeit entstanden ist.

Die Promotionsprüfung bestand ich am 23. Juli 1906.

Buchdruckerei des Waisenhauses in Halle a. S.